1. Blatt. Nr. 184. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 6. Juli 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger — Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhoffstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 81285. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Der Rheinland-Befreiungsflug.

83 Sportflugzeuge und mehrere Freiballone unterwegs. – Auch „Gelsenkirchen-Buer" nimmt teil.

A.A. **Köln**, 5. Juli. (Eig. Drahtb.)

Am Samstag früh starteten auf dem Kölner Flughafen Butzweilerhof 83, aus Anlaß der Räumung des Rheinlandes, aus allen Teilen des Reiches hier eingetroffene Sportflugzeuge zu dem Rheinlandbefreiungsflug in Anwesenheit von Oberpräsident Dr. Fuchs, Regierungspräsident Elsgen und Oberbürgermeister Dr. Adenauer, sowie zahlreichen Vertretern der deutschen Luftfahrtgesellschaften.

Vor dem Start nahm Oberpräsident Dr. Fuchs das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß die Räumung des besetzten Gebietes für die deutsche Luftfahrt von weittragender Bedeutung sei. Es sei eine besondere Freude, daß den Einwohnern des befreiten Gebietes, die trotz noch bestehender Einschränkung durch das Pariser Luftfahrtabkommen erzielten Fortschritte auf dem Gebiet der deutschen Zivilluftfahrt in machtvoller Kundgebung vor Augen geführt werden. In kurzen Abständen erfolgte dann der Aufstieg der einzelnen Sportflugzeuge.

Kurz nach acht Uhr stiegen am Lindentor auch mehrere Freiballone auf. Der DLV. läßt nämlich durch die Landesgruppe West den Ballonwettbewerb um den Hemsterken-Pokal austragen. Es starteten sechs Ballone: „Stadt Essen", „Düsseldorf", „Gelsenkirchen-Buer", „Bochum II", „Karl Bammler" und „Köln".

Um 9.25 Uhr erfolgte der Start des größten deutschen Ueberlandflugzeuges „D 2000" unter Führung der Piloten Zimmermann und Brauer. Beim Start setzte leichter Regen ein, auch ist die Sicht nicht gerade günstig. Der Flug geht über Bonn, Koblenz nach Wiesbaden, wo um 10.30 Uhr gelandet wurde. Der Weiterflug ab Wiesbaden erfolgte um 12.30 Uhr über Kaiserslautern und Trier nach Bonn. Dort ist das Flugzeug gegen 15.30 Uhr gelandet. Am Sonntag wird es um 10 Uhr in Bonn zu einem Flug über Aachen, Gladbach-Rheydt, Krefeld und Duisburg nach Essen aufsteigen und dort gegen 12 Uhr landen. Gegen 13 Uhr wird voraussichtlich der Weiterflug nach Düsseldorf stattfinden. Dort wird der Luftriese landen und am Nachmittag nach Köln zurückkehren. Die Teilnehmer an dem Kunstflugwettbewerb befinden sich mit ihren Maschinen noch in Wiesbaden.

Ballon „Köln" stürzt auf ein Hausdach.

Ein Toter, drei Leichtverletzte.

⊙ **Köln**, 5. Juli. (Drahtb.)

Der Freiballon „Köln", der als letzter der zur Wettfahrt um den Sonderpreis der Landesgruppe des DLV. gestarteten sechs Freiballone aufstieg, mußte kurz nach dem Start in der Nähe von Poll bei Köln notlanden. Eine plötzlich einsetzende Gewitterböe drückte den Ballon so stark nach unten, daß der Aufschlag auf ein Hausdach, trotz starker Ballastabgabe, nicht vermieden werden konnte. Bei dem Aufschlag wurde der Führer des Ballons, Geußgen-Köln, sowie sein Mitfahrer Nadel-Krefeld und Scheuter-Köln leicht verletzt, während der vierte Mitfahrer, Justizrat Deußen-Krefeld, innere Verletzungen und einen Bruch der Schädeldecke erlitt, an deren Folgen er noch im Laufe des Vormittags verschied.

Dr. Eckener kommt nach Köln.

✕ **Köln**, 5. Juli. (Drahtb.)

Wie wir soeben aus Friedrichshafen erfahren, wird Dr. Eckener den „Graf Zeppelin" auf seiner Fahrt nach dem Rheinland und auf dem Befreiungsflug persönlich leiten.

Englisches Einfuhrverbot für deutsche Kirschen. Die Einfuhr deutscher Kirschen nach England und Wales ist verboten worden, da durch die Inspektion des Landwirtschaftsministeriums festgestellt worden ist, daß deutsche Kirschladungen mit der Larve der Kirschbaumfliege infiziert gewesen seien.

Das Brotgesetz.

vom Reichstag in zweiter Lesung angenommen.

⊙ **Berlin**, 5. Juli. (Drahtb.)

Auf der Tagesordnung des Reichstags stand der Entwurf eines Brotgesetzes. Nach den Ausschußbeschlüssen darf unter Verwendung von Mahlerzeugnissen des Roggens nur Brot hergestellt werden, das enthält: 1. mindestens 97 Prozent Roggenmehl, das höchstens zu 60 Prozent ausgemahlen ist, oder 2. mindestens 97 Prozent Mahl-Erzeugnisse des Roggens, die zu 100 Prozent ausgemahlen oder geschrotet sind, oder 3. mindestens 80 Prozent Roggenmehl, das höchstens zu 60 Prozent ausgemahlen ist, höchstens 17 Prozent Weizenmehl oder Roggenschrot, wobei Bestandteile an Mahlerzeugnissen des Roggens und Weizens zusammen 97 Prozent betragen dürfen. Das letztere Brot darf nur in den Verkehr gebracht werden, wenn es als Mischbrot gekennzeichnet ist. Die weiteren Bestimmungen betreffen das Gewicht des Brotes, das ein Vielfaches von 250 Gramm betragen muß.

Abg. **Simon-Franken** (Soz.) erklärte, daß seine Fraktion trotz der Verschlechterung, die die Vorlage im Ausschuß erfahren habe, die Förderung des Roggenverbrauches unterstützen wolle.

Abg. **Hörnle** (Komm.) beantragte, daß das Gesetz nicht gelten solle für das in den Genossenschaften hergestellte Brot.

Abg. **Riedsberg** (Dntl.) trat für die Schaffung eines reinen Roggenbrotes ein, um endlich dem „Schwindel" mit allen möglichen Beimischungen ein Ende zu machen.

Abg. **Drewitz** (WP.) erklärte, die Bestimmungen über das Gewicht seien technisch undurchführbar und würden zu Schikanen führen. Bei Aufrechterhaltung dieser Zuchthausparagraphen würde die Wirtschaftspartei das Gesetz ablehnen.

Der Antrag auf Streichung der Bestimmungen über das Gewicht wurde abgelehnt und das Brotgesetz in der Ausschußfassung in zweiter Beratung angenommen. Die dritte Beratung soll später stattfinden.

Der Haushalt des Reichstages wurde ohne Aussprache in der Ausschußfassung angenommen. Das Haus vertagte sich auf Montag: Deckungsvorlagen.

Reichskabinett und Pan-Europa

Dr. Curtius berichtet. – Eine schwierige Materie.

Noch keine Entscheidung.

✕ **Berlin**, 5. Juli. (Drahtb.)

Das Reichskabinett verabschiedete unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning am Samstag den Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Marktverhältnisse für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse (Handelsklassengesetz und Standardisierungsgesetz) und des weiteren den Entwurf des Gesetzes über Aufhebung des Reichsausgleichsamtes.

Alsdann nahm das Reichskabinett den Bericht des Reichsaußenministers Dr. Curtius über die Beantwortung des Briandschen Memorandums über den europäischen Staatenbund entgegen. Die Besprechung darüber wird am Montag fortgesetzt.

Die Besprechung im Kabinett galt lediglich der ersten Vorbereitung des Antwortentwurfes. Der Außenminister wird am Dienstag auch im Auswärtigen Ausschuß zum gleichen Thema sprechen und dann auch erfahren, wie die Parteien zum Paneuropa-Gedanken stehen. Es ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit, schon jetzt irgendwelche Mitteilungen über den vermutlichen Inhalt der deutschen Antwort zu machen. Wir können uns aber nicht vorstellen, daß die Reichsregierung mit fliegenden Fahnen in das Lager Briands hinüberwechselt. Ihre Stellung ist auch durch die mehr oder minder ablehnenden Antworten verschiedener auswärtiger Mächte sehr günstig. Sie kann hieran bei ihrer Antwort an Briand anknüpfen, ihre Bedenken entwickeln und, wenn es nötig ist, auch Gegenvorschläge machen.

Wie wir hören, wird Staatsrat Marschner im Zusammenhang mit dem Brief des Reichsinnenministers an die thüringische Regierung sich auf den Standpunkt stellen, daß er sich im sächsischen Wahlkampf nicht als thüringischer Staatsrat, sondern als Landtagsabgeordneter beteiligt hat, und daß er auch für sich das Recht in Anspruch nehme, in der Oeffentlichkeit als solcher zu sagen, was er für richtig halte, auch ohne zuvor das Kabinett darüber befragt zu haben.

Neuer Schritt Wirths in Weimar.

Beschwerde über Staatsrat Marschner.

✕ **Berlin**, 5. Juli. (Drahtb.)

Der Reichsminister des Innern hat an die thüringische Staatsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem um Auskunft über die Stellungnahme der Landesregierung zu den Aeußerungen ihres Mitgliedes, Staatsrat Marschner, in einer nationalsozialistischen Versammlung in Aue ersucht wird. Marschner beschäftigte sich in der betreffenden Versammlung mit der Sperre der Polizeizuschüsse durch das Reich und erklärte, daß die thüringische Regierung angesichts dieser Sperre gezwungen werden könnte, eine Braunhemden-Miliz aufzustellen.

Drahtseilanschlag auf Automobile.

Die Verbrecher entkommen.

✕ **Gifhorn**, 5. Juli. (Drahtb.)

Auf der Landstraße zwischen Salzwedel und Breme entdeckten am Freitag abend gegen 23 Uhr zwei Kraftwagenführer aus Isenbüttel und Gifhorn im Scheinwerferlicht ein quer über die Straße gespanntes Seil. Durch starkes Bremsen konnte der Wagen dicht vor dem Hindernis zum Stehen gebracht werden. Es wurde festgestellt, daß es sich um ein aus vielen Drähten bestehendes Seil handelte, das kunstgerecht mit Schifferknoten an starken Bäumen beiderseits der Straße angebracht wurde. Die betreffende Landjägerei wurde verständigt. In einem nahe gelegenen Roggenfeld konnte später die Stelle erkannt werden, wo die Verbrecher auf der Lauer gelegen haben mußten. Sie selbst sind unerkannt entkommen.

Wieder Grenzverletzung

durch polnische Flugzeuge.

⊙ **Königsberg**, 5. Juli. (Drahtb.)

Wie aus Goldap gemeldet wird, haben am Freitag nachmittag sechs polnische Flugzeuge ostpreußisches Gebiet überflogen. Sie nahmen Kurs über Serteggen — Pabbeln — Pablindszen — Gollobien und bogen über den Adlersfelder See wieder nach der polnischen Grenze ab. Trotz der beträchtlichen Höhe konnten die Abzeichen der Flugzeuge mit dem Fernglas unzweifelhaft als polnische erkannt werden.

Die deutschen Offiziere in Bolivien wohlauf. Nach den letzten Nachrichten der deutschen Gesandschaft aus La Paz sind sämtliche in Bolivien befindlichen deutschstämmigen Offiziere wohlauf.

Politische Wochenschau.

Das Rheinland ist frei! — Die permanente Krise. — Stalin bleibt Sieger. — Aufruhr in Bolivien.

Die deutsche Glocke am Rhein gab in der denkwürdigen Nacht zum 1. Juli das Signal zur Feier der wiedererrungenen Freiheit: Endlich, endlich kam die dritte Zone zum Vaterland zurück. Wie ungeduldig hat das Rheinland auf diesen Augenblick gewartet, wie hat es sich in unglaubliche Zwangsmaßnahmen der Besetzungsmächte gefügt — und vor allem, wie hat es treu zum Reich gehalten! Es ist so leicht zu sagen, das wäre eine vaterländische Pflicht gewesen. Die Militärs aller hier einquartierten Nationen haben kein Mittel unbenutzt gelassen, die Bevölkerung in Versuchung zu führen, sie pflanzten eine separatistische Bewegung hinein, die das rheinische Volk als Beleidigung empfand und sich energisch verbat. Es ist schon zu verstehen, wenn jetzt nach der Befreiung von fremdem Joch die Bevölkerung an einigen Orten im befreiten Gebiet eine turbulente Abrechnung mit ein paar ansässig gewordenen Landesverrätern hält, gerade durch sie ist ein gerüttelt Maß von Not und Bedrückung durch Franzosen und Konsorten heraufbeschworen worden. Und da das Reich nicht als Rächer derartiger Schande auftreten kann, weil ihm durch vertragliche Abmachungen die Hände gebunden sind, ist es zu jenen Aktionen der Selbstjustiz gekommen, die gewiß als Ausschreitungen streng zu verwerfen sind, für die wir aber menschlich doch eine Erklärung, vielleicht sogar eine Entschuldigung haben. Mit größtem Bedauern muß der durchschnittliche Staatsbürger leider vernehmen, daß auch dieser große Tag der Rheinlandbefreiung, der schließlich doch dem Versailler Dokument einen gehörigen Stoß versetzt, nicht einmal ausreichte, um alle, alle im Reich wenigstens für Stunden zu vereinigen. Nicht einmal die Länderregierungen konnten mit dem Reichskabinett die einheitliche Formel für die Kundgebung finden, weil es niemand wagen wollte, die Namen der großen Toten, die für diesen Tag gelitten und gestritten haben, vor dem Forum der Weltgeschichte zu nennen. Der Geist des Kleinmuts ist über uns gekommen, und niemand bringt die Kraft auf, ihn energisch abzuschütteln.

*

Die Regierung Brüning hat nach der Ernennung des Ministers Dietrich zum Reichsfinanzminister sorgfältig die Front der Parteien abgetastet, um für das neue, etwas „verbilligte" Deckungsprogramm zum Defizit die Linie des geringsten Widerstandes herauszufinden. Und obwohl die Parteiführer nach wie vor kräftige Töne gegen die Absichten der Reichsregierung reden, ist doch eine etwas freundlichere Sprache in die Debatte gekommen, das Kabinett gibt sich der Hoffnung hin, es würde ihm — unter Umständen und je nach Bedarf mit wechselnden Mehrheiten und sogar mit Hilfe der Sozialdemokraten — gelingen, endlich das Deckungsprogramm genehmigt zu erhalten und den Etat noch dazu. Für diese optimistische Beurteilung mögen in erster Linie gefühlsmäßige Gründe maßgebend sein, in die sich ein bißchen geschickte Manöver hineinmischen. Moldenhauers Deckungsprogramm ist ja im wesentlichen bestehen geblieben, aber Dietrich hat es verstanden, nachdem der erste Sturm abgeebbt war, die rechnerischen Kunststückchen etwas umzustellen und auf „billig" zu frisieren. Nun sieht das Ganze ein klein wenig gefälliger aus. Die Länder, die ja im Reichsrat den Ausschlag geben, sind durch die zugestandene Sicherung ihrer Einnahmen in verstärktem Maße an das Programm herangerückt worden, so daß sie in Wahrung der eigenen Interessen verhältnismäßig leicht ihre Zustimmung geben konnten. Natürlich haben sie mit Abänderungsvorschlägen nicht gespart, so daß sich die Regierung überlegen wird, ob sie nicht am Ende in diesem oder jenem Falle Doppelvorlagen dem Reichstage vorlegen wolle. Und sie hofft im übrigen, daß sie das Parlament in den nächsten Tagen so müde reiten kann, daß der Widerstand erlischt und die ganze Hilfsaktion geschluckt wird. Die allgemeine Ferienstimmung mag für die Richtigkeit der Rechnung sprechen; dennoch ist es nicht von der

Der Antiseparatisten-Sturm von Mainz.



Demolierte Mainzer Geschäfte

In Mainz fanden, wie gemeldet, schwere Ausschreitungen gegen Personen statt, die der Teilnahme an der einstigen Separatistenbewegung verdächtigt wurden. Ihre Geschäfte und Wohnungen wurden gänzlich demoliert. — Das „Echo de Paris" spielt sich in einem langen Artikel als Freund der Separatisten auf und fügt hinzu, daß sich die Deutschen jetzt an den Freunden Frankreichs im Rheinland und an allen denjenigen rächten, die in intimen Beziehungen zur Besetzungsarmee gestanden hätten. Frankreich habe die Pflicht, diese nach Möglichkeit zu schützen. — Es bestätigt sich, daß Briand am Freitag bei dem Besuch des deutschen Botschafters v. Hoesch Vorstellungen wegen der Verfolgung der Freunde Frankreichs im befreiten Rheinlande erhoben hat.

Rheinland-Befreiungstasse der Staatlichen Porzellanmanufaktur.



Die Ehrentasse (gold auf dunkelblau), die die Staatliche Porzellanmanufaktur Berlin zur Feier der Befreiung der Rheinlande herausbrachte. Auf der Frontseite: Das Kurhaus in Wiesbaden.

Hand zu weisen, daß der Reichstag noch in letzter Minute aufbegehrt.

*

In Rußland hat sich der Parteikongreß zusammengetan, um ein gehäuftes Maß von Selbstlob auszuteilen und entgegenzunehmen. Soweit ist die Sache uninteressant, denn derartige Veranstaltungen sind in Moskau nichts Ungewöhnliches. Dagegen verdient die Tatsache Beachtung, daß sich zwei Männer der Opposition, Tomski und Rykoff, in erschütternd wirkenden Selbstanklagen dem System Stalin unterworfen haben. Beide waren im vergangenen Jahre recht laut gegen die Dorfpolitik des obersten Moskauer Machthabers aufgetreten, sie wurden daher schleunigst geächtet und ihrer Posten enthoben. Inzwischen hat Stalin innerlich wohl die Richtigkeit der Bedenken eingesehen und seine Politik gegen die russischen Bauern einer Revision unterzogen. Nach außen darf aber dieses Nachgeben nicht unterstrichen werden, daher ließ man den beiden Abtrünnigen Zeit zu einem Canossagang, der jetzt durch das Selbstbekenntnis von den begangenen Fehlern seinen sichtbaren Abschluß gefunden hat. Das Ausland wird man mit derartigen Mätzchen nicht täuschen können, aber für die russische Bevölkerung mag die Veranstaltung von einiger Werbewirkung sein.

*

Bolivien, Nicaragua, Equador, Venezuela und wie die kleinen Staaten in Mittel- und Südamerika alle heißen, zeichnen sich durch ständige explosive Erscheinungen aus, die in Revolutionen und Revolutiönchen ihren Ausdruck finden. Man tut gut, derartige Erscheinungen nicht zu überschätzen; es handelt sich eigentlich nur in Ausnahmefällen um tiefschürfende politische Entladungen und fast immer um Interessenkämpfe. Viel anders ist auch der neueste Zwischenfall in Bolivien nicht einzuschätzen, wo sich bereits eine neue Regierung gebildet hat. Sie ist schon nach Washington, dem obersten Aufpasser des Gesamtkontinent gegangen, um so etwas wie ein Agrément einzuholen. Das wird ihr nicht versagt werden, wenn sie die auferlegten wirtschaftlichen Bedingungen zu erfüllen verspricht.

Schupobeamte im Westen.

Starker Mangel. – Die Anstellungsgrundsätze.

Eine Anfrage im Landtag.

× **Berlin**, 5. Juli. (Drahtb.)

Im preußischen Landtag ist eine Kleine Anfrage des Abg. Bartels (Dem.) eingegangen, in der auf eine Verfügung der dem Innenministerium unterstehenden Vormerkstelle an den Polizeiverwalter in Köln hingewiesen wird, in der erklärt wird, daß starker Mangel an Schutzpolizeibeamten mit acht und elf Dienstjahren und Versorgungsanwärtern bestehe, die mit den westlichen Verhältnissen vertraut sind, den katholischen Glauben bekennen und im rheinischen und westfälischen Vollzugsdienst Verwendung zu finden wünschen.

Auf eine Beschwerde wegen Versetzung der Anstellungsgrundsätze soll, wie in der Anfrage ausgeführt wird, das preußische Ministerium des Innern geantwortet haben, daß das Schreiben der Vormerkungsstelle lediglich eine durch die dienstlichen Forderungen gebotene Vorsorge darstelle, keineswegs aber einen Versuch, die zwingenden Gründe der Anstellungsgrundsätze zu umgehen, da § 37 dieser Grundsätze Abweichungen zuläßt, sofern dienstliche Interessen es verlangten. Es sei aber im dienstlichen Interesse und aus Gründen der Staatspolitik durchaus richtig, auf die konfessionellen Schichtungen der Bevölkerung bei Einberufung und Versetzung von Beamten Rücksicht zu nehmen.

In der Anfrage wird darauf verwiesen, daß § 37 der Anstellungsgrundsätze bestimmt, daß für die Einberufung der Bewerber grundsätzlich die Reihenfolge in der Bewerberliste maßgebend ist, daß Abweichungen nur zulässig sind, wenn das aus dienstlichen Interessen der Anstellungsbehörden bedingt wird. Es wird als unerfindlich bezeichnet, was die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit der Konfession mit den dienstlichen Interessen der Polizeiverwaltung zu tun habe. Zweifellos widerspreche die Abweichung von der Bewerberliste aus konfessionellen Gründen dem klaren und eindeutigen Sinn der Anstellungsgrundsätze. Es liege aber auch ein Verstoß gegen die Reichsverfassung vor. Artikel 128 bestimme, daß alle Staatsbürger ohne Unterschied nach Maßgabe der Gesetze und entsprechend ihrer Befähigung und ihren Leistungen zu den öffentlichen Aemtern zuzulassen sind. Artikel 136 besage, daß die Zulassung zu öffentlichen Aemtern unabhängig ist von dem religiösen Bekenntnis. Es wird um Auskunft gebeten, ob das Staatsministerium die Verfügung der Vormerkungsstelle billige und wie es bejahendenfalls die Verfügung mit den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung und der Anstellungsgrundsätze im Einklang bringen wolle.

Das Saarproblem.

Frankreich berechnet seine Vorteile und will sie sich vom Völkerbund schützen lassen.

Faule Ausreden.

× **Paris**, 5. Juli. (Drahtb.)

Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten beschäftigte sich mit dem Saarproblem. Die Senatoren Maurice Ordinaire und Eccard erstatteten Bericht über die das Saargebiet betreffenden Fragen. Der Ausschuß wird am kommenden Mittwoch Ministerpräsident Tardieu, Außenminister Briand und den Minister für öffentliche Arbeiten Bernot in dieser Frage hören. Senator Ordinaire äußerte sich dahin, daß in dieser sehr schwierigen Angelegenheit, in der die deutsch-französischen Beziehungen sehr viele Gefahren hätten, die Rolle des Völkerbundes in Zukunft aufrecht erhalten werden müsse.

Senator Eccard bemühte sich, an Hand von Ziffern nachzuweisen, daß Frankreich und die Saarländer an der Beibehaltung des status quo interessiert seien.

Die Saarländer, so erklärte er, brauchten dringend französische Erze und aus Frankreich eingeführte Lebensmittel und andere Erzeugnisse, namentlich solche aus Elsaß und Lothringen. Frankreich exportiere nach dem Saargebiet für mehr als zwei Milliarden Waren und führe aus dem Saargebiet für 1,5 Milliarden ein. Jede Aenderung würde verheerend wirken, sowohl auf die Saarindustrie wie auf die französische Handelsbilanz. Nur die Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes unter der Aegide des Völkerbundes, das nötigenfalls noch verstärkt werden müßte, würden dem Saargebiet und Frankreich die Garantien geben, die beide zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen und zur Wiederherstellung einer fruchtbringenden Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland brauchten.

Der Ausschuß beschloß, der Regierung einen eingehenden Fragebogen über die Saarprobleme vorzulegen.

*

Die Berliner Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Pariser Erklärung folgenden Inhalts: Die Regierungskommission des Saargebietes wird am 10. Juli zusammentreten, um festzustellen, ob sie dafür zuständig ist, die Zurücknahme des Bahnschutzkorps des Saargebiets zu beschließen, das dazu bestimmt ist, die Verbindungen mit den Besatzungstruppen im Rheinland zu schützen oder ob dieser Beschluß vom Völkerbund abhängt.

*

Entgegen vorstehender Havas-Meldung über die Zurückziehung der Bahnschutztruppen aus dem Saargebiet wird von Berliner zuständiger Stelle mitgeteilt, daß sich der Völkerbund nicht mit dieser Zurückziehung zu befassen habe. Dies sei allein Sache der Regierungskommission im Saargebiet.

Amerikanischer Flottenbesuch in Kiel.

Drei Linienschiffe eingetroffen.

× **Kiel**, 5. Juli. (Drahtb.)

Ein amerikanisches Geschwader, bestehend aus den Linienschiffen „Arkanias", „Florida" und „Utah", lief am Samstag vormittag zu einem mehrtägigen Besuch in den Kieler Hafen ein. An den Förde-Ufern und auf zahlreichen Booten hatten sich viele Schaulustige eingefunden, die den amerikanischen Gästen einen freundlichen Empfang bereiteten. Die Mannschaften der im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffe „Schleswig-Holstein", „Hessen", „Königsberg" und „Köln" hatten Aufstellung an Bord genommen.

Brüning bei Hindenburg.

Wie wird das Steuerkompromiß aussehen.

Vor der ersten Lesung im Reichstag.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Der Reichspräsident hat am Samstag vormittag den Reichskanzler zu einem Vortrag über die politische Lage empfangen. Dr. Brüning hat Hindenburg noch einmal kurz über die wesentlichsten Teile des Deckungsprogramms ins Bild gesetzt. Auch die Aussichten des neuen Deckungsprogramms sind besprochen worden. Ob Dr. Brüning dabei den großen Optimismus zur Schau getragen hat, auf den man überall im Reichstag stößt, wissen wir nicht. Wir können aber nicht glauben, daß Brüning Herrn von Hindenburg schon große Hoffnungen über eine glatte Erledigung des Steuerprogramms gemacht hat, denn man weiß nur zu genau, daß die Ausarbeitung des Steuerprogramms eigentlich leichter war, als nun die Bemühungen sein werden, für dieses Programm eine sichere Mehrheit im Reichstag zu finden. Das ist ja in der Parteiführerbesprechung am Freitag schon angedeutet worden.

Der Kanzler hat nun zu verstehen gegeben, daß die Steuergesetze für das Kabinett ein einheitliches Ganzes bilden und daß es in seinen Grundsätzen für die Regierung unabänderlich sei. Im parlamentarischen Leben sind aber schon oft starke Worte gebraucht worden, die man dann, wenn es einmal ernst wurde, rasch wieder vergaß, um sich auf anderem Boden zu einigen. Das wird bei der zukünftigen Beratung der Steuergesetze sowohl für den Kanzler, als auch für die Parteien zu gelten haben.

Gegenwärtig spricht man davon, daß der Kanzler auf die Hilfsstellung der Sozialdemokratie verzichten und sich dafür lieber mit Rücksicht auf Herrn Schiele auf die Deutschnationalen stützen wolle. Der weitere Gang der Dinge wird am Montag durch den Reichstag beschleunigt, der die erste Lesung vorgesehen hat. Ob es dabei jedoch schon zu irgendwelcher Klärung kommen wird, darf bezweifelt werden, schon deshalb, weil den Verhandlungen der Fraktionsführer nicht vorgegriffen werden soll.

Die Reform der Arbeitslosenversicherung

Neue Beschlüsse des Sozialausschusses.

Berlin, 5. Juli. (Drahtb.)

Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde die Beratung der Novelle zur Arbeitslosenversicherung fortgesetzt. Ueber die Vorlage hinaus wurde beschlossen, daß die Sätze in der Arbeitslosenversicherung sich nicht nur nach dem Arbeitsentgelt, sondern sich auch nach der Dauer der versicherungspflichtigen Beschäftigung richten solle. So soll die volle Unterstützung nur denjenigen Arbeitslosen gewährt werden, die in den letzten 18 Monaten vor der Arbeitslosenmeldung mindestens 52 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben, andernfalls sollen nur die Sätze der Krisenfürsorge gewährt werden.

Weitere Beschlüsse des Ausschusses betreffen die Fälle, in denen eine Hauptunterstützung der höheren Lohnklasse mit einer Unterstützung des Ehegatten zusammenfällt. Ferner wurden

neue Wartezeiten

festgesetzt. Sie sollen künftig

1. **Vierzehn Tage bei Arbeitslosen ohne Angehörige,**
2. **sieben Tage bei Arbeitslosen mit einem bis drei Angehörigen und**
3. **drei Tage mit mehr Angehörigen betragen.**

Weiter wird nach den Beschlüssen des Ausschusses bestimmt, daß auf die Unterstützung eines verheirateten Arbeitslosen das Einkommen seines Ehegatten angerechnet wird, soweit es 35 Mark in der Woche übersteigt. Die von verschiedenen Seiten gestellten Anträge, die die Schaffung einer besonderen selbständigen Arbeitslosen-Kassenversicherung in Anlehnung an die großen Berufsverbände und eine grundsätzliche Reform der Arbeitslosenversicherung durch Bildung von Gefahrenklassen verlangten, wurden vom Ausschuß abgelehnt. Es wurde aber zum Ausdruck gebracht, daß diese Fragen bei einer späteren grundsätzlichen Reform der Arbeitslosenversicherung erneut zur Beratung kommen würden.

Jugendliche Bandenräuber.

Gefängnisstrafen für die 22 Berliner „Bandiag-Aktionäre".

Auch ein Mädchen verurteilt.

A.B. **Berlin**, 5. Juli. (Eig. Drahtb.)

In dem Massenprozeß gegen die 22 jugendlichen Angeklagten, die sich zu Bandendiebstählen als Autodiebstahls-A.-G. unter der Bezeichnung „Bandiag" zusammengetan hatten, wurde das Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte gefällt. Der „Hauptaktionär" Maximilian Müller wurde wegen schweren Diebstahls in 27 Fällen zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Ferner erhielten die Angeklagten Bruno zwei Jahre und drei Monate Gefängnis, Rippel ein Jahr sechs Monate, die anderen beiden ebenfalls drei Jahre Ehrverlust und der Angeklagte Heydendorf ein Jahr Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von einem bis neun Monaten Gefängnis verurteilt. Das einzige weibliche Mitglied der Einbrechergesellschaft wurde schuldig befunden und zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Bei fünf Angeklagten erfolgte Freispruch. Das Gericht hat es für erwiesen angesehen, daß die Angeklagten sich zu Bandendiebstählen zusammengetan haben.

Die Streiklage in Nordwest.

Montag letzter Termin zur Arbeitswiederaufnahme.

× **Essen**, 5. Juli. (Drahtb.)

Zur Streiklage in der Metallindustrie wird noch mitgeteilt, daß am Samstag keine nennenswerte Aenderung eingetreten ist, da die Belegschaften der meisten im Streik befindlichen Werke ihre Beschäftigung wieder aufgenommen haben. Die Verhandlungen bei der Abteilung Dortmunder Union der Ver. Stahlwerke haben bisher zu keiner Einigung geführt. Daraufhin hat am Samstag die Werksleitung durch Anschlag bekanntgegeben, daß der Betrieb in der Abteilung Magnetbau am Montag in vollem Umfange wieder aufgenommen wird. Diejenigen Arbeiter, die am Montag ihre Arbeit nicht wieder aufnehmen, werden als entlassen betrachtet. Auch auf den Betrieben der Hoeschwerke ist die Streiklage unverändert geblieben. Die Arbeiter der Drahtverfeinerung hatten in einer Versammlung am 4. Juli nochmals beschlossen, die Arbeit trotz der Entlassungsdrohung nicht wieder aufzunehmen. Bei der Firma Both & Tilmann ist die Werksleitung jetzt dazu übergegangen, anstelle der streikenden Arbeiter andere Arbeiter einzustellen. Diejenigen Arbeiter, die bis zum Montag ihre Arbeit nicht wieder aufnehmen, werden ebenfalls entlassen. Irgendwelche Zusammenstöße zwischen Streikenden und Arbeitswilligen sind nicht zu verzeichnen.

Gesamtkündigung in der oberschlesischen Montanindustrie.

× **Beuthen**, 5. Juli. (Drahtb.)

Nach eingehenden Verhandlungen mit den Gewerkschaften hat der Arbeitgeberverband der oberschlesischen Montanindustrie in Anbetracht der Tatsache, daß gerade die oberschlesische Industrie infolge der hohen Selbstkosten die Eisenpreisermäßigung ohne anderweitige Erleichterung noch weniger tragen kann als die westfälische Industrie und daher zu einer Entlastung der Lohnkosten und einer Verringerung der Selbstkosten gezwungen ist, beschlossen, der Gesamtbelegschaft zu kündigen. Diese Kündigung, die lediglich eine Neuregelung der Akkordverdienste und übertariflichen Zulagen herbeiführen soll, wird mit 14 Tagen befristet und gilt bis zum 19. Juli.

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

Optimisten an die Front!

Von Peter Boldt.

Die Zeit ist — alle Weisen sagen es und da muß es denn auch wohl stimmen — nicht nur grau in grau, sie ist sogar gräulich. Und so spricht man stets von der Ungunst der Verhältnisse, von der Not besagter Zeit, von den unbekannten Schrecknissen wirtschaftlicher und sonstiger Natur, die uns bedrohen — und findet es daher angezeigt, ständig das Gesicht in würde- und sorgenvolle Falten zu legen. Es ist sogar schon so weit gekommen, daß sich unsere Minister nicht mehr beim Essen, sondern nur noch bei der Arbeit, nicht mehr den perlenden Sektkelch, sondern nur staubige Akten in der Hand, photographieren lassen wollen. Wenn sie uns mit solchem Beispiel vorangehen — sie, die gegebenen Führer des Volkes — wer sollte ihnen da nicht folgen, ins graue Elend ständiger Gemütsdepression?



Der wahre Optimist bewährt sich selbst beim Zahnarzt.

Dennoch — wir wollen es offen und frei unserer Brust entringen — dennoch glauben wir, daß uns ein bißchen Optimismus sehr not täte. Selbstverständlich wird man schon aus angeborenem Subordinationsgefühl stets das Gesicht in oben erwähnte würde- und sorgenvolle Falten legen, wenn das Gespräch auf Politik und Wirtschaft kommt. Aber sonst — lieber Gott, wir sind doch schließlich nicht nur Politiker und Wirtschaftler, wir sind doch auch manchmal (wenn auch selten und nur in unbewachten Augenblicken) Menschen! Und wenn wir uns fernab von allen schwierigen Fragen des Tages — mögen sie Regierungskrise oder Notopfer oder sonstwie heißen — wenn wir uns fernab von solchen schwerwiegenden Dingen einmal amüsieren, wenn wir einmal guter Laune sein wollen, kann selbst ein würde- und sorgenvoller Minister dagegen nichts einzuwenden haben.

Darum — Optimisten an die Front! Glauben Sie mir, meine Damen und Herren, so ein bißchen Optimismus ist sehr heilsam fürs Geblüt wie fürs Gemüt — er schafft Auswege — Säften und Komplexen — er befreit von allen möglichen Unannehmlichkeiten Leibes und der Seele, er ist einfach unbezahlbar. Und man soll ihn hegen und pflegen, mit inniger Sorgfalt und angestrengter Aufmerksamkeit, wo man ihn trifft.

Und so laßt uns denn nicht immer hochmütig auf jene herabsehen, die zu den gewissermaßen berufsmäßigen Optimisten gehören. Laßt uns nicht den Mann unverständlich finden, der seinen Zahnarzt mit gemischten Gefühlen verläßt, mit Gefühlen nämlich, die aus Bedauern darüber gemischt sind, daß die Sitzung für heute schon zu Ende ist, und darüber, daß man sie erst in drei Tagen und nicht schon morgen wieder aufnehmen wird. Seht, Geliebte, dieser Mann hat wahrscheinlich die herrliche Eigenschaft, allen Dingen des Lebens eine gute — ach was, eine hervorragende Seite abgewinnen zu können. Vielleicht ist er darum so gern beim Zahnarzt, weil er sich hier vor dem ansonsten nie fehlenden Zugriff des Gerichtsvollziehers sicher glaubt — oder was sonst der Grund zu seiner Fröhlichkeit sein mag. Und das laßt uns ihm nachtun, laßt uns fröhlich sein immerdar, auch ohne Grund, und ohne zu fürchten, andere, graue, gräuliche Seelen möchten sie kindisch finden, die Fröhlichkeit ohne Grund.

Und laßt uns nicht auf den Mann verächtlich herabsehen, aus unserer scheinbar nur höheren Erkenntnis- und Folgerungsfähigkeit heraus, der, schon umgeben von drohenden Gewitterwolken, schon umrieselt von den ersten Tropfen eines fürchterlichen Regens, ausgerechnet sein Thermometer (weil er es für ein Barometer ansieht) darüber befragt, ob das Wetter nicht doch gut bleiben wird. Der davon überzeugt ist, daß das Wetter schön bleibt, weil er es eben hofft. Laßt uns ihn nicht schelten als einen armen Bruder im Geist — glaubt, Brüder, er ist wahrscheinlich reicher als wir alle, wir Neunmalweisen, die wir bei allem immer gleich auch die schlechte, die Kehrseite der Medaille sehen. Laßt es uns auch ihm nachtun, laßt uns optimistisch sein und auf gut Wetter hoffen in allen Lebenslagen, auch wenn die Sonne noch so unsichtbar und das Gewitter noch so nahe ist.

Optimisten an die Front! Laßt uns zunächst unsere persönlichen Dinge optimistisch betrachten, so lange, bis wir jede andere Betrachtungsweise ganz und gar und so gründlich wie nur irgendmöglich verlernt haben. Und glaubt — es verlernt sich alles mit der Zeit. Die Schulweisheit nicht nur, nicht nur die griechischen Lokabeln und Logarithmen — nein, auch das falsche Gefühl, mit dem die meisten uns dem Leben gegenüberzustehen gewöhnt sind.

Und wenn wir soweit sind — wenn sich eine Garde von Optimisten gebildet haben wird, eine feste Front, die an sich glaubt und an ihren Stern — dann laßt uns auch die Dinge des öffentlichen Lebens also betrachten. Was kann es schaden? Wem kann es schaden? Wer beweist uns denn, daß diese Dinge dadurch besser geworden sind, daß man sie jahrelang durch graue Brillen betrachtet hat? Laßt uns das Gegenteil einmal versuchen — laßt uns mit rosenbarbenen Brillen unsere Nasen schmücken! Vielleicht ändert sich dann etwas zum besseren. Und wenn nicht die Dinge sich selbst, dann doch wenigstens unsere Betrachtungsweise und unsere Einstellung zu ihnen. Und auch das wäre schon etwas. Denn — glaubt es uns, Brüder! — viel zu viel gibt es, was wir viel zu wichtig nehmen (uns selbst nicht ausgeschlossen). In Wahrheit sind es der Dinge nur sehr, sehr wenige, die wichtig zu nehmen es sich lohnt.



Der Mann, der noch im Regen auf gutes Wetter hofft.

Und was ist denn Optimismus im tiefsten Grunde anderes, als die nebensächlichen, die unbeträchtlichen Sorgen sich selbst überlassen und sich auf die großen, die wichtigen, die belangvollen Fragen konzentrieren? Unzersplittert, unverbraucht von dem Kleinkram des Lebens werden sie — wenn überhaupt — viel leichter zu lösen sein.

Darum — Optimisten an die Front!

Örtliches.

6. Juli 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Abend im Gelsenkirchener Stadtgarten.

Der Menschenstrom flutet zum Stadtgarten, weg aus den grauen Steinkasten der Häuser, in denen die Sommerhitze brütend lastet, weg von den staubigen Straßen, hin in das schattige Grün des Gartens, Kühlung sucht dort Groß und Klein. Wie herzerfreuend schon der Blick auf das große Blumenbeet gleich vorn am Eingang wie leuchtend prangen die Geranien dort mit ihrem flammenden Rot, eine Augenweide die Anlage. Der Garten hat soviel wirklich wunderschöne Winkel, darinnen man wohl Kohlenstaub, Rauch und Dunst vergessen kann. Wie sehr diese Vergessenwollen-Sehnsucht die Menschen beherrscht, das zeigt die Fülle der Durchwanderer. Wie gut sitzt es sich auf der Terrasse, der Blick ist herrlich von dort über das Kühlung gebende Gewässer des Teiches mit seiner prachtvollen Umrahmung von hohen Laubbäumen, im Vordergrund die farbenfrohe Menge der Stiefmütterchen, im Hintergrund die sanften Wiesenflächen . . . Radiokonzert: 100 Jahre Tanz — Alt und Jung sieht und lauscht. Walzer, liebe, altvertraute Weisen klingen auf, alte, halbvergessene Schlager lassen das „Mittelalter" schmunzelnd der seligen Tanzstundenzeit gedenken, Spieluhrklänge zaubern „Großvater und Großmutter im Menuett" vor's geistige Auge, eine Mutter wiegt sich im Drei-Viertel-Takt selbstvergessen mit dem kleinen Töchterchen auf dem Arm vor'm Podium auf und ab, ein kleines Mädchen dreht und wendet sich graziös im Rhythmus der Musik, auf allen Gesichtern liegt ein froher Schimmer. — Immer mehr dunkelt der Abend, zerrissenes Gewölk eines weitab gewesenen Gewitters bringt die ersehnte Kühlung, Lichter flammen auf, langsam verebbt der Menschenstrom im Garten, die Uferbäume stehen wie Theaterkulissen silhouettenhaft gegen den Abendhimmel, hier und da blitzt ein Sternlein auf, Nachtfalter umschwirren die Lampen, vom Lautsprecher her tönen einschmeichelnd weich die Weisen aus „Rigoletto" ans Ohr — da sieh — lautlos gleitet ein Schwan durch die Flut, ein zweiter löst sich als weißer Schemen vom Ufer, stolz und ruhesam ziehen die beiden wundervollen Vögel dahin . . .

Nachtfrieden senkt sich auf die Oase der Kohlenstadt . . .

Der neue Gepäcktarif

und unzulässiges Freigepäck im Zuge.

Die in letzter Zeit eingetretene Aenderung der Gepäckfrachtsätze, die zur Angleichung an die neuen Expreßfrachtsätze erfolgt ist, wird für das reisende Publikum so unwesentlich sein, daß jeder auch weiterhin durch Aufgabe seines Gepäcks das Reisen sich angenehmer gestalten kann. Aus nachstehenden Beispielen ist zu ersehen, daß von einer Verteuerung der Gepäckfrachtsätze kaum gesprochen werden kann. Die Gepäckfracht, die bekanntlich für je zehn Kilogramm berechnet wird, beträgt für die Entfernungen

z. B. von Essen nach		neu	alt
Berlin	438 Kilometer	1,90 RM.	1,90 RM.
Hamburg	374 „	1,60 „	1,60 „
Hannover	242 „	1,10 „	1,10 „
Köln	83 „	0,50 „	0,50 „
Arnsberg	103 „	0,60 „	0,60 „
Frankfurt a. M.	305 „	1,40 „	1,30 „
Kassel	243 „	1,10 „	1,10 „
Leipzig	474 „	1,90 „	1,80 „

Die Reichsbahndirektionen haben erneut die Personale angewiesen, bei der Kontrolle im Zuge streng darauf zu achten, daß nicht mehr Reisegepäck mit in die Abteile genommen wird, als wie es der dem einzelnen Reisenden zustehende Raum über und unter seinem Sitzplatze zuläßt. Wird Gepäck im Zuge beanstandet, so sind erhebliche Zuschläge bei der Nachabfertigung zu zahlen.

80 Jahre alt.



Am morgigen Montag kann Herr Jakob Danowski seinen 80. Geburtstag begehen. Sechs Kinder, acht Enkel und drei Urenkel außer zahlreichen Bekannten und Nachbarn werden als Gratulanten den Ehrentag des Vaters, Großvaters und Urgroßvaters begehen. Seit acht Jahren wohnt das Geburtstagskind bei seiner Tochter und Schwiegersohn Freynik, Rotthausen, Schonnebeckerstraße 85. Der alte Herr ist noch recht rüstig. Mit Stolz gedenkt er seiner ostpreußischen Heimat, wo er über 70 Jahre seines Lebens zugebracht hat. Sein erster Griff ist morgens die „Allgemeine Zeitung". Er selbst sagte uns: „Es wäre ein Unglückstag, wenn ich einmal die Allgemeine Zeitung nicht mehr lesen könnte". Wir senden beste Glückwünsche und hoffen auf ein noch recht langes Leben in Glück und Gesundheit.

Nochmals: Beamtenwohnungsverein Buer.

Der Kauf und Verkauf von Gut Streganzberg.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Soeben gelangt Ihr Bericht über die Stadtverordnetenversammlung vom 28. 6. 30, die sich mit dem Fall „Löchterheide" beschäftigte, zu meiner Kenntnis. Der darin angegriffene Gütermakler bin ich. Alle über mich von Oberbürgermeister Zimmermann in der Stadtverordnetensitzung aufgestellten und von Ihnen weiterverbreiteten Behauptungen sind unrichtig. Gemäß § 11 des Reichsgesetzes vom 7. Mai 1874 über die Presse fordere ich Sie deshalb auf, den erschienenen Artikel wie folgt richtig zu stellen und diese Berichtigung in der nachfolgenden Nummer Ihrer Zeitschrift abzudrucken, indem ich auf die gesetzlichen Folgen einer etwaigen Unterlassung ausdrücklich hinweise.

Unrichtig ist, daß Dr. Meyer sich mir angeboten habe, meine Interessen in Gelsenkirchen zu vertreten, wenn ich der nationalsozialistischen Partei das Material über diesen Fall zur Verfügung stelle oder gar, daß Dr. Meyer mir angeboten habe für Ueberlassung des Materials die Provision zu zahlen. Ich kenne Dr. Meyer nicht, noch habe ich je mündlich oder schriftlich mit ihm zu tun gehabt. Sein Name ist mir lediglich aus dortigen Zeitungsmeldungen bekannt geworden. Zwischen ihn und mir bestehen keinerlei Beziehungen. Zwar trifft es zu, daß ich in meinem Kampfe mit dem Beamten-Wohnungsverein Buer um meine wohlverdiente Provision dem Oberbürgermeister Zimmermann als dem ersten Geschäftsführer dieses Vereins ein sehr höfliches Schreiben sandte, worin ich die Bitte aussprach, doch endlich für Zahlung des längst fälligen Betrages zu sorgen, sonst müsse ich mir vorbehalten, die Wahrnehmung meiner Interessen dem nach Zeitungsmeldungen als Vertreter der Opposition bekannten Dr. Meyer zu übergeben, das ist jedoch noch nicht geschehen. Von der Korrektheit meiner Aufforderung zeugt der nachstehend wiedergegebene Schlußsatz:

„Auch an Sie, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, als erstes Vorstandsmitglied Ihrer Genossenschaft wende ich mich mit der dringenden Bitte, Ihren ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß mir der versprochene Beitrag schleunigst bezahlt wird, weil sich sonst Weiterungen nicht vermeiden lassen. Hochachtungsvoll und sehr ergebenst."

Inwiefern diese Aufforderung erpresserisch sein soll, bleibt Geheimnis des Herrn Oberbürgermeisters. Gesetzlich ist eine Klageandrohung an keine Formvorschrift gebunden. Jedem Gläubiger bleibt es vielmehr unbenommen, seinem böswilligen Schuldner die Klageandrohung in derjenigen Form zu versetzen, die er zur Erreichung seiner Ansprüche für die geeignetste hält, ohne dadurch gleich zum Erpresser herabzusinken. Im vorliegenden Falle läßt sich eine Klageandrohung überhaupt nicht feststellen, sondern mein Schreiben enthält die höfliche Bitte, für Regelung zu sorgen. Von Erpressung kann demnach nicht die Rede sein.

Unrichtig ist sodann, daß ich nachträglich eine sehr beträchtliche Zusatzprovision verlangt habe, die mir rechtlich nicht zustehe. Dem ist zunächst folgendes entgegenzuhalten:

Ursprünglich wurde eine geringere Provisionssumme festgesetzt. Grundlegend dabei war, daß Streganzberg gegen 19 Landhäuser des Käufers Louis Roth eingetauscht werden sollte. Hiervon mußte jedoch aus Gründen, die in meinem Prozeß erörtert werden sollen, abgesehen werden. Ueberhaupt schien der ganze Abschluß in Frage gestellt zu sein, weil der Käufer beharrlich die neuen Bedingungen abwies. Andererseits sprornte der Beamtenwohnungsverein Buer zu größter Eile an, das Objekt Streganzberg müsse, koste es was es wolle, abgeschoben werden, sonst seien scharfe Auseinandersetzungen mit dem Stadtparlament zu gewärtigen. Gleichwohl müsse ein hoher Verkaufspreis erzielt werden, um Deckung für die großen Verluste zu schaffen, die bei der Verwertung der Obligationen durch den Graf Heininger, den Vorbesitzer von Streganzberg, entstanden waren. Solange betrug das Kaufangebot für Streganzberg nur 250 000 Mk. Infolgedessen machten sich neue Verhandlungen notwendig. Erforderlich war insbesondere die Hinzuziehung zweier anderer Makler, die dem Käufer bestimmte Garantien hinsichtlich der Weiterverwertung des Gutes zu machen hatten. Diesen mußte dafür ein erheblicher Teil meiner Provision abgelassen werden. Der Notar des Beamtenwohnungsvereins Buer nahm ferner die Hälfte meiner Provision für sich in Anspruch, wobei er sich auf gewisse Abreden mit Dr. Deppermann bezog. Seine Forderung begründete er mit ausdrücklicher Billigung der städtischen Vertreter. Bemerkt sei hier, daß dieser Rechtsanwalt nach Abschluß des Vertrages sogar versucht hatte, meine ganze Provision an sich zu bringen. Tatsächlich hätte ich also, wenn es auf Grund meiner geschickten wie sehr komplizierten Arrangements zum Abschluß gekommen wäre, nicht nur nichts verdient, sondern noch zulegen müssen. In zwingender Erkenntnis dieser Umstände kam man daher überein, mir für meine besonderen Leistungen eine Zusatzprovision dergestalt zu gewähren, daß ich 10 Prozent des evtl. Mehrerlöses über 250 000 Mk. abhaben sollte. Eine schriftliche Zusicherung unterblieb, weil Rektor Trittermann versicherte, daß man in Gelsenkirchen gewohnt sei, auch mündliche Abmachungen zu halten. Meinen unermüdlichen Bemühungen gelang es dann auch einen Preis von 325 000 Mk. herauszuholen, wobei nicht zuletzt die sehr entgegenkommenden Zugeständnisse der Stadt Gelsenkirchen in der Zahlungsweise den Ausschlag gaben. Der Beamtenwohnungsverein Buer verpflichtete sich nämlich das Ersteigerungsgeld vorzulegen und als 1. Hypothek 5 Jahre mit 8 Prozent verzinst stehen zu lassen, sowie das Restkaufgeld gar nur mit 6 Prozent verzinsbar ebenfalls 5 Jahre lang zu stunden, so daß der Käufer praktisch vor Ablauf von 5 Jahren keine Zahlungen zu leisten hat. Unter normalen Verhältnissen hätte niemand mehr als 200 000 Mk. gegeben, wofür auch der Umstand spricht, daß das Versteigerungsangebot nur 168 000 Mk. beträgt. Nach Abschluß des Vertrages ist mir die Zahlung der zugesicherten Zusatzprovision abgelehnt worden. Alle meine Vorstellungen blieben erfolglos. Im Gegenteil schreibt Herr Hildebrand, daß es mir zukäme, dem Notar des Beamtenwohnungsvereins Buer einen größeren Betrag von der ohnehin stark geschmälerten Provision abzugeben. Seit wann darf ein Notar dem Vermittler den Löwenanteil abnehmen noch dazu im Zusammenwirken mit der Auftragspartei?

Falsch ist somit, daß mir die weitere Provision rechtlich nicht zusteht. Trotz der angeblich vorliegenden eidesstattlichen Erklärungen zweier städtischer Vertreter nichts von einer solchen Provision zu wissen, wird die Beweisaufnahme durch Befragung anderer einwandfreier Zeugen, gerade das Gegenteil erbringen.

Falsch ist danach auch, daß keinerlei Abmachungen getroffen seien, wonach der Käufer im Laufe der nächsten 5 Jahre von jeder Zahlung befreit ist. Richtig hingegen, daß der Käufer Roth letzten Endes durch das Zugeständnis der städtischen Vertretung den ganzen Kaufpreis zu einem ungewöhnlich niedrigen Zinssatz 5 Jahre zu stunden, zum Kauf gefügig gemacht worden ist.

Unrichtig ist weiter, daß eine Strafanzeige gegen mich erstattet ist. Das kann schon deswegen nicht zutreffen, weil mir, obwohl das betr. Schreiben schon am 23. Mai geschrieben ist, noch bis heute keine Aufforderung zur Vernehmung zugegangen ist. Sollte sie aber wirklich erstattet sein, so wird selbstverständlich mit dem nötigen Nachdruck dafür gesorgt werden, daß dieses taktische Ablenkungsmanöver, als den Versuch mich von einer Klage abzuschrecken, gebührend behandelt wird.

Die Provisionsklage werde ich nunmehr mit größter Beschleunigung durchführen. Eine weitere Klage gegen Oberbürgermeister Zimmermann wegen öffentlicher Verleumdung wird diesem Gelegenheit geben, mir Genugtuung zu verschaffen. Ich behalte mir vor, über den jeweiligen Stand dieser Prozesse von Fall zu Fall zu berichten.

Die Geltendmachung des Schadens, der mir durch die Veröffentlichung aller behaupteten Unrichtigkeiten entstanden ist, behalte ich mir ebenfalls ausdrücklich vor.

Hochachtungsvoll
Kurt Schützler."

*

Wir erfüllen mit dem Abdruck der vorstehenden Zuschrift lediglich die gesetzlichen Bestimmungen. Die in Frage stehenden Aeußerungen des Oberbürgermeisters Zimmermann wurden in der letzten Stadtverordnetenversammlung gebraucht. Wir haben sie damals in Erfüllung unserer Berichterstatterpflicht wiedergegeben.

Stadtwappen- und Stadtfarbenfrage gelöst.

Aus der Sitzung des Verkehrsausschusses: Kompromiß in der Wappenfrage. — Schwarz-Silber-Grün soll die Stadtfarbe sein. — Zunächst keine Autobuslinie Heßler-Schalke-Bismarck.

In der am Freitag, den 4. Juli, unter dem Vorsitz des Magistratsrat Dr. Große-Boymann stattgehabten Sitzung des Verkehrsausschusses stand u. a. die Wahl des Stadtwappens und der Stadtfarben zur Debatte. Die Verwaltung legte eine Anzahl Entwürfe des bekannten Heraldikers Professor Hupp vor, die aber wenig Beifall fanden, weil sie entweder versuchten, die Wappen der drei Einzelgemeinden zu einem neuen Wappen zu kombinieren oder ein einer Fabrikmarke ähnliches Wappen in Vorschlag brachten. Es standen daher ernsthaft nur noch das ehemalige Horster und das Buersche Wappen zur Wahl. Nach längerer Aussprache einigte man sich auf das Wappen der ehemaligen Stadt Buer, ersetzte aber den mittleren Schild mit dem Ordenskreuz durch das Horster Wappen (Roter Löwe auf silberblau gestreiftem Schild). Durch diese Wahl dürften alle Ansprüche, die man an ein Stadtwappen stellen kann, nämlich Anknüpfung an die Vergangenheit, Hinweis auf die Gegenwart und einprägsame Form, gegeben sein. Als Stadtfarben wurden die Farben der ehemaligen Stadt Buer — Schwarz-Silber-Grün — in Vorschlag gebracht.

Dem Antrag der wirtschaftlichen Vereinigung Schalker Bürger auf Einrichtung einer Autobuslinie Horst — Heßler — Schalke — Bismarck — Haverkamp — Wanne glaubte der Verkehrsausschuß vorerst nicht näher treten zu können. Im Gegensatz zu der Berechnung der wirtschaftlichen Vereinigung, die auf 32,5 Pfg. Betriebskosten je Rechnungskilometer kommt, belaufen sich die tatsächlichen Betriebskosten auf etwa 70 Pfg. je Rechnungskilometer. Da die Straßenbahngesellschaft die Linie nur dann betreiben will, wenn die Verwaltung eine entsprechende Garantie übernimmt, Beträge hierfür aber im diesjährigen Haushalt nicht enthalten sind, mußte der Antrag vorerst zurückgestellt werden. Die Verwaltung wurde beauftragt, die Unkostenberechnung nochmals durchzuführen und bei einer Besserung der Wirtschaftslage die Vorlage erneut einzubringen. Das Bedürfnis auf Einrichtung dieser Linie wurde allgemein anerkannt. Dem Antrag einiger Interessenten auf Einrichtung einer Autobus-Haltestelle Ecke Schalker- und Liboriusstraße, wurde nicht entsprochen mit Rücksicht darauf, daß in Kürze der durchgehende Straßenbahnverkehr Buer-Gelsenkirchen durch die Unterführung Schalke-Nord hergestellt sein wird und damit im Interesse einer Verkürzung der Fahrzeit eine Anzahl Haltestellen in Wegfall kommen müssen.

Da die Westischen Kleinbahnen die Aufrechterhaltung der Autobuslinien nur gegen Uebernahme einer entsprechenden Garantie seitens der interessierten Städte zusagt, soll der aus dem Betriebe der Linie Buer — Dorsten — Herbest — Dorsten voraussichtlich entstehende Jahresfehlbetrag, der für Gelsenkirchen etwa 1000 RM. ausmacht, übernommen werden.

Vorteile der Feriensonderzüge.

Die Reichsbahndirektion Essen nimmt zu den kürzlich in westdeutschen Zeitungen erschienenen Artikel „Benutzung von Feriensonderzügen" wie folgt Stellung:

Die Feriensonderzüge werden in der Mehrzahl nachts gefahren, damit auf der Zugendstation gute Frühanschlüsse zu den eigentlichen Reisezielen erreicht werden können; dies entspricht auch dem Interesse des Publikums, das auf diese Weise Geld für Uebernachtung spart, was bei Tagesreisen meistens nicht möglich sein würde. Von den 40 für den Sommer vorgesehenen Feriensonderzügen der Reichsbahndirektion Essen fahren 10 am Tage und 30 über Nacht. Die Feriensonderzüge werden grundsätzlich über die Strecken, die die regelmäßigen Züge befahren, geleitet. Die Abweichungen vom normalen Weg sind Ausnahmen und zur reibungslosen und schnellen Durchführung der Sonderzüge nötig, was im Interesse des Reisenden selbst liegt. Selbst wenn ausnahmsweise ein Umweg gefahren wird, hat dies keinen Einfluß auf den Fahrpreis. Bei Benutzung von Feriensonderzügen wird vielfach auch das Umsteigen erspart. Ueberfüllte Abteile kommen in Feriensonderzügen niemals vor, weil jedes Abteil mit nur 7 Personen besetzt wird. Dazu kommt der Vorteil, daß Familien und Bekannte auf Wunsch nach Möglichkeit im gleichen Abteil untergebracht werden. Sehr wesentlich neben diesen Vorteilen, die die regelmäßigen Züge zur Reisezeit nicht bieten können, ist die Ermäßigung des Fahrpreises. Der Feriensonderzugfahrpreis ist immer noch 10 Prozent billiger als die Reise in einem beschleunigt durchgeführten Personenzug. Der D-Zug-Zuschlag wird auf der Hinreise in jedem Falle gespart. Berücksichtigt man ferner noch, daß die Fahrpreisermäßigung in vielen Fällen auch über die eigentliche Sonderzugstrecke hinaus gewährt wird, die Benutzer der Züge nach Bremen und Hamburg dort Karten zu ermäßigten Preisen nach den Seebädern erhalten, für die Rückfahrt umfangreiche Wahlwege zur Verfügung stehen, die Rückfahrt öfter unterbrochen werden kann, die Feriensonderzugkarten auf der Rückfahrt zwischen Mainz und Köln auch zur Benutzung der Rheindampfschiffe berechtigen, so wird zugegeben werden müssen, daß die Reise im Feriensonderzug auch bei der jetzigen Ermäßigung von 10 Prozent erhebliche Vergünstigungen bietet. Die Einstellung von Speise- und Schlafwagen wäre schon technisch nicht durchführbar. Hierfür hat der Feriensonderzug einen Ausgleich in den Erfrischungsaufenthalten, die auf größeren Bahnhöfen eingerichtet worden sind.

Aus der Nachfrage nach Feriensonderzugplätzen kann geschlossen werden, daß das Publikum die Vorteile der Feriensonderzüge richtig einschätzt.

Achtung, Eintrittskartenschwindel!

Der Verein ehemaliger 16er (Hackeläuer) bittet uns, darauf hinzuweisen, daß am gestrigen Samstag ein Schwindel mit Eintrittskarten bezw. schwarz-weiß-roten Bändchen, die zum Eintritt berechtigen, auf den Zufahrtsstraßen zur Ausstellungshalle von verschiedenen Stellen festgestellt worden sind. Die falschen Eintrittsmerkmale wurden auf den Straßen angeboten und verkauft. Der Schwindel stellte sich nachher beim Eintritt in die Festhalle heraus. Der Verein weist ausdrücklich darauf hin, daß nur an der Kasse Eintrittskarten verkauft werden und daß Personen, die außerhalb der Kassen Karten anbieten, der Polizei gemeldet werden müssen.

Ein Auto zusammengefahren. Am gestrigen Samstag, gegen 1 Uhr mittags, fuhr ein Lastkraftwagen, der aus der Wannerstraße in die Hohenzollernstraße eingebogen war, direkt hinter der Kreuzung Bulmkerstraße, ein dort stehendes, einem Arzt gehöriges Auto an. Der Wagen wurde fast völlig zertrümmert. Es wird einer späteren Feststellung bedürfen, wer an dem Unglück schuld ist. Wie uns mitgeteilt wurde, befanden sich zu der gleichen Zeit eine ganze Anzahl von Fahrzeugen an dieser Stelle. (F)

Das Ueberfallkommando wurde am gestrigen Samstag, gegen 8 Uhr abends, in die Heßlerstraße gerufen. Hier hatten betrunkene Leute einen größeren Menschenauflauf herbeigeführt, wobei sie Streitigkeiten erzeugten, im Verlauf derer die beiden Männer in ein Haus eindrangen und dort versuchten, die Einrichtungsgegenstände zu zerschlagen und gegen Menschen tätlich vorzugehen. Als die Polizei anrückte, ergriffen die Täter die Flucht. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen.

Lehrer-Gesang-Verein, Musica sacra und Collegium musicum. Der Ausflug findet bestimmt statt.

Vom Fundbüro. In der Zeit vom 16. Juni 1930 bis 30. Juni 1930 einschließlich sind auf dem Fundbüro im Rathause des Stadtteiles Gelsenkirchen, Zimmer 40, an Fundsachen abgegeben bzw. gemeldet worden: 1 Armband, 1 Autokurbel, 1 Herrenhut, 2 Geldbörsen mit Inhalt, 1 Geldschein, 1 Schlüsselring mit Schlüssel, 1 Damenuhr, 1 Paket mit getragenen Kleidern, 1 Damenhandtasche, 1 Trauring, 1 Herrenfahrrad. Als zugelaufen sind gemeldet worden: 1 Schäferhund, 1 Dobermannpinscher.

Vom Sprechchor für die Verfassungsfeier. Bei der am 10. August stattfindenden Verfassungsfeier, die unter dem Motto: „Jugend und Staat" steht, soll u. a. auch, wie bereits mitgeteilt, ein Sprechchor von Jungen und Mädchen mitwirken. Die bisherigen Meldungen für den Sprechchor sind nicht sehr zahlreich eingegangen. Es wäre deshalb zu wünschen, wenn noch recht viele Jungen und Mädchen ihre Mitwirkung erklären würden. Die Mitwirkenden des Sprechchors sollen auch einige geeignete Volkslieder singen, deren Einübung Robert Kothe übernommen hat. Die nächste Probe des Sprechchores findet für den Stadtteil Gelsenkirchen am kommenden Montag, abends um 8 Uhr, im Realgymnasium, Hochstraße, und für den Stadtteil Buer Dienstag abend um die gleiche Zeit im Gymnasium Buer statt.

Richtungsschilder an Straßenbahnhaltestellen. Einheimische wie auch Fremde würden der Verwaltung der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn dankbar sein, wenn sie an den Haltestellen der Hauptverkehrspunkte deutlich sichtbare Schilder anbringen würde, die die Richtung, Linienführung und das Ziel jeder Linie erkennen lassen. In manchen Städten, z. B. Nürnberg,

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mk., Chlorodont-Mundwässer 1 Mark.

JOS. WEBER

DAS FÜHRENDE HAUS FÜR DIE GESAMTE INNENDEKORATION

KREUZSTR. 4/6/8

Ist es notwendig, daß Sie auswärts Ihren Möbeleinkauf tätigen? Diese Frage müssen **Sie selbst verneinen,** wenn Sie meine großen Läger besichtigen. In drei Häusern mit ausgedehnten Räumen, Kreuzstr. 4/6/8, finden Sie stets die neuesten Zimmereinrichtungen in denkbar günstigen Preislagen von 1000 bis 1600 RM aus edelsten Hölzern wohnfertig aufgestellt. Farbenfrohe Stoffe und Teppiche in größter Auswahl geben Ihnen die Möglichkeit, einen geschmackvollen Rahmen für Ihre Wohnung zu schaffen.

Seit fast 60 Jahren sind Tausende zur vollsten Zufriedenheit bedient worden ... Warum nicht auch Sie?

Ein Versuch wird Sie überzeugen!

ist diese Einrichtung allerseits sehr begrüßt worden und hat zur besseren Abwicklung des Straßenbahnverkehrs wesentlich beigetragen. (Wi)

Die Lage in der Gelsenkirchener Metallindustrie. In dem in der gestrigen Ausgabe veröffentlichten Bericht über die Lage in der hiesigen Metallindustrie ist ein in der Vorlage enthaltener Fehler stehen geblieben. Es muß selbstverständlich heißen: „Weiter wird dieser Urlaub schon im ersten Lehrjahr nach einhalbjähriger Werks- (nicht Gewerkschafts-) Angehörigkeit gewährt".

Persönliches.

Die Eheleute Heinrich Ruppert, Gelsenkirchen, Junkenburg 18, begehen am heutigen Sonntag, den 6. Juli, das Fest der silbernen Hochzeit. Unsern alten, treuen Abonnenten beste Glückwünsche.

Angestelltenfragen.

Ruhe auf dem kaufmännischen Stellenmarkt auch im Juni. Der im Mai beobachtete Stillstand in der Rückwärtsentwicklung des kaufmännischen Stellenmarktes hat nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des DHV. den für Juni erhofften Umschwung leider nicht eingeleitet. Die Stagnation hält an. Zwar hat der Bewerberzugang gegenüber dem Vormonat etwas nachgelassen. Diese Erscheinung ist jedoch nicht in konjunkturellen Veränderungen der Wirtschaft begründet. In den Vormonat fällt nämlich der Quartalskündigungstermin. Erfahrungsgemäß ebbt in den beiden folgenden Monaten der Zugang neuer Bewerber etwas ab. In Ermangelung ausreichender Vermittlungsmöglichkeiten hielt sich jedoch auch der Bewerberabgang in mäßigen Grenzen. So steht der Monatsschluß im Zeichen eines gegenüber Ende Mai gleich hohen Bewerberbestandes. Die Gesamtlage wird durch folgende, für die kaufmännische Stellenvermittlung des DHV. errechneten Meßzahlen gekennzeichnet: Andrangziffer (Bewerber auf eine gemeldete offene Stelle) 22,3 (im Mai 1930: 21,4) gegenüber 9,7 im Berichtsmonat des Vorjahres. Bemühungen sind erkennbar, einen jahrelang planmäßig gezüchteten Wirtschaftspessimismus in sein Gegenteil zu verkehren. Die wenig hoffnungsfreudige Auffassung scheint sich jedoch vorläufig noch zu behaupten.

*

Verband deutscher Techniker, Ortsgruppe Gelsenkirchen. Dienstag, den 8. Juli, abends 8.15 Uhr, Monatsversammlung im Lokale Nettebed, Schalterstraße 57. Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder. U. a. hält Gauvorsteher Kollege vom Dahl ein Referat über **„Preissenkung und Lohnabbau, die neuesten Vorgänge in der Nordwestgruppe und der Stand der Verhandlungen".** Dieses Thema berührt die brennendsten Tagesfragen sämtlicher Angestellten, so daß kein Mitglied fehlen darf.

Ruhestandsbeamte und Hinterbliebene.

Der Reichsverband der Warte-Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Wattenscheid-Gelsenkirchen hielt am Donnerstag in Wattenscheid im Vereinslokal Boorimann die Monatsversammlung ab. Nach der üblichen Begrüßung der Erschienenen gedachte der Vorsitzende Herr Ubrig mit herzlichen Worten der Befreiung der Rheinlande und sprach die Hoffnung aus, daß nun auch das Saargebiet bald frei sein würde. Neu aufgenommen wurden Gustav Hesse und Karl Dölle. Vorsitzender gab an Hand von Niederschriften vom Bezirksverband Essen sowie auch vom Reichsverband Berlin Bericht über die von der Ortsgruppe gestellten Anträge. Sollten noch weitere Anträge zu stellen sein, so müssen diese bis zum 6. August beim Reichsverband eingegangen sein. Zu dem Antrag, die Zahl der Mitglieder für einen Abgeordneten von 500 auf 1000 zu erhöhen, ersuchte Herr Dörmann, die Mitgliederzahl von 500 für einen Abgeordneten bestehen zu lassen. Gegen die Ansicht des Reichsverbandes, den Bezirksverband Essen „Teilverband Essen" zu benennen, soll hingewirkt werden, demselben den Namen „Bezirksverband des rheinisch-westfälischen Industriegebiets" zu geben. Ueber einen Sommerausflug soll in der Augustversammlung in Gelsenkirchen Beschluß gefaßt werden. Der Bestand der Wohlfahrtskasse beträgt 2132,00 Mark.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen ...

Früher sprach zum jungen Kaufmann der Vater etwa so: „Hör', mein Sohn! Soldatenleben ist rauh, und will einer nach redlicher Müh' nit verschlemmen, muß er mehr han, denn jungen Mut und jungen Magen. Ich rate dir zu einem Kaufmann, denn du bist alt genug vor einigen Lehrjungen. Du bist ein armer Kerl, hast nichts denn ein jung' Wollen, und das mußt fürderst erstarken. Die Welt muß dir erst gewonnen sein. Doch sie harret dein. Nun geh' mit Gott, mein lieber Sohn, und werd' ein Mann." Und der junge Kaufmann zog in die Welt hinaus, hatte viele harte und arbeitsreiche Jahre zu bestehen und lernte ein gutes Stück Welt kennen. Er wanderte von einem Volk zum anderen, sah ihre Sitten und Gebräuche, lernte ihre Sprachen und schaffte sich einen weiten Blick und ein offenes Gemüt. So wanderte der junge Kaufmann des Mittelalters, Generation auf Generation, bis ... die Städte immer größer und die Menschen seßhaft wurden, bis die engen Kontore sich zu gewaltigen Geschäftshäusern dehnten. So ist der Kaufmannsjugend von heute die Welt mit all ihren Schönheiten verloren gegangen.

Ist sie das wirklich?

Der alte Steiermärker, Peter Rosegger, hatte schon ganz recht, wenn er damals, als Ränzel und Wanderstab verschwanden, sagte, daß die Menschen, wenn sie sich an all dem Jagen und Hasten und Fahren und Reiten satt getummelt hätten, sie auch wieder anfangen würden, zu Fuß zu gehen. Auch bei der deutschen Kaufmannsjugend haben diese Worte Erfüllung gefunden. Wenn am Wochenende das große Rad der Arbeit stillsteht, wenn die Schreibmaschinen nicht mehr klappern, die Büros von außen verschlossen sind, und die Ladentür das letzte Mal geklingelt hat, dann ziehen auch die Kaufmannslehrlinge, die im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband zusammengeschlossen sind, hinaus in Wald und Feld. Bei diesen 1½-Tag-Fahrten lernt der junge Mensch das Wandern und Schauen. Er ist auf sich selbst gestellt und muß sich darüber hinaus noch der Gemeinschaft angliedern.

In vielen Gruppen wandert diese Jugend nun durch alle Gaue Deutschlands, und jede macht es anders. Trifft man da draußen irgendwo so eine Horde", so glaubt man nicht, junge Kaufleute vor sich zu haben, weil man sie nur in der Kleidung kennt, die ihr Beruf erfordert. Schlips, Kragen, Aktentaschen und die langen Hosen sind im Hause geblieben. Hier wollen sich unsere Freunde ungehindert in der Natur, dem goldenen Ueberfluß der Welt, tummeln. Die kurzen Hosen, der Schillerkragen und die derben Stiefel sind hier zweckmäßiger als Modeschlips und eleganter Sakko. Frei und ungebunden wollen diese Wandersleute „ihren" Tag verbringen, wenngleich die Disziplin den Grundton angibt. Erfreulicherweise verfügen wir in Deutschland etwa über 2000 Jugendherbergen. Das sind einfache, aber saubere Quartiere, wo die Jugend für wenig Geld übernachten kann. Dadurch ist für jeden die Möglichkeit geschaffen, schon Sonnabends hinauszuziehen. Andere wieder klopfen beim Bauern um ein Heu- oder Strohlager an, während die ganz „Fünftigen" ihr Zelt im Tornister tragen. Vielleicht liegt gerade in einer Zeltnacht das größte Erlebnis für den jungen Kerl. Zur Abendstunde sitzen die Mannen dann um das Lagerfeuer und summen ein Lied. „Schrumm, schrumm", klingt die Laute dazu.

Der nächste Tag nimmt meist in großer Fröhlichkeit seinen Lauf. Singen, Spielen und ... Marschieren. Viele Mütter müßten einmal sehen, wie ihr Filius mit dem Kochtopf umgehen kann. Die köstlichsten Gerichte bereiten sich die Kaufmannslehrlinge selbst auf einem Holzfeuer. Am Sonntag abend marschiert die Gruppe im Gleichschritt wieder in die Stadt. Da leuchten die Augen, da erklingt ein fröhliches Wanderlied. Der frische Wind im freien Feld hat den Bürostaub aus der Lunge herausgeweht, und die Sonne hat die Gesichter braun gebrannt. Selbstbewußt und selbständig wird der junge Mensch dabei, neue Kraft und neuen Mut bringt er für eine neue Woche der Arbeit mit. Er zwingt sie mit einem fröhlichen Herzen.

Und einmal im Jahr kommt auch die Urlaubszeit. Wie immer, so hat auch in diesem Jahre der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband für seine jungen Anhänger **„Lehr- und Wanderfahrten" vorbereitet.** Die meisten Kaufmannslehrlinge bekommen von ihrer Lehrfirma sechs bis zwölf Tage Urlaub. Es wäre wünschenswert, wenn alle Lehrherren um eine ausreichende Freizeit ihrer Lehrlinge besorgt sein würden, denn in diesen Ferientagen wollen die jungen Kaufleute nicht nur wandern und Kraft für das neue Arbeitsjahr sammeln, sondern lernen, gleich jenen Kaufmannsjüngern des Mittelalters.

Der diesjährige Fahrtenplan zeigt an: Wanderungen zum Bodensee, in den Harz, den Teutoburger Wald, durch das Weserbergland, auf die ostfriesischen Inseln, ins Riesengebirge, in die Pfalz, an die Ost- und Nordsee, zum Rhein, durch die Mark Brandenburg, die fränkische Schweiz, Taunus und Spessart und in das bayerische Hochgebirge. Besondere Grenzlandfahrten, die man als Erfüllung einer nationalpolitischen Aufgabe betrachten kann, gehen auf die kurische Nehrung, in das Gebiet Eupen-Malmedy, in die Eifel und nach Schleswig. Sogar ins Ausland zieht die Jungmannschaft: Oesterreich-Böhmen, Holland, Flandern, Tschechoslowakei und Dänemark. Auf den Studienfahrten zeigt der DHV. seinen Lehrlingsmitgliedern u. a. Berlin, Wien, das österreichische Industriegebiet und die Leipziger Herbstmesse. Eine Fülle von Möglichkeiten bietet sich hier dem jungen Kaufmann zu seiner Erholung und Wissensbereicherung durch das Land zu wandern.

Wir können uns freuen, daß sich der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband so um diese jungen Menschen sorgt, daß hier eine Generation heranwächst, die im Verantwortungsbewußtsein für Stand und Volk erzogen, gesund an Körper und Geist, mit dem Vaterland verbunden ist. Denn wer die deutsche Heimat einmal erwandert, der muß sie unendlich lieben, weil sie schön ist. — Und lernen die Jungkaufleute beizeiten über die Grenzen ihrer Stadtmauer hinwegsehen, so werden sie auch später einen weiteren Blick für alle Dinge im Beruf und im Leben haben.

Auf, auf, ihr Wandersleut'!

Erwin Weiler.

Aus den evangelischen Vereinen.

Posaunenchor des Männer- und Jünglingsvereins Altstadt. Wegen plötzlichen Todesfalls eines früheren Bläsers, den wir bei genügender Beteiligung zur letzten Ruhestatt begleiten wollen, werden heute alle Bläser um 11,15 Uhr zur Probe erwartet.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Altstadt. Außer den im Sonntagsfreund angegebenen Sitzungen und Versammlungen, um 4 Uhr Jugendabteilung, 6,30 Uhr Andacht, 6 Uhr Vortrag, machen wir noch darauf aufmerksam, daß um 8 Uhr Probe zu unserm Lutherfestspiel stattfindet. Alle Spieler für die erste und zweite Szene bitten wir, pünktlich zu erscheinen; wenn es gelingt, proben wir auch die Reichstagsszene. Dienstag 8,15 Uhr Vorstandssitzung, Mittwoch Posaunenchor, Donnerstag 8,15 Uhr Bibelbesprechstunde, Freitag 8 Uhr Schwimmen. Wir erinnern auch an das Turnen Dienstags und bitten, vor dem Jubelfest recht pünktlich alle Veranstaltungen zu besuchen.

Frauenhülfe IV Schalke. Dienstag, den 8. Juli, nachmittags 5,30 Uhr findet im Lutherhaus eine Sitzung des Vorstandes und der Bezirksfrauen statt, zu der herzlich eingeladen wird.

Stadtteil Buer

Buersche Gerichtschronik.

Mit drei Tagen davongekommen.

Ein Invalide aus Buer war in einem Taubenverein als Kassierer tätig. Als eine Kassenrevision stattfand, entdeckte man einen Fehlbetrag von 47,40 Mark. J. hatte dieses gebraucht, um seine Miete zu bezahlen. Am andern Tage hat er aber das Geld gleich wieder ersetzt. Er bekam wegen Unterschlagung drei Tage auf Bewährungsfrist.

Hehlerei.

Der Arbeiter C. aus Herten war mit einem Bekannten im Palast-Café gewesen. Der Bekannte stahl dort einen Mantel, den er dann dem C. gab. Dieser zog den Mantel auch an. Nach zwei Tagen wurde er aber schon von der Polizei festgenommen. Wegen Hehlerei bekam er einen Monat Gefängnis.

Vermißt wird seit dem 30. Juni der am 3. Juni 1906 geborene, zuletzt in Erle, Karlstraße, wohnhaft gewesene Bergmann Paul Wloska. W. ist 1,65 Meter groß, schmächtig, hat hellblondes, linksgescheiteltes Haar, bleiches, langes, eingefallenes Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen. Bekleidet war er mit einer hellgrauen Mütze, einem hellgrauen Jackett, brauner Weste und Hose, weißem Biberhemd mit schwarzen Streifen, braunwollenen Strümpfen und hohen schwarzen Schuhen. Sachdienliche Angaben über den Aufenthalt des W., der infolge einer Dauerkrankheit an Schwermut leidet, nehmen alle Polizeidienststellen entgegen.

Ueberfall. In der Nacht zum 5. Juli, gegen 12.30 Uhr, befand sich der Arbeiter Str. auf dem Nachhausewege. In der Sandstraße begegneten ihm drei junge Burschen, die ihn anhielten und ohne jegliche Veranlassung über ihn herfielen. Str. wurde mit Fäusten und einem harten Gegenstand bearbeitet und übel zugerichtet. Die Täter konnten ermittelt werden und sind festgenommen worden.

Evang. Gesellenverein Buer-Mitte. Der Verein tritt heute vormittag 9 Uhr im evang. Vereinshaus zum gemeinsamen Kirchgang an, um an der Abschiedsfeier des Pastors Franke teilzunehmen. Am Nachmittag fährt der Verein geschlossen zum Gaufest des Verbandes der evang. Gesellenvereine Deutschlands nach Duisburg. Die Abfahrt erfolgt um 1.15 Uhr vom Bahnhof Buer-Nord. Um eine zahlreiche Teilnahme wird seitens des Vorstandes gebeten.

Stadtteil Horst

Das Huhn als Ursache. Am Freitag morgen gerieten auf der Flurstraße im Hofe des Hauses Nr. 19 zwei Familien aneinander. Die Ursache bildete ein von einer der beiden Parteien erschlagenes Huhn. — In einem andern Falle geriet ein Ehepaar aus dem Hause Agnesstraße 9 aneinander. Der Ehemann hatte seine Frau verprügelt und aus dem Hause gewiesen. In beiden Fällen konnte die Polizei vermittelnd eingreifen. — Weiter gelangten zwei Kraftwagenführer zur Notierung durch einen Polizeibeamten, weil sie in der Fahrtrichtung die falsche Straßenseite befuhren, ohne hierzu gezwungen zu sein.

Was ist Crepette?

Eine Vorführung bei Gebr. Alsberg A.-G., Gelsenkirchen.

Crepette ist nicht eine Operette, wie man beim raschen Hinhören vielleicht glauben könnte, sondern Crepette ist ein interessanter Stoff, aber trotzdem etwas, was in dieser Art noch nicht auf dem Markt war. Crepette ist ein ganz neuartiges, kunstgewerbliches Material, das aus bisher unbekannten Pflanzenfasern hergestellt wird und aus dem sich die verschiedenartigsten und entzückensten Dinge herstellen lassen. Die Firma Gebr. Alsberg zeigt von Montag, den 7. bis Donnerstag, den 10. Juli, in ihrem 2. Stock an einer Sonderauslage neben dem Erfrischungsraum die mannigfaltigsten Verwendungsmöglichkeiten von Crepette. Als Frucht langjähriger Versuche ist es einer Spezialfabrik gelungen, dieses Material herauszubringen, das je nach der Verarbeitungsweise wie Exotenstroh, Samt, Seide oder feines Wildleder wirkt. In vielen Farben vorrätig, bildet Crepette ein Material zur Herstellung von Hüten, Handtaschen, Gürteln, Buchhüllen sowie zu allen anderen möglichen im Flechtwerk herzustellenden Gebrauchs- und Ziergegenständen. Eine Lage Crepette kostet nur 50 Pfg. und hat neben dem Vorzug der großen Billigkeit noch den der Zähigkeit und Dehnbarkeit. Eine nähere Bekanntschaft mit Crepette — dessen Verwendungsmöglichkeit eine Kunstgewerblerin vorführt — dürfte zweifellos lohnend und für jede Dame in besonderem Maße interessierend sein.

Der Mann im Dunkel.

Roman von Hermann Weick

(Nachdruck verboten)

18

Ilses Herz drohte, im Schlage auszusetzen. Was war geschehen? Hatte es ein Unglück gegeben?

Ohne Besinnen wandte sie sich an einen älteren Herren, der etwas abseits stand.

„Ist hier etwas passiert?" fragte sie atemlos.

Der Herr betrachtete verwundert die junge, hübsche Dame, die einen so verstörten Eindruck machte.

„Man wollte im Hotel einen Verbrecher verhaften", antwortete er, „er scheint aber das Weite gesucht zu haben!"

Ein befreites Aufatmen.

„Danke!" sagte Ilse und betrat die Halle des Hotels. Auch hier aufgeregt schwatzende Menschen, die der Hoteldirektor vergeblich zu beruhigen versuchte.

Gerade wollte Ilse sich nach Bert erkundigen, da kam er die Treppe herab.

Ilse eilte auf ihn zu.

„Gott sei Dank, daß ich wieder bei dir bin!" stammelte sie. „Das Warten war furchtbar!"

„Das kann ich mir denken, Ilse!"

„Wie war es hier? ... Ist er wirklich fort?"

Roffins Gesicht verfinsterte sich.

„Ich fürchte es! ... Man sucht zwar noch jeden Winkel des Hauses ab, doch glaube ich nicht mehr daran, daß man ihn finden wird!"

Auf Ilses Bitten erzählte ihr Roffin die Vorgänge, die sich im Hotel abgespielt haben.

In ohnmächtigem Grimm ballte er die Faust.

„Er ist immer wieder stärker und schneller als wir!" stieß er bitter hervor.

Ilse fuhr ihm begütigend über die Hand.

„Ich bin froh, daß du gesund bei mir stehst, Bert!"

Gleich darauf erschienen Dr. Hobbeling und Krause.

„Nichts gefunden?" rief Roffin ihnen entgegen.

Dr. Hobbeling schüttelte den Kopf. Darauf wandte er sich an Ilse Waldau.

„Wir kennen uns bereits von Berlin her, nicht wahr, gnädiges Fräulein? Der Verbrecher, den wir heute suchen, hat uns damals schon zusammengeführt."

Sogleich aber war er wieder von seiner Aufgabe in Anspruch genommen. Er ging in der Halle hin und her; man sah, wie es hinter seiner hohen Stirn arbeitete.

Der Kriminalbeamte trat auf ihn zu; in seiner Begleitung befand sich ein fremder Herr. Die drei redeten eifrig miteinander, dann verschwanden der Fremde und Krause wieder, während Dr. Hobbeling zu Ilse Waldau und Roffin zurückkehrte.

„Ein höherer Beamter der Polizei war soeben hier; er versicherte, daß alle Anstrengungen gemacht würden, um den Verbrecher schnellstens zu fassen."

„Er kann ja noch nicht weit gekommen sein."

„Kaum! ... Immerhin muß man damit rechnen, daß er sich verschlagen, wie er nun einmal ist, den Beobachtern entziehen und versuchen wird, mit der Bahn das Weite zu gewinnen. Ich habe deshalb nochmals angeordnet, daß sämtliche Bahnhöfe in weitem Umkreis polizeilich kontrolliert werden."

„Was machen wir inzwischen?" fragte Roffin.

Dr. Hobbeling zuckte mit den Schultern.

„Wir müssen uns mit Geduld fassen!"

Er begann mit Ilse Waldau ein Gespräch, fragte sie nach ihren bisherigen Erlebnissen in Baden-Baden, kam von diesem auf jenes zu sprechen, ein liebenswürdiger, geistreicher Gesellschafter, in dem in solchen Augenblicken niemand den in der Verbrecherwelt gefürchteten Kriminalisten vermutet hätte.

„Wo ist eigentlich Herr Krause?" fragte Roffin plötzlich.

„Er ist auf Erkundigung ausgezogen", antwortete Dr. Hobbeling. „Ich erwarte ihn aber jeden Augenblick zurück."

Wenige Minuten darauf betrat der Kriminalbeamte in auffälliger Hast die Hotelhalle.

Bei seinem Anblick sprang Dr. Hobbeling auf.

„Was gibt es?"

„Ich habe einen Chauffeur ermittelt, der vorhin einen Kurgast nach Lichtenthal gefahren hat. Der Beschreibung nach war dieser Kurgast unser Mann!"

Auf Dr. Hobbelings Aufforderung berichtete Krause, was er von dem Chauffeur erfahren hatte: dieser war, als er nach einer Fahrt gerade wieder zu seinem Standplatz am Kurhaus zurückkehren wollte, in der Nähe der Gönner-Anlagen von einem Herrn ohne Hut angerufen worden, mit dem Ersuchen, ihn so schnell wie möglich nach Lichtenthal zu fahren. Am Ausgang des Ortes habe der Herr den Wagen verlassen und sei eilig zu Fuß weitergegangen."

„In welcher Richtung?" fragte Dr. Hobbeling.

„Gegen Geroldsau."

Dr. Hobbeling überlegte kurz.

„Meine anfängliche Vermutung, daß der Verbrecher sogleich die Bahnstrecke zu erreichen suchen würde, ist danach irrig gewesen. Er scheint der Sicherheit halber sich zunächst in die Berge flüchten zu wollen, um von dort aus zu irgendeiner Bahnstation zu gelangen."

Er wandte sich an Roffin.

„Wir brauchen sofort einen schnellen Wagen, der Steigungen gut nimmt. Ob jemand im Hotel hier uns einen zur Verfügung stellen würde?"

Ilse Waldau rief:

„Ich habe meinen Wagen hier. Wenn es Ihnen recht ist, werde ich Sie fahren!"

„Selbstverständlich, gnädiges Fräulein! Nur mache ich Sie pflichtgemäß darauf aufmerksam, daß die Sache unter Umständen mit Gefahren verbunden ist!"

Ilse Waldau lächelte.

„Ich fürchte mich nicht!"

Sie eilten in die Garage, in der Ilses Auto stand. Bald darauf jagte der weiße Wagen davon.

In wenigen Minuten waren sie in Lichtenthal, und der Wagen raste die nach Geroldsau führende Chaussee hin.

Die vier Insassen des Wagens sprachen nichts. Jeder von ihnen war auf das höchste gespannt. Würde es ihnen gelingen, den Verbrecher einzuholen?

Als sie durch Geroldsau kamen, mußte Ilse Waldau das Tempo des Wagens mäßigen, da vor einem Gasthause eine größere Menschenansammlung war. Ein dicker Mann redete und gestikulierte mit den Händen: man hörte seine Stimme schon von weitem.

Ilse Waldau gab Hupensignale, worauf die Leute die Straße freigaben.

„Anhalten!" rief Dr. Hobbeling plötzlich.

Ilse stoppte.

„Was ist hier los?" rief Dr. Hobbeling hinüber.

Ein Mann antwortete:

„Dem Metzger Kuzbach ist, während er in der Wirtschaft saß, das Auto gestohlen worden!"

Dr. Hobbeling verließ eilig den Wagen. Er drängte sich durch die Menschenschar, bis er vor dem dicken, schwitzenden Manne stand. Die anderen im Wagen sahen, wie er mit ihm redete; zwei junge Mädchen mischten sich ein.

Der Kommissar kam zurück.

„Wenn nicht alles täuscht, hat Pollini den Wagen weggenommen. Wenigstens behauptet ein Mädchen, das Auto, in dem ein Herr ohne Hut saß, vorhin oberhalb des Ortes gesehen zu haben."

Der Wald nahm sie auf. Die Straße stieg an. Aber leicht, spielend bezwang der weiße Rennwagen die Steigung.

Eine Wegkreuzung kam.

„Wohin?" fragte Ilse Waldau und wandte sich zurück.

Während sie beratschlagten, welche Straße sie nehmen sollten, tauchte in der Ferne ein Wanderer auf. Sie fuhren zu ihm hin.

„Haben Sie unterwegs ein großes, dunkelblaues Auto gesehen, in dem ein einzelner Herr saß?" fragte Dr. Hobbeling.

„Vorhin ist ein Wagen an mir vorbeigefahren ... ob er blau war, weiß ich allerdings nicht ... ein Herr saß allein darin ..."

„Wann war das?"

„Vor acht oder zehn Minuten."

Weiter ging es. Ilse holte aus ihrem Wagen das Letzte heraus. Nun mußten sie, wenn Pollini wirklich in dem Wagen vor ihnen fuhr, ihn bald eingeholt haben.

Immer wieder erhob sich Roffin, der neben Ilse saß und schaute angestrengt in die Ferne.

Plötzlich stieß er einen Ruf aus.

„Dort!"

Sie erblickten auf der Straße, die hier schnurgerade bergauf lief, einen Wagen.

Gleich darauf rief Roffin:

„Der Wagen hält! ..."

Was hatte das zu bedeuten?

Nun hatten sie ihn erreicht. Sie verließen hastig ihren Wagen und gingen zu dem dunkelblauen Auto. Leer, verlassen stand es da.

Ilse Waldau drückte auf den Anlasser. Ein kurzes, knarrendes Geräusch.

„Der Motor läuft nicht mehr!" sagte sie.

Sport der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung

50 Jahre Turnverein Rotthausen

Jubelfeier am 12. und 13. Juli.

Am 12. und 13. Juli findet das fein und sorgfältig vorbereitete Jubelfest des Turnvereins Rotthausen statt. Wie in den vielen Jahren vor dem Kriege, in denen die Feste des Vereins immer mit dem größten Interesse der ganzen Bevölkerung verfolgt wurden, so wird in diesem Jahre wiederum die Jubiläumsfeier ein Ereignis für Rotthausen bedeuten. Sind doch mit dem Verein sehr viel alte Erinnerungen auch mit der Gemeinde Rotthausen verbunden.

Mit einer ganz kleinen Schar wurde am 7. März 1880 der Verein im Lokale der Wirtschaft Sommer in der Düppelstraße (dem den wenigsten Rotthausenern noch bekannten Lokale) gegründet. Die Turngäste waren in der ersten Zeit noch recht primitiv; jedoch schaffte der Eifer der Mitglieder beachtenswerte Leistungen.

Im Jahre 1884 konnte, dank der reichlichen Spenden der vielen Gönner, der Verein die erste Fahne weihen. Die Veranstaltung war mit dem ersten Schau- und Preisturnen verbunden und fand in dem damals noch schönen Büschchen an dem Schacht 3/4 der Zeche Dahlbusch statt.

Seit 1889 tagt und feiert der Verein in seinem noch heutigen Vereinslokal Schlitt am Bahnhof Rotthausen. Die Geräte konnten bald vervollkommnet werden. Die Turnerschar nahm zu, und — die edle Turnerei hatte im Turnverein Rotthausen eine würdige Vertretung gefunden. Alljährlich, und zwar an den Pfingsttagen trafen die Turnvereine der näheren und weiteren Umgebung in Rotthausen zum Preisturnen ein. Die größte Anziehung auf die Bevölkerung übten immer die imposanten Turnerfestzüge aus.

Mit dem 30. Jubelfest im Jahre 1910 wurde die zweite Fahne geweiht. In den Kriegsjahren ruhte der Turnbetrieb fast vollständig, denn die meisten zogen hinaus ins Feld. 16 liebe Turnbrüder blieben auf dem Felde der Ehre! Ihrer gedenkend wird der Verein am kommenden Sonntag, den 13. Juli, auf dem Ehrenfelde des Friedhofes einen Kranz niederlegen.

Die i. Jt. heimkehrenden Krieger machten sich daran, den Verein wieder auf seine Höhe zu bringen.

Im Jahre 1919 wurde nun, nachdem ein neuer Vorstand gewählt war, der Verein weiter ausgebaut. Ein hochwichtiger Schritt wurde am 16. Januar 1927 getan, indem die Generalversammlung beschloß, sich der Deutschen Turnerschaft anzuschließen. Dieser Entschluß hat dann zu einem Emporblühen geführt, das keiner voraussehen konnte. An die Seite des Männerturnens trat nun auch das Frauen- und Mädchenturnen. Eine große Gruppe von frischen, fröhlichen Menschen finden sich zu den Turnstunden ein. Möchten doch alle noch Fernstehenden sich einmal solch eine Uebungsstunde ansehen! Wir sind überzeugt, daß noch viel viel mehr Anhänger dieses gesunden Sports werden.

Ein großer Akt des Festes wird die Ehrung der 22 Jubilare sein. Besonders stolz sein darf der Verein auf seine Veteranen, an der Spitze der Mitbegründer Johann Deubel; nicht minder auf die vielen Preise erringenden Albert Bembeneck und Heinr. Ihme. Auch die anderen Turnjubilare waren eifrige Mitglieder und zu jedem Dienst stets gern bereit.

Der jetzige Vorstand, alles geborene Rotthausener, sucht seine Ehre darin, ein würdiges Fest zu veranstalten, um zu werben für den großen Turngedanken. Daran kann und muß die Bevölkerung Rotthausens Anteil nehmen.

Frisch — Fromm — Fröhlich — Frei — durch die edle Turnerei.

Stadtmeisterschaften in Buer.

Der Stadtverband für Leibesübungen, Ortsgruppe Buer, führt in diesem Jahr ohne größere finanzielle Unterstützung die Austragung der Stadtmeisterschaften durch.

Schon lange wird von den angeschlossenen Vereinen des Stadtverbandes für Leibesübungen, Ortsgruppe Buer, der Wunsch gehegt, endlich einmal wieder ein Städtisches Spiel- und Sportfest aufzuziehen, ein Zeichen dafür, daß sich die Veranstaltungen bei der Bevölkerung Buers und Umgegend großer Beliebtheit erfreuten. Schon im Winter hatte man sich auf einen Sonntag im Juli festgelegt, und alle Vereine hatten lebhaft dafür gestimmt.

Der Vorstand des Stadtverbandes hatte für Freitag abend den technischen Ausschuß geladen, der auch vollzählig zur Stelle war. Jeder der Anwesenden folgte der Versammlung mit Interesse und war begeistert für die Stadtmeisterschaften.

Als Termin wurde der 20. Juli festgesetzt. In der Platzfrage einigte man sich sehr schnell auf den Platz des Ballspielvereins Buer 07. Die Anlage des Stadtwaldes würde sich bei einem derartigen Massenaufgebot von Sportlern auch schlecht als Austragungsort eignen. Buer 07 hatte allerdings für den 20. Juli vor, die eigenen Vereinsmeisterschaften auszutragen, doch im Interesse des Stadtverbandes hat man den Termin verlegt und den Platz in liebenswürdiger Weise dem Stadtverband zur Verfügung gestellt.

Hierauf kam man auf die Festsetzung der Kampfarten für die einzelnen Verbände.

Leichtathletik.

Senioren: 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Speerwerfen, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Dreikampf (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen), Staffeln: 4 mal 100 Meter, Schwedenstaffel, 3 mal 1000 Meter-Staffel.

Alte Herren: 100 Meter, 1000 Meter, 3000 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen, Dreikampf (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen), 4 mal 100 Meter-Staffel.

Jugendklasse A (Jahrgang 12/13): Dreikampf (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen), 4 mal 100 Meter-Staffel.

Jugendklasse B (Jahrgang 14/15): Dreikampf (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen), 4 mal 100 Meter-Staffel.

Frauen: 100 Meter, 800 Meter, Hochsprung, Speerwerfen, 4 mal 100 Meter-Staffel.

Turnen.

Beck, Barren, Pferd (Kürübungen). (Die Uebungen werden als Einzel- und Dreikampf gewertet.) Pyramidenbau.

Schwimmen.

100 Meter Freistil, 100 Meter Brust, 200 Meter Rücken, 4 mal 50 Meter Lagenstaffel.

Radfahren.

Rundenstrecke: 50 Kilometer. Start: Löchterheide — Dorsten — Freudenberg — Wulfen — Hervest — Polsum — Löchterheide.

Schwerathletik.

Ringen: 3 Gewichtsklassen. Stemmen: 3 Gewichtsklassen.

Meldeschluß ist der 14. Juli. Die Meldungen sind zu richten an: Turn- und Sportlehrer Banach, Buer, Lindenstraße 6.

Die Vereine melden gleichzeitig mindestens drei Kampfrichter namentlich. Bei Einzelkämpfen müssen mindestens fünf, bei Staffeln drei Teilnehmer am Start erscheinen, sonst fällt der Kampf aus. Die Teilnehmer müssen Vereinsmitglieder sein und im Stadtteil Buer wohnen. Für die Staffeln werden silberne Stafselstäbe ausgegeben, die als Wanderpreise der Stadt Buer schon 1927 und 1928 zum Austrag kamen. (Da)

Sport in Wattenscheid.

Kyffhäuser-Jugendkorps Wattenscheid. Am Sonntag steht im Handballspiel obige Mannschaft der verstärkten Marine-Jugend Linden-Dahlhausen gegenüber. Das Spiel beginnt 17 Uhr auf dem Sportplatz in Eppendorf (Heide). Sportkleidung braucht nicht mitgebracht zu werden. Besonders wird darauf hingewiesen, daß das Korps Sonntag morgen 6,30 Uhr auf dem Bebelplatz für das Geländespiel in Dahlhausen antritt. Nach dem Geländespiel Feldgottesdienst, anschließend Mittagessen und Tagung. 20 Uhr Rückmarsch. (V)

Sportfreunde Wattenscheid-Ost. Wie wir hören, soll der WSV. den Antrag des bisher der DT. angehörenden Vereins Sportfreunde Wattenscheid-Ost um Aufnahme in den WSV. stattgegeben haben. Die Wattenscheider haben bisher in der DT. eine führende Rolle einnehmen können und gelangten bereits einmal bis in die Endspiele um die Deutsche Meisterschaft. — Der Sportverein Centrum-Morgensonne, der trotz der kurzen Zeit seines Bestehens bereits über mehrere Fußball-, Handball- und Jugendmannschaften und über einen guten Stamm Leichtathleten verfügt, hat ebenfalls, wie wir in Erfahrung bringen konnten, vom WSV. die Erlaubnis erhalten, gegen Verbandsvereine Freundschaftsspiele auszutragen. (Wg)

Pferdesport

Die Bemühungen des Kölner Renn-Vereins, trotz der seit Wochen herrschenden Trockenheit den Rennställen ein einwandfreies elastisches Geläuf zu bieten, werden am nächsten Sonntag dadurch reichlich gelohnt, daß die einzelnen Prüfungen stark bestritten und infolgedessen das lebhafteste Interesse bei den Zuschauern auslösen werden. Das einleitende Fama-Rennen für Zweijährige über 1000 Meter, das Lorbeer-Rennen über 1600 Meter, das Turandot-Jagdrennen über 3200 Meter und das Fervor-Rennen über 1200 Meter werden sämtlich ein Feld von mindestens 10 Pferden an den Ablauf bringen. In der Hauptprüfung des Tages, dem mit einem Ehrenpreis und 5000 Mark ausgestatteten „Erunus-Rennen" über 1600 Meter wird die Qualität der Bewerber die Quantität ersetzen, denn hier ist zu rechnen mit der Teilnahme von Hauptgestüt Gradis' Astari (R. Schmidt oder Zimmermann). Hrn. J. Janssens Jahrtausend, Gestüt Mydlinghovens Hohenzollburg (Buge), Hebr. Rösslers Volumnius (Pinter), Gestüt Röttgens Goldener Ehrenschild (Böhlke), Gestüt Weils Konkurrent (M. Schmidt). Auch das Hannibal-Rennen, ein Ausgleich II über 2400 Meter, verspricht mit der Besetzung: Nobelmann, Irene, Lucca, Curator, Chinaprinz, Larida, Lonni und vielleicht Valete einen recht spannenden Verlauf. Das größte Feld des Tages vereinigt das Fels-Rennen über 1800 Meter, da in diesem bisher 13 Pferde als sichere Starter gelten.

*

Zweites Sommermeeting des Mülheim-Duisburger Rennvereins. Nach kurzer Unterbrechung hält der Mülheim-Duisburger Rennverein am 20. und 23. Juli, nachmittags 3 Uhr, sein zweites Sommermeeting ab. Die ersten Nennungsschlüsse für die sechs Ausgleiche der beiden Tage sind ausgezeichnet ausgefallen und bedeuten mit 188 Unterschriften einen Rekord, wobei die mustergültige Pflege der Bahn nicht ohne Einfluß gewesen ist. Inzwischen hat man in Anbetracht der trockenen Jahreszeit einige Brunnen niedergebracht, aus denen neben der in Tätigkeit befindlichen Berieselungsanlage das Geläuf bewässert werden soll. Es ist demnach mit einer interessanten Fortsetzung des Sommerprogramms zu rechnen.

Fußball in der Kritik.

Was leistete die WSV.-Gauklasse in der verflossenen Spielzeit?

Die Gauklasse der WSV.-Vereine ist in zwei Gruppen eingeteilt. In der Gruppe Gelsenkirchen sind zusammengeschlossen die Vereine: ClR. Rotthausen, Viktoria Rotthausen, Rot-Weiß Leithe, BV. 1912 Gelsenkirchen, Kray-Leithe, Westfalia Schalke, VfL. Gelsenkirchen, Eintracht Katernberg und Bonifacius Kray. In der Gruppe Buer finden wir: Westfalia Buer, Vorwärts Braud, BV. Holsterhausen, SpC. Hassel, Erle 19, Viktoria Westerholt, Beckhausen 05, Sportvereinigung Dorsten und Sportverein Hardt. Die vier erstgenannten Vereine einer jeden Gruppe haben sich für den Aufstieg in die zweite Bezirksklasse reif gemacht.

Eifer und Energie des ClR. Rotthausen hätten genügt, um ohne wesentliche Punktverluste die Meisterschaft zu machen, wenn in der Spielauffassung nicht Lücken festzustellen waren. An Eifer und Siegeswillen hat es die Mannschaft nicht fehlen lassen. Bis zur Läuferreihe befriedigten die Leistungen, der Sturm allerdings ließ Entschlossenheit und Reife vermissen. Viktoria Rotthausen war spielerisch entwickelter, die Mannschaft mußte aber unbeständig sein, weil zuviel in der Mannschaftsaufstellung gewechselt wurde. Dann waren auch einige da, die oft den Siegeswillen vermissen ließen. Es waren noch zu oft Launen in der Mannschaft festzustellen, eine Erscheinung, die von einem unentwickelten Vereinsgeist spricht. Rot-Weiß Leithe reichte nach spielerischem Vermögen an obige Gegner nicht ganz heran, übertraf aber an Kampfgeist und Zielstrebigkeit im Wollen. Diesem Umstand ist es gutzuschreiben, daß Rot-Weiß sich den Aufstieg erkämpfte. Die Zukunft liegt in der Mannschaft selbst. Ballspielverein 1912 hatte keinen günstigen Start, erholte sich dann aber doch. Die Ursache war, daß in der Mannschaft Umstellungen notwendig waren, was sich naturgemäß zuerst nicht vorteilhaft auswirkte. An spielerischem Vermögen ist der Ballspielverein den erstgenannten Vereinen überlegen. Das zukunftslose und energielose Handeln der Mannschaft ist verantwortlich dafür, daß BV. nicht schon längst in einer höheren Klasse spielte. Kray-Leithe ist noch unentwickelt. Eine merkwürdige Mannschaft stellt auch Westfalia, die an spielerischem Vermögen gewiß den anderen Mannschaften in keiner Weise nachsteht, die aber durchaus keinen Siegeswillen aufbringt. Sieg und Niederlage wechseln in bunter Folge. Für Westfalia gibt es nur Unbeständigkeit. Die anderen drei Mannschaften sind Neulinge. Sie müssen noch Spielerfahrung sammeln.

Westfalia Buer hat sich in den Meisterschaftsspielen gut gehalten. In den letzten Spielen mußte sie sich gewaltig strecken, um die Gruppenmeisterschaft heimzuholen. Der beste Teil in der Mannschaft ist die Verteidigung und auch die Läuferreihe noch. Der Sturm ist schwach. Vorwärts Brauck ist dagegen ausgeglichener, ohne aber irgendwie zu überragen. Beweglichkeit fehlt den Vorwärtsspielern im hohen Grade. Holsterhausen hat ähnlich gelagerte Verhältnisse zu verzeichnen, nur daß die Mannschaft meist auf eigenem Platz nur Siegeszeit aufbringen konnte. Sportklub Hassel hatte einen schlechten Start, kam aber gegen Schluß der Meisterschaft kräftig auf und entwickelte dann eine bemerkenswert nachdrückliche Spielform. Die Mannschaft hat einen durchschlagkräftigen Sturm aufzuweisen. Es liegt an ihm selbst, wie die Zukunft sich gestalten soll. Der Auftakt zum Besseren ist gegeben. Erle 19 ist spielerisch durchaus befähigt, aber von Launen geplagt. Man handelte oft zu ziellos, man trug das Gefühl der Krisenhaftigkeit mit ins Spiel. Natürlich war der Erfolg manche Niederlage, die hätte vermieden werden können. Viktoria Westerholt ist ein Problem, das die Mannschaft selbst lösen muß. Unbeständigkeiten in den spielerischen Leistungen und Hingabe an das Spiel wechseln mit Kraftbewußtsein und Opferbereitschaft. Auch Beckhausen 05 hat durch seine ewigen Krisen in der Mannschaft und im Verein sich selbst den Boden entzogen. Sollte nicht einmal möglich sein, daß die Beckhausener mit demselben Elan und Siegeszuversicht kämpfen können, als die Handballer des Vereins es getan haben? Sportvereinigung Dorsten frischte die Mannschaft auch zu reichlich auf, daß Gewähr für ein beständiges Handeln gegeben war. Einzelne Kräfte in der Mannschaft weisen schon eine gute Entwicklung auf. Wenn sich die Elf angelegen sein läßt, an sich zu arbeiten, ist es gut möglich, daß Dorsten auch einmal eine Rolle spielt. Hardt muß sich seinen Weg erst noch suchen.

Gaumeister wurde wieder eine Mannschaft der Gelsenkirchener Gruppe, und zwar ClR. Rotthausen über Westfalia Buer. Allerdings war Westfalia Buer zu dieser Zeit, als die Entscheidung ausgetragen wurde, nicht mehr der Vertreter der Buerschen Gruppe, sondern Hassel. Hassel hätte Rotthausen bestimmt eine schwerere Aufgabe vorgelegt, Meister zu werden.

*

Auch der Westfalenbezirk neu eingeteilt.

In der Sitzung des westfälischen Bezirksvorstandes wurde für die Saison 1930/31 folgende Gruppierung beschlossen:

Sonderklasse:

Gruppe A:	Gruppe B:
Union Herford	Borussia Rheine
Arminia Bielefeld	Sparta Nordhorn
VfL. Osnabrück	Münster 08
Spiel und Sport Ahlen	Preußen Münster
Westfalia Ahlen	SpVgg. Herten
Hammer SpVgg.	Viktoria Recklinghausen
Teutonia Lippstadt	Union Recklinghausen
Unna 08	Westfalia Scherlebeck
VfB. Bielefeld	

1. Bezirksklasse:

Südgruppe: Bochum-Höbel, Hamm 09, VfR. Hamm, SuS Hamm 05, VfR. Heeren, Wickede-Asseln, Ertenschwick, Recklinghausen 13, Bünen 05.

Nordgruppe: Greven 09, Osnabrück 08, Osnabrück 06, Rapid Osnabrück, Rheine 09, Gronau 09, BV. Osnabrück-Eversburg, VfL. Münster, Vorwärts Gronau, SpV. Emsdetten.

Ostgruppe: Minden, Bünde, Bielefeld 06/07, Brackwede, SV. Gütersloh, SuS. Gütersloh, VfB. Detmold, Heidenoldendorf, SV. Geseke, Paderborn 08, Preußen Paderborn.

Die zweite Bezirksklasse umfaßt sieben Klassen.

„Der Kerl hat dem Wagen wahrscheinlich zu viel zugemutet, bis er schließlich gestreikt hat," meinte Rossin darauf.

Dr. Hobbeling blickte gespannt umher.

„Er muß noch in der Nähe sein! Wir wollen nach ihm suchen!"

Sie gingen kreuz und quer, die Waffe in der Hand. Hinter jedem Baum konnte der Verbrecher sich versteckt halten; er würde sich bis zum äußersten wehren, das wußten sie.

Furchtlos ging Ilse Waldau an Rossins Seite. Jetzt, wo sie bei ihm war, kannte sie kein Bangen, kein Zagen.

Bald kehrten sie wieder zu ihrem Wagen zurück. Sie hatten von dem Verbrecher nichts zu entdecken vermocht.

„Was nun?" fragte Rossin.

Dr. Hobbeling hob lauschend den Kopf.

„Ein Auto kommt von oben herab. Wenn es nach Baden-Baden fährt, müssen Sie mitfahren, Krause! Ich werde den Besitzer des Wagens darum bitten."

Das Geräusch des nahender Wagens verstärkte sich. Nun kam er um eine Kehre: die Bremsen angezogen, fuhr es heran.

Dr. Hobbeling stellte sich mitten auf die Straße. Er hob die Hand.

Die Insassen des Wagens, zwei jüngere Herren mit gebräunten Sportsgesichtern, sahen dem Kriminalkommissar unwillig entgegen. Sie machten keine Anstalten, zu halten.

„Halt!" rief Dr. Hobbeling befehlend.

Der Fahrer zog die Bremse.

„Was wünschen Sie?" fragte er, ungehalten über die Unterbrechung seiner Fahrt.

Dr. Hobbeling trat an den Wagenschlag. Er zeigte den Herren seinen Ausweis und sagte ihnen in kurzen Worten, um was es sich handele.

Die beiden jungen Leute blickten einander an; daß sie in ein solches Abenteuer verstrickt wurden, schien ihnen Spaß zu machen.

„Der Herr kann selbstverständlich mitfahren", sagte der eine von ihnen. „Wir werden ihn in Baden-Baden direkt zur Polizeidirektion bringen."

Dr. Hobbeling nahm Krause etwas zur Seite.

„Sie werden veranlassen, daß sofort sämtliche verfügbaren Polizeimannschaften mobil gemacht und schnellstens hierherauf gebracht werden! Am besten wird man noch aus den benachbarten Städten Polizei zu Hilfe rufen. Die ganze Gegend hier muß umzingelt und eingeschlossen werden, damit der Verbrecher nirgends mehr herauskommt... Sie sind im Bilde, Krause!"

„Gewiß, Herr Doktor!"

„Und nochmals: höchste Eile ist geboten! Bis zum Einbruch der Dunkelheit müssen wir den Mann haben, sonst findet er unter dem Schutze der Nacht doch irgendwo ein Loch, durch das er uns entschlüpfen kann."

36. Kapitel.

Eingekreist...

„Und wir?" fragte Rossin, als der Wagen, mit dem Krause nach Baden-Baden zurückfuhr, hinter der nächsten Wegbiegung verschwunden war.

„Wir werden weiter suchen, vorausgesetzt, daß Fräulein Waldau uns noch fahren wird."

Sie fuhren weiter der Höhe zu. Hin und wieder glaubte sie, in der Ferne die Gestalt des Verbrechers zu entdecken. Wenn sie aber näherkamen, gewahrten sie ihren Irrtum. Es war ein Holzfäller, oder ein einsamer Wanderer... aber Pollini blieb unsichtbar.

Als sie zu einem Hotelgebäude kamen, das malerisch zwischen den dunklen Tannen lag, sagte Dr. Hobbeling:

„Ich meine, wir sollten uns hier einmal stärken! Wir haben es wahrlich verdient!"

Ilse Waldau antwortete lächelnd:

„Gott sei Dank, daß Sie auf diese gute Idee kamen, Herr Doktor! Ich bin nämlich wahnsinnig hungrig! Ich habe heute noch nichts gegessen!"

Rossin sah sie erschreckt an.

„Hast du nicht gefrühstückt, Ilse?"

„Nein... Ich war heute morgen zu aufgeregt... ich wollte möglichst schnell in deine Nähe kommen... und nachher hatten wir es so eilig, mit dem Wagen fortzukommen..."

„Dann aber rasch ins Haus!" rief Rossin und wollte die Treppe hinaufeilen, die ins Hotelgebäude führte.

Dr. Hobbeling hielt ihn zurück.

„Vorsicht!... Lassen Sie mich zuerst hineingehen!..."

Er verschwand im Hause, kam aber nach wenigen Minuten zurück.

„Die Luft ist rein! Der Verbrecher war bis jetzt nicht hier!"

Sie ließen es sich gut schmecken. Die mancherlei Anstrengungen dieses Vormittags hatte ihnen starken Hunger gemacht.

Dr. Hobbeling, der sich eine Zigarre angezündet hatte, sagte:

„Ich will rasch einmal nach Baden-Baden telephonieren, um zu hören, wie weit die Dinge gediehen sind."

Außer Rossin und Ilse Waldau war niemand im Gastzimmer. Ilse lehnte sich plötzlich an Rossin; sie schloß die Augen.

„Bist du müde, Ilse?" fragte Rossin und legte den Arm um sie.

„Nein... ich bin nur so froh, daß ich bei dir sein kann..."

„Liebste!" sprach er innig.

Dr. Hobbeling erschien wieder.

„Die Aktion ist im Gange", berichtete er. „Diese ganze Bergpartie wird von allen Seiten der eingekreist. Sämtliche verfügbaren Polizeikräfte der ganzen Gegend sind mobil gemacht.

Auch von Karlsruhe hat man Verstärkungen mit Polizeihunden angefordert, die ebenfalls schon unterwegs sind. Es müßte sonderbar zugehen, wenn man des Verbrechers nicht bald habhaft werden sollte!"

Die drei hatten nun keine Ruhe mehr.

Kreuz und quer fuhren sie in den Bergen umher. An den Kurhäusern, die sie berührten, machten sie halt; Dr. Hobbeling stellte Nachforschungen nach Pollini an. Man war in den Hotels bereits durch die Baden-Badener Polizei unterrichtet. Der Verbrecher hatte sich bisher nirgends gezeigt.

Die Mittagssonne schimmerte durch das Dach der hohen, mächtigen Tannen. Ein starker, würziger Duft erfüllte den Wald.

Feierliche Stille herrschte. Nur selten sah man einen Menschen. Die Vögel sangen und jubelten in den Bäumen.

In einer Gegend, die sie noch nicht berührt hatten, fuhren sie talwärts.

Plötzlich wurden sie angerufen.

Ein Gendarm, eine große, kraftvolle Männergestalt, trat hinter einem Baum hervor. Er trug das Gewehr schußbereit in der Hand.

„Halt!" rief der Mann.

Ilse Waldau hielt den Wagen an.

„Noch nichts gefunden?" rief Dr. Hobbeling dem Gendarm zu.

Der Mann machte ein überraschtes Gesicht.

Mit kurzen Worten erklärte ihm Hobbeling, wer er und die anderen Mitfahrenden seien.

„Bis jetzt hat sich noch nichts gezeigt", erwiderte der Gendarm.

„Haben Sie hier starke Bewachung?"

„Das will ich meinen! Die ganze Bergseite ist voller Gendarmen! Wenn der Verbrecher glaubt, hier durchzukommen, wird er sich gründlich täuschen!"

Immer wieder stießen sie an diesem Nachmittag auf Polizeikräfte. Sie konnten beobachten, wie die große Schar der Verfolger sich langsam vorschob... den Kreis um den Verbrecher immer enger und enger zog...

Dr. Hobbeling sagte plötzlich:

„Ich glaube, wir sind jetzt hier oben überflüssig. Wenn der Mann gefaßt wird, erfahren wir es rascher in Baden-Baden."

Er blickte auf die Uhr.

„Schon vier Uhr?... Hoffentlich schaffen es die Leute noch, bevor es dunkel wird!"

37. Kapitel.

Ein Gendarm wird erschossen.

Aber weder an diesem Tage, noch am nächsten gelang es, Pollinis habhaft zu werden.

Man hatte zwar mehrere Personen festgenommen, auf die die Beschreibung des Verbrechers zu passen schien; nachher stellte sich aber heraus, daß es ein Irrtum war.

Die Polizei hatte ihre Kräfte noch verstärkt. Das Menschenmögliche geschah, um Pollinis habhaft zu werden. Tag und Nacht waren die Verfolger auf den Beinen.

Wo aber war er?...

Aber Pollini war verschwunden, als ob der Erdboden ihn verschlungen hätte.

Hielt er sich noch immer im Walde verborgen?... Der Hunger hätte ihn doch schon längst zu einer Behausung treiben müssen. Man hatte in allen Hotels, allen Häusern und Hütten nachgeforscht; der Verbrecher war aber nirgends gesehen worden.

(Schluß folgt)

Heute früh 3 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager mein einziger, lieber Sohn

Hermann

im Alter von 22 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der Hinterbliebenen:

Fritz Dammkröger.

Gelsenkirchen, den 5. Juli 1930.
Wiehagen 35.

Die Beerdigung findet am Montag, den 7. Juli, nachmittags 3½ Uhr, vom evangel. Krankenhause aus statt. Besondere Einladungen ergehen nicht. Ich bitte, dieses als solche zu betrachten und von Kranzspenden abzusehen.

Allein-Vertrieb für erstkl. zugkr. Verkaufsschlager

Blitzfang-Apparat für Schaufenster, D. R. G. M. Derselbe kann an jeder beliebigen Stelle des Schaufensters befestigt werden und hat den Zweck, dem vorübergehenden Publikum irgend einen Artikel als Spezial-Waren- oder Preisangebot direkt vor Augen zu führen. Die Konstruktion ist: eine Gummischeibe 5 cm mit Nickelkapsel und Verschluß, ferner spezielle Ausstellungsteile für alle Branchen. Verkaufspreis an Ladengeschäfte 4 bis 9 Mk. Verdienst 100 Proz. In Berlin bereits mit großem Erfolg eingeführt. An Kapital mindestens 500 Mk. (für gr. Bezirk mehr) als Anzahlung erforderlich, welche bei jeder Lieferung prozentual wieder verrechnet wird. Unser Bevollmächtigter kommt mit Originalmuster zwecks pers. Verhandlung in dortige Gegend. Block G. m. b. H., Berlin SW 48.

Pelzkonservierung
in eigens dazu eingebauten Tressors
K. Widmann
Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 47

TOD UND TEUFEL
ALLEN WANZEN
Wanzenfluid „Martial" tötet jede Wanze auf der Stelle und zerstört die Brutnester restlos. Nicht fleckend, überall anwendbar. Flasche M -.85, 1.50, 2.40, 3.50, ½ Liter M 6.–
Bestimmt zu haben bei: **Altstadt-Drogerie** Kreuzstraße 3; Drogerie **Gückler**, Schalkerstraße 21; Drogerie **Gebr. Koesfeld**, Herzogstraße 36; Drogerie **Krahe**, Nordstraße 43; Drogerie **Schürmann**, Friesenstraße; Drogerie **Weymann**, Bochumerstr. 18; **In Bottrop**, Drogerie **Gräfe**, Karl-Meyerstr. 48 Drogerie **Schaber**, Karl-Meyerstraße; Drogerie **Strack**, Karl-Meyerstraße 59.

Ein **Versuch** mit meiner
Dauerwelle
wird auch Sie, meine Dame, von der langen **Haltbarkeit** überzeugen
Salon der Dame **P. Michel**
Spezial. Damenfrisuren
Kreuzstraße 18 Telefon 26461

VEREINS DRUCK SACHEN
In kürzester Frist und in den modernsten Ausführungen
Ein Stamm alter Kunden bezeugt uns dies.
Buchdruckerei Carl Bertenburg
Wildenbruchstr. 27



Wie wir Ihre **Rückgratverkrümmung** ohne Berufsstörung bessern und ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. von 1.- Mk. od. geg. Nachn. von
FRANZ MENZEL
HANNOVER,
Lavesstraße 23.

Berg-Neukirchen
In einem guten bürgerlichen Gasthof finden Erholungsbedürftige freundl. Aufnahme. Pension v. 4,50 M an. 5 Mahlzeit. Wochenend 12 M
Bergischer Hof,
Bes. W. Vogelbruch,
Tel. 607 Amt Opladen

Geld
an sich. Leute jed. Stand. geg. monatl. Rückzahlg. vermittelt. Näh. **Ringstr. 54 p.**

Die beid. Personen d. Sonntag früh den **Schäferhund** in der Steinstr. mitgenomm. haben, sind erkannt und wollen denselben Schlosserstraße 7 abgeben, andernfalls ich gerichtl. vorgehe. 9207
Hermann Orzig.

Warne
hiermit jeden vor Weiterverbreitg. von Gerüchten, da ich die Anzeige vom 5. Juli gegen meine Frau Else geb. Sonntag für ungültig erkläre
Peter Knorr

Bequem und leicht
Nunen Sie wöchentl.
60 Mark
verdienen.
30144 Näheres durch **Norbert Büttner Düsseldorf** Worringerstraße 98

Zwei bis drei **ehrliche Leute** ges. Wochenverd. 40 b. 50 M. Ang. u. N. G. 1646 a. Allg. Ztg.

Solider, zuverlässig. und nüchterner
Chauffeur
für Fordwagen gesucht, der in der Lage sein muß, alle Reparaturen selbst. auszuführen.
Vereinsstr. 44.

Jung. Mann, gel. Schlosser, Führerschein III b, sucht Stellung als
Chauffeur
Off. u. N. H. 1647 an die Allg. Ztg.

Für optisches Spezialgeschäft wird
Lehrfräulein
nicht unt. 16 Jahren aus guter Familie gesucht.
Ang. u. N. J. 1648 an die Allg. Ztg.

Suche für meine Tochter, Halbwaise, 15 Jahre alt (im August) **Stelle als**
Haustochter
ohne gegens. Vergt. am liebst. auf dem Lande. Angeb. an Frau August Stern Gelsenkirchen Frankenstr. 8.

Kaffee-Großrösterei
sucht für den dortigen Platz einen, bei den Einkaufsvereinen u. Händlern bestens eingeführten
Vertreter.
Offerten unter M. L. 1628 an die Allgemeine Zeitung.

Weinbrand- und Likörfabrik
verbunden mit Fruchtsaftsiederei sucht einen geeigneten
Vertreter
der bei der dortigen Groß- und Kleinkundschaft bestens eingeführt ist. Offerten unter M. K. 1627 an die Allgemeine Zeitung.

Wohnung
5 Zimmer, 2. Obergeschoß im Hause Hohenzollernstraße 115 (Neubau), **sofort zu vermieten.** Meld. an das städt. Liegenschaftsamt, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 204.
Der Oberbürgermeister.

Sofort oder zum 1. Oktober 1930
zu vermieten
Kirchstraße 54 je eine 6räumige erste und dritte Etage mit Zubehör. **Wittekindstraße 33** am Stadtgarten eine hocherrschaftl. 8räumige dritte Etage mit Zubehör u. Zentralheiz.
Wilhelm Stallmann
Baugeschäft
Fernruf 23660. Wittekindstraße 27.

Ladenlokal
mit 1 oder 2 Wohnzimmern, für jedes Geschäft geeignet, sofort oder später zu vermieten.
Selleret, Schalkerstraße 89.

Ladenlokal
(Alter Markt 1) in bester Geschäftslage, evtl. mit Mans., sof. zu verm. Andres, Telefon 22138.

Doppelhaus
Bismarck, 32 Zimmer weg. Fortzugs, mit Wohnung, Garten, Lagerraum, Stallungen, evtl. m. Gesch. sofort zu verkaufen. Off. u. L. B. 1615 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal
Neubau, Ecke Hertha- und Hildegardstraße zu vermieten. 29682
Bauunternehmung Schröder
Glückaufstraße 8.

Ladenlokal
für jedes Geschäft geeignet, sofort zu vermieten. :9213
Mathildenstr. 8.

Lager
Mittelpt. b. Stadt 2×60 qm groß, bill. zu vermieten. 30023
Zu erfragen
Kaiserplatz 9, I.

Bessere abgeschloss.
4Zimmerwohg.
mit all. Nebenräum., i. Stadtzentr. geleg., sofort zu vermieten. **W. Freienstein Nchf.** Bohwinkelstr. 45.

---

2 möblierte
Part.-Zimmer
Küche u. Schlafzimmer, sof. zu verm. **Walpurgisstr. 80.**

Eck-Ladenlokal
in bester Lauflage Buerhausens, 5 Fensterfront, große helle Räume, mehrere Nebenräume, großes Lager, Lagerkeller, seit vielen Jahren best eingeführtes Geschäft in Drogen, Spirituosen, Farbwaren, **auch für jede andere Branche wie Kolonialwaren usw. geeignet,** zum 1. Oktober ganz oder geteilt
zu vermieten.
Anfragen erbeten unter N. E. 1644 an die Allgemeine Ztg.

Zum 1. Dez. 1930 abgeschlossene 3- u. 4räumige 30067
Wohnungen
mit Bad und Haushaltungsstrom (9 ₰) im Neubau, Zimmer 18 M, zu vermieten, auch ebensolche **Räum. Mansarden-Wohnungen** a 13 M sow. ein **Ladenlokal,** 40 qm, mit oder ohne Zimmer.
Off. u. M. M. 1629 an die Allg. Ztg.

Tausche
abgeschl. 3 Zimmer-Wohnung, Schalke, geg. 3 od. 4 Zimm.-. **Ang. u. N. B. 1641 an die Allg. Ztg.**

In einem bürgerl. Restaurant, Stadtmitte, findet anständiger Herr
Zimmer
mit voller Pension. **Restaur. zum Adler,** Hochstraße 28.

Großes, luftiges
Zimmer
im Mittelpunkt der Stadt geleg., sofort zu vermieten. Schr. Ang. u. N. F. 1645 an die Allg. Ztg.

Jg. berufst. Handwerker sucht sofort
möbl. Manf.
in Schalke. Ang. an **Schuhmacher, Ostfr. 2**

Freundlich 30148
möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Rohde
Franziskusstraße 50.

Bess. möbl. Zimm.
in ruh. Hause, Mittelpunkt der Stadt, zu vermieten.
Gabelsbergerstr. 3 I.

Freundlich 9108
möbl. Zimmer
mit 2 Betten, elektr. Licht u. Heizung, in ruh. Lage zu verm.
Schumann,
Heinrichstr. 15, 1. Et.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Ringstraße 31 III.

Frdl. möbl. Zimmer
zu vermieten. :9170
Bismarckstr. 39, pt.

Einfach 30061
möbl. Zimmer
billig zu vermieten.
Dittler,
Arminstraße 12.

Freundlich
möbl. Zimmer
in ruhigem Hause zu vermieten.
Viktoriastr. 108, I.

Guterhaltenes, klangschönes
Piano
kreuzsaitig, mit vollem Panzer, sehr preiswert abzugeben
Nevries
Hans-Sachs-Haus.

Weißer, moderner
Kinderwagen
und ein Laufgitter sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
Luisenstraße 7 b.

Sehr guter 2rädr.
Dogcart
4sitzig, zu äuß. bill. Preise abzugeben.
Wemkenstraße 39.

Piano
Stimmungen und Reparaturen jeder Art erledigt durch erste Fachleute
Pianohaus Nevries
Hans-Sachs-Haus.

Neuer :9203
Flachwagen
spottbillig zu verk.
Hertastraße 37.



Krieger-Verein ehem. 137er
Antreten zur Teilnahme am Verbandsfest,
Sonntag, 6. Juli, nachmitt. 1,45 Uhr im Vereinslokal. Es wird vollzähliges u. pünktliches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Restaurant Winkler
Kirchstraße 41
Vertr.: **Clemens Pomberg**
Heute **Sonntag,** die bekannten
Künstler-Konzerte
der Geschwister Pomberg.
Tanzeinlagen, Stimmung, Humor
Es ladet freundlichst ein
Clemens Pomberg

Fast neue 30151
Waschmaschine
(Wassermotor) mit Schläuchen u. Heißwringer bill. zu verkaufen. **Grillostr. 120** 2. Etage.

Ausputz-Maschine
für Schuhmacher, gebr., komplett mit Motor bill. zu verk.
Katernberg
Mittelstraße 12.

Sommerfrischler
find. in herrl. geleg. Landhaus (340 M. Höhenlage Eggegeb.) frdl. Aufn. Gart. m. Liegestühlen. Preis 4,50 M b. sehr gut. Verpfl. Eig. Hausschlacht. **Sommerfrische Ikenmeyer Neuenheerse i. W.**

---

4 Wochen alter
Knabe
als eigen oder in Pflege abzugeben. :9169 Zu erfrag.
Wiehagen 26.

Junger Mann, 23 Jahre, evang., sucht evang. naturliebend. Mädchen im Alter von 19 bis 24 Jahren kennen zu lernen zwecks späterer
Heirat.
Ang. u. N. K. 1650 an die Allg. Ztg.

Warnung!
Wir warnen hiermit jeden, der unwahre Gerüchte üb. uns verbreitet, da wir geg. jed. gerichtlich vorgehen werden
Karl Fredhofen
Otto Heylandt
Gelsenkirchen
Saarbrückerstraße 31

Der schwere Weg eines Sportvereins.

Union Gelsenkirchen feiert sein 20jähriges Bestehen. — Was Opfersinn und Kampfgeist vermag: Die große Platzanlage am Südpark.

Am 9. Juni 1910 wurde der Sportverein Union 1910 Gelsenkirchen aus der Taufe gehoben. An der Wiege standen die Vereinsangehörigen der beiden Vereine Germania-Ueckendorf und Viktoria-Neustadt. Diese Vereine hatten bislang „wild", d. h. ohne Verbandszugehörigkeit, gespielt, sich aber im Kranze der verbandslosen Vereine einen geachteten Namen erworben. Man mußte aber mit der Zeit gehen, und der Westdeutsche Spielverband stellte Bedingungen. Beide Vereine mußten nach seiner Forderung ihre Selbständigkeit aufgegeben und eine Ehe eingehen. Das tat man denn auch und gab der Vereinigung den Namen Union 1910. Germania hatte bereits 1907, Viktoria 1908 dem Lederball die Treue geschworen. Union wurde damals sofort in die B-Klasse eingereiht. Man sicherte sich in dieser Klasse wohl die Meisterschaft, mit dem Aufstieg sah es nicht glänzend aus. Erst als Union im Jahre 1914 sich die westfälische Kreismeisterschaft sicherte, wurde ihm der Aufstieg in die A-Klasse in Aussicht gestellt.

Der dann ausbrechende Krieg lähmte den Tatendrang der Unionisten. Noch einmal traten die Mitglieder zu einer Vollversammlung zusammen, darunter die noch jetzt lebenden Männer wie Eisfeld, Kellermann, Spitka, Bürger, Balkenhohl, Brinkmann, Dinkelbach, Joos, die Gebrüder Husmann, Keller, Klein, Lembke, Deuse, Beste, Leifeld, Molter, Witkamp, Zerß und Witt zusammen, schieden nach eingehender Beratung schweren Herzens. Der Sportbetrieb ruhte bald ganz. Trotzdem wachte man darüber, daß der Name Union lebendig blieb. Besonders die Mitglieder Spitka, Engelskamp und Wippig verhüteten den völligen Zusammenbruch des Vereins. Ihnen wurde dann gemeldet, daß sie einen über den anderen Kameraden nicht mehr wiedersehen würden. Im ganzen blieben 24 Kameraden des Sportvereins Union auf dem Felde in Feindesland. Ein gewiß schmerzlicher Verlust für den Verein, der in stiller Trauer am 20. Jahrestag der Vereinsgründung an die gefallenen Kameraden zurückdenkt, die dem Verein und dem Vaterlande die Treue gehalten haben.

Nach Kriegsschluß war es der Sportverein einer der ersten wieder, der die Mitglieder wieder um sich scharte. Große Worte der Aufmunterung waren nicht notwendig. Zu den alten kamen auch neue Mitglieder in Scharen. Neben Kellermann führte insbesondere Otto Galt die Zügel des Vereins, der organisatorisch ein befähigter Kopf war und die Belange des Vereins nach jeder Richtung hin zu fördern wußte. Union stieg in die Ligaklasse auf, sicherte sich als Emscher-Kreismeister im Jahre 1921/22 auch einen Platz in der Gauliga. Es war damals die höchste Klasse.

Sportverein Union erkannte schon früh, daß die gute Platzanlage immer der beste Wurzelboden des Vereins ist, die Platzanlage an der Dessauerstraße genügte den gestellten Ansprüchen nicht mehr, so wurde die Herrichtung eines großen Spielplatzes in Ueckendorf ernstlich erwogen. Der Plan war ebenso kühn als folgenschwer. Als man eine Zwangsanleihe auflegte unter den Mitgliederkreisen, da erklärten nicht weniger als 300 Mitglieder ihren Austritt. Dieser Schlag hätte manche Vereinsleitung erschüttern können. Man verzichtete auf die Schar der Nachläufer und machte sich ans Werk. Hier zeigte sich der Opfermut und die Arbeitsbereitschaft der Mitglieder im schönsten Lichte. Mitglieder richteten die Hauptkampfbahn vollständig her. Dieses Beispiel steht wohl einzig da. Die Kampfbahn ist auch das sichtbare Denkmal des Idealismus einer Mitgliederschar, zu dem der Verein heute mit Dankbarkeit emporschaut.

Spielerisch war die Unionmannschaft sehr geachtet. Sie galt eine Zeit als die spieltechnisch beste Mannschaft des Ruhrbezirks. Zu höheren Ehren langte es aber trotzdem nicht. Der stahlharte Kampfgeist und die Beständigkeit fehlte. Immerhin baute sich der Verein unter der zielbewußten Leitung von Eisfeld immer weiter aus. Vor allen Dingen sah man darauf, daß die Spieler aus eigenen Reihen herangebildet wurden. Trotz wirtschaftlich schwerer Zeit ging man daran, auch eine zweite Platzanlage auszubauen, das ganze mit einer Mauer einzufriedigen.

Dann kam ein schwerer Rückschlag. Man stand im Vorjahre vor dem Aufstieg. Man mußte noch ein Spiel gewinnen. Der Tod trat jäh und unvorbereitet in den Kreis der Unionisten und rührte den langjährigen, verdienten Geschäftsführer Schachtsiek zu Tode. Er starb in den Armen seiner Kameraden, mit denen er Schulter an Schulter um das Gedeihen des Vereins gekämpft hatte. Diese Schicksalsprüfung lähmte die Energien in der ersten Mannschaft derart, daß das entscheidende Spiel verloren ging.

Auch in der folgenden Meisterschaftsspielzeit war der unheimliche Druck noch nicht gewichen. Es stand in Frage, ob Union in diesem Jahre aufsteigen sollte. Dann aber raffte die Mannschaft nochmals alle Kraft zusammen und erkämpfte sich mit beispielloser Zähigkeit die höchste Klasse.

*

Dieses ist das Geschenk, das die erste Mannschaft dem Verein macht. Union steht gerüstet da, man hat genügende Reserven herangebildet, um auch in der höchsten Klasse erfolgreich durchzustehen. Alles Arbeiten und Streben hat nur den einen Zweck, die Jugend zu wurzelechten Menschen zu erziehen, dem Volke und Vaterlande echte und arbeitsfreudige Menschen zu schenken.

Am Samstag, den 12. Juli, soll das Geburtsfest des Vereins in schlichter und einfacher Weise begangen werden.

Kampfspielsieger Dobermann wird Reichstrainer von Brasilien.



Rudi Dobermann,
der bekannte Mehrkämpfer und Kampfspielsieger im Weitsprung, wurde von Brasilien als Reichstrainer verpflichtet.

Der Dauerflugweltrekord wiederum überboten, die Flieger seit 19 Tagen in der Luft.



Die vier Brüder Hunter aus Chicago. Von links nach rechts: Albert, John, Kennet und Walther Hunter.

Der Dauerflugweltrekord mit Tanken während des Fliegens, der im vorigen Jahr von den Amerikanern O'Brien und Jackson mit 420½ Stunden aufgestellt wurde, ist überboten worden. Seit 19 Tagen befinden sich die Piloten John und Kenneth Hunter aus Chicago in der Luft und werden von ihren Brüdern Albert und Walther Hunter mit Brennstoff versorgt. Sie wollen erst landen, wenn ein technischer Defekt sie dazu zwingt.

Fußball im Ruhrgau der DT.

Lp. Der Spielausschuß des Ruhrgaues hat für den 13. Juli ein Ausscheidungsspiel angesetzt, in dem Dahlbusch Gelsenkirchen und TV. Kaßlerfelde den Bezirksbesten des Ruhrgaues ermitteln werden. Das Spiel gelangt in Essen auf dem Platz an der Serlostraße zur Austragung.

Ferienaufenthalt des Schwimmers.

Lehrgänge im Rettungsschwimmen an der Volkssportschule Detmold.

Die Volkssportschule in Detmold ist in den letzten Jahren durch ihre Sportkurse, die unter Leitung erstklassiger Lehrkräfte standen, in ganz Westdeutschland bekannt geworden. Die Lehrkurse waren sehr gut besucht und boten in ihrer Mannigfaltigkeit für alle Sportler sehr viel Neues. Im vergangenen Jahre wurde zum ersten Mal der Versuch unternommen mit einem Kursus für Rettungsschwimmer, dessen glänzende Erfolge Veranlassung dazu gaben, daß in diesem Jahre zwei Kurse gleicher Art eingerichtet wurden, ein Kursus für Damen vom 1. bis 12. August und ein Kursus für Herren vom 14. bis 24. August. Der erste Kursus kostet 36 Mark, der zweite 30 Mark. Die Fahrtkosten werden ersetzt; möglicherweise wird auch ein geringer Zuschuß zu den Kurskosten gegeben werden können. Diesen Ferienaufenthalt, der zu gleicher Zeit eine wertvolle Bereicherung des schwimmerischen Könnens darstellt, sollte sich kein Schwimmer entgehen lassen. Die Kosten sind verhältnismäßig gering in Anbetracht der Tatsache, daß dafür volle Unterkunft und Verpflegung und eine wertvolle Ausbildung gegeben wird. Am Schluß des Kurses ist Gelegenheit, die Prüfungen für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen und für die Abzeichen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft abzulegen. Die Meldungen sind frühzeitig, spätestens bis 14 Tage vor Beginn des Kurses an die Volkssportschule Detmold einzureichen.

Nach 554 Stunden gelandet.

Die amerikanischen Dauerflieger Hunter gelandet.

66 360 Kilometer zurückgelegt.

Die Brüder Hunter sind nach einem Dauerflug von 554 Stunden am Freitag um 23.25 Uhr MEZ. in Chicago gelandet.

Die Dauerflieger waren zu landen gezwungen, weil die Oeldüsen und die Oeleitung ihres Flugzeuges verstopft waren. Insgesamt haben die Flieger eine Strecke von 66 360 Kilometer zurückgelegt, wobei 223 Mal Verbindung mit dem Brennstoffversorgungsflugzeug aufgenommen wurde, das von zwei weiteren Brüder Hunters geführt wurde. Die Dauerflieger verbrauchten während ihres Rekordfluges 50 250 Liter Gasolin und 1 600 Liter Oel.

Unfall des D-Zuges München-Dortmund.

Beim Bahnhof Düsseldorf-Benrath.

Der fahrplanmäßig von Köln um 8 Uhr abfahrende D-Zug 363 München — Dortmund erlitt kurz vor dem Bahnhof Düsseldorf-Benrath einen Unfall. An einer nicht geschlossenen Schranke streifte der mit 90 Kilometer fahrende D-Zug den mit Eis beladenen Anhänger eines Lastkraftwagens, der vollständig zertrümmert wurde. Mit hervorragender Schnelligkeit bremste der Lokomotivführer den Zug ab, wobei der Postwagen aus den Schienen sprang. Nach etwa 200 Meter stand der Zug. Der Postwagen ist leicht beschädigt worden. Verletzt wurde niemand. Die Reisenden des D-Zuges wurden mit etwa einstündiger Verspätung nach Düsseldorf weiter befördert. Die Freimachung der Strecke ist im Gang.

Schweres Flugzeugunglück in Frankreich.

Drei Tote.

Bei Petit-Clamart hat sich am Sonnabend vormittag ein schweres Flugzeugunglück ereignet, das drei Todesopfer forderte. Der französische Flieger Baron Pre Conri, der sich zu einer Sportveranstaltung begeben wollte, war um acht Uhr morgens mit dem Grafen Deroye und einem Mechaniker an Bord in Villa Coublan aufgestiegen. Das Flugzeug geriet in einen dichten Nebel, verlor das Gleichgewicht und stürzte ab. Die drei Insassen waren auf der Stelle tot.

Riesenbrand in Borsa.

Bisher 250 Häuser eingeäschert.

Wie die „Stunde" aus Bukarest berichtet, ist in Borsa am Freitag mittag ein Feuer ausgebrochen, durch das bisher 250 Häuser eingeäschert wurden. Mehr als 3000 Personen sind obdachlos. Vier Kirchen und vier Synagogen sind ein Raub der Flammen geworden. Wie verlautet, sollen mehrere Personen getötet worden sein. Der Sachschaden ist ungeheuer. Das Feuer war in dem Hause eines Arztes entstanden. Um Mitternacht dauerte der Brand noch an.

Die Untersuchung des Lübecker Kindersterbens.

Die Schuld liegt in Lübeck.

Am Sonnabend mittag gibt im Auftrage des Reichsinnenministers der Leiter der bakteriologischen Abteilung des Reichsgesundheitsamts, Direktor Prof. Dr. Haender, das neue Untersuchungsergebnis über das Kindersterben in Lübeck bekannt. „Versuche des Reichsgesundheitsamts und des Robert Koch-Instituts haben ergeben, daß das Calmette-Mittel an sich unschädlich ist. Es ist in durchaus ordentlichem Zustande von Paris nach Lübeck gesandt worden. Dagegen scheinen die Versuche zu bestätigen, daß in Lübeck Verunreinigungen der Kulturen vorgekommen seien. Die Kulturen, auf Grund deren das Fütterungsmaterial hergestellt worden sei, hätten offenbar nicht nur die unschädlichen Calmette-Bazillen enthalten, sondern auch andere Stoffe, durch die das Fütterungsmaterial totbringend geworden sei.

Ueber 300 Wohnungen in Castlefort zerstört.

Die Folgen der Explosion.

Die Explosionskatastrophe in Castlefort hat in der Stadt ungeheure Verwüstungen angerichtet. Im Gemeinderat wurde mitgeteilt, daß über 300 Wohnungen zerstört worden sind. Rund 500 Personen sind obdachlos geworden. Ein Teil der obdachlos gewordenen Bevölkerung wird zunächst im Krankenhaus und Rathaus untergebracht werden. 100 Personen haben sich bereits für die Verteilung von Mahlzeiten an die Betroffenen gemeldet. Die Zahl der Toten beträgt nach den letzten Feststellungen 13. Sechs Verwundete schweben in Lebensgefahr.

Unwetter über Belgien.

Zwei Menschen vom Blitz getötet.

Am Freitag abend ging über den Städten Brüssel und Löwen, sowie über anderen Teilen Belgiens ein schwerer Wolkenbruch, begleitet von einem Gewittersturm, viele Stunden lang nieder. Durch die starken Ueberschwemmungen wurde der Straßenverkehr empfindlich gestört. Das Wasser erreichte an mehreren Stellen eine Höhe von 1,20 Meter. Der Schaden an Häusern, Straßen und Feldern ist ein beträchtlicher. Der Kirchturm von Sterrbeek in der Nähe von Brüssel wurde vom Blitz getroffen und brannte vollkommen nieder. In der Umgebung von Löwen wurden zwei Personen durch Blitzschlag getötet.

Rheinland-Westfalen.

Vater und Großmutter erschossen.

Soest, 5. Juli.

Im benachbarten Beusingen erschoß heute morgen der Elektrotechniker Wilhelm Steppat seinen Vater und seine Großmutter. Steppat wurden von den beiden wegen seines liederlichen Lebenswandels Vorwürfe gemacht. Im Laufe der Auseinandersetzungen griff der junge Mann zum Revolver und streckte Vater und Großmutter durch zwei Schüsse nieder. Steppat wurde auf der Landstraße verhaftet und dem Amtsgericht Soest zugeführt.

*

Großfeuer auf Gut Groß.

Velen (Kreis Borken), 4. Juli.

In der vergangenen Nacht brach in der 50 Meter langen Scheune des gräflichen Guts von Landsberg Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Die Gutsfeuerwehr leistete die erste Hilfe, aber bald war die Feuerwehr von Velen zur Stelle, die mit drei Schlauchleitungen an die Bekämpfung des Feuers heranging. Sie mußte sich aber darauf beschränken, die anliegenden Gebäude, sowie einen eingebauten Benzintank unter Wasser zu halten. Die Scheune selbst brannte vollständig nieder. Wertvolle Maschinen und Heuvorräte wurden vernichtet; zwei in der Scheune untergebrachte Eber kamen in den Flammen um. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt, doch wird angenommen, daß ein Wanderbursche, der in der Scheune kampierte, durch achtloses Wegwerfen eines Streichholzes das Feuer verursacht hat.

*

Ende des Theatergemeinschaftsvertrags Bochum-Duisburg?

Wie wir soeben erfahren, hat die Bochumer Stadtverwaltung beschlossen, den zwischen Duisburg und Bochum bestehenden Theatergemeinschaftsvertrag zu kündigen. Von Bochumer amtlicher Seite wird als Grund hierfür angegeben, daß Duisburg auf einen dreijährigen Gemeinschaftsvertrag mit Essen und Bochum bestanden habe, was für Bochum wegen der hohen Kosten und der augenblicklichen schlechten Wirtschaftslage nicht annehmbar sei. Da überdies Essen diesen Plan abgelehnt habe und gleichfalls eine Verbindung Duisburg-Bochum-Dortmund auch nicht in Frage komme, bleibe für Bochum nichts anderes übrig, als den Vertrag zu kündigen.

Schwerte, 5. Juli. (Ein schreckliches Unglück.) Auf dem Bahnsteig des hiesigen Bahnhofs erwartete in der Mittagszeit der 45 Jahre alte Kaufmann Adolf Scheffler aus Westhofen die Ankunft des nach Westhofen weiterfahrenden Zuges. Plötzlich schrie er: „Mein Kopf, mein Kopf" und taumelte in einem nervösen Anfall an den Rand des Bahngleises. Im selben Augenblick wurde er von dem einfahrenden Zuge erfaßt und schrecklich zugerichtet, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Königlicher Besuch auf der „Europa".



König Alfons von Spanien neben Commodore Johnson auf der Kommandobrücke der „Europa".

Bei dem Aufenthalt in Southampton besuchte König Alfons von Spanien mit Gefolge den Ozeanriesen ‚Europa' und brachte seiner tiefen Bewunderung über diese neue Großtat deutscher Technik zum Ausdruck.

Witterungsbericht.

Während das Hochdruckgebiet über Skandinavien und Ostdeutschland fortbesteht, sind von Großbritannien und Frankreich her flache Teiltiefs nach der Nordsee sowie nach West- und Mitteldeutschland vorgedrungen. Ueber Großbritannien hat sich wieder ein Hochdruckgebiet ausgebreitet; doch folgen westlich von Irland und über Südfrankreich flache Tiefdruckausläufer nach. Heute früh war es in Deutschland im Osten und Süden noch heiter, sonst wolkig, aber trocken bei 16 bis 25 Grad Wärme. Der Kahle Asten hatte leichten Südwestwind, ziemlich heiteres Wetter und 22 Grad.

Aussichten bis Montag: Wolkig und Neigung zu Gewitterregen, sowie vorübergehend etwas heiter, später wieder stärker aufheiternd und warm.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Rundfunk

Sonntag, 6. Juli.

6.40—7.00 Selbstverteidigungskursus
7.00—8.00 Uebertragung von der Nordischen Rundfunk A.-G.:
Hamburger Hafen-Konzert
auf dem Dampfer „Albert Ballin" der Hamburg-Amerika-Linie
Glocken vom „Großen Michel", dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer
1. Choral: Wer nur den lieben Gott läßt walten
2. Treu vereint, Marsch — Kruse
3. Ouvertüre zur Oper „Das goldene Kreuz" — Brüll
4. Fackeltanz — Meyerbeer
5. Aus der Woche, Potpourri — Thiele
6. Kaiser-Friedrich-Marsch — Friedemann
8.00—8.30 Morgenkonzert (Schallplatten)
8.30—8.50 Alfred Dormans: Esperanto für Anfänger — Programmvorschau
9.00—9.05 Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche Köln
9.05—10.00 Evangelische Morgenfeier
Leitung: Pfarrer Jacobi-Düsseldorf-Kaiserswerth; Musikalische Leitung: Organist Kurt Beer-Düsseldorf. Frau Hedwig Hedler-Kritzler (Sopran); Frida Dicks (Alt), Paul Hellinger (Oboe); Beer'scher Chor-Düsseldorf (Leitung: Kurt Beer)
1. Fantasie in G-Moll — Bach
Kurt Beer
2. Choral: Hüter, wird die Nacht der Sünden — Beer
3. Grußwort
4. Sopransolo: Arie mit obligater Oboe aus der Kantate Nr. 21: Ich hatte viel Bekümmernis — Bach
5. Schriftlesung: Das Evangelium des Sonntags: Lukas 15, 1—10
6. Choral: Ihr armen Sünder, kommt zuhauf! — Beer
7. Ansprache: Gott und die Seele
8. Duett aus der Kantate Nr. 78: Jesu, der du meine Seele — Bach
Hedler-Kritzler — Dicks
9. Choral: Jesus nimmt die Sünder an — Beer
10. Orgel: Dorische Toccata — Bach
10.05—10.25 Besuch am Krankenbett
10.30—12.00 Uebertragung aus der Großen Festhalle, Schlachthof Wuppertal-Barmen:
Aus Anlaß des Rheinischen Sängerbundesfestes
Gedächtnisfeier
für die Gefallenen und verstorbenen Sänger des Rheinischen Sängerbundes
Städt. Orchester Wuppertal-Barmen-Elberfeld, Leitung: Generalmusikdirektor Franz v. Hoeßlin, Bezirksgruppen Wuppertal-Barmen-Elberfeld des Rheinischen Sängerbundes, Solistin: Erna v. Hoeßlin (Alt)
Gedächtnisrede: Oberbürgermeister Dr. Jarres, Duisburg
1. Eine vaterländische Ouvertüre — Reger
2. Zwei Chöre:
a) Sanctus a. d. „Deutschen Messe" — Schubert
b) Schottischer Bardenchor — Silcher
Bezirksgruppen Wuppertal-Barmen-Elberfeld des Rhein. Sängerbundes, Leitung: Musikdirektor Max Beschle, Düsseldorf
3. Gedächtnisrede: Oberbürgermeister Dr. Jarres, Duisburg
4. Chor: Ich hatt' einen Kameraden — Silcher
Bezirksgruppen Wuppertal-Barmen-Elberfeld des Rhein. Sängerbundes, Leitung: Musikdirektor Edmund Siefener
5. „Die Liebe", Chor mit Orchester und Altsolo — Pfeiffer
Altsolo: Erna v. Hoeßlin
Leitung: Generalmusikdirektor Frz. v. Hoeßlin
Uraufführung
12.05—12.25 Uebertragung aus Mülheim-Ruhr:
Beim Turnier des Deutschen Anglerbundes Rheinland / Westfalens
12.25—12.55 Meister ihres Fachs. Amelita Galli-Curci, Sopran (Schallplatten)
13.00—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf
1. Ouvertüre zur Oper „Euryanthe" — Weber
2. Aus der Oper „Die tote Stadt" — Korngold
a) Pierrots Tanzlied
b) Mariettas Lied
3. Ballettmusik aus der Oper „La Gioconda" — Ponchielli
4. Solveigs Lied — Grieg
5. Melodien aus der Oper „Der Bajazzo" — Leoncavallo
6. Ungarische Rhapsodie „Pesther Carneval" — Liszt
7. Die Werber, Walzer — Lanner
14.30—14.50 Verwaltungsdirektor Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (50, 60, 70, 80 Silben)
14.50—15.10 Für den Kleingärtner. Heinrich Herpers: Die Beerenweinbereitung im Haushalt
15.10—15.30 Dr. Martin Rockenbach: Die Zeit im Buch
15.30—15.50 Ant. Gögel: Der Blinde und sein Hund
16.05—16.30 Prof. Dr. H. Unger: Musikalische Arbeitsgemeinschaft
16.30—18.00 Uebertragung aus dem Garten der Kaiser-Friedrich-Halle, Gladbach-Rheydt
Vesperkonzert
des Düsseldorfer Bläserbundes, Leitung: Obermusikmeister Karl Weyler
1. Die Ehrenwache, Marsch — Lehnhardt
2. Paraphrase über das Lied „Es war eine köstliche Zeit" — Lortzing
3. Blumen-Walzer — Waldteufel
4. Fantasie aus der Oper „Das Nachtlager in Granada" — Kreutzer
5. Märsche:
a) Armeemarsch Nr. 9
b) Helenenmarsch — Lübbert
c) Armeemarsch Nr. 118 — Hübner
6. Fantasie a. d. Oper „Der Prophet" — Meyerbeer
7. Stephanie-Gavotte — Czibulka
8. Kaiser-Walzer — Strauß
9. Kavalleriemarsch
18.00—18.25 Menschen im Beruf. Josef Flohr: Ein Bäckermeister berichtet
18.25—18.45 Franz Spunda: Die Geisterschlacht von Stawronikita
18.45—19.25 Eine Stunde Kurzweil
19.25—19.50 Der rheinische Lebensraum. Der Raum der Kultur. Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Alois Schulte: Die Zeit der religiösen Gegensätze bis 1648
19.50 Sportvorbericht
20.00 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen)
Martha
oder der Markt zu Richmond
Romantisch-komische Oper von Friedrich v. Flotow
Dichtung von W. Friedrich
Musikal. Leitung: Kühn. Spielleitung: Ulmann
Chöre: Zimmermann
Lady Harriet Durham, Ehrenfräulein der Königin — Henny Neumann-Knapp
Nancy, ihre Vertraute — Helene Guermonova
Lord Tristan Micklefort — Hans Salomon
Lyonel — Leonardo Aramesco
Plumkett, ein reicher Pächter — Wilh. Striens
Der Richter zu Richmond — Fritz Baur
Erste Magd — Mia Achenbach
Zweite Magd — Aenne Kupczyck
Dritte Magd — Martha Weiß
Erster Diener — Willi Schneider
Zweiter Diener — Hans Mocke
Dritter Diener — Heinz Schlebuch
Pächter, Mägde, Knechte, Jäger, Jägerinnen im Gefolge der Königin
Ort der Handlung: Teils auf dem Schloß der Lady, teils zu Richmond und in dessen Umgebung
Zeit: Zur Regierung der Königin Anna
Anschließend: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sportbericht
Anschließend bis 24.00 Meister des Jazz (Schallplatten)

Ein Wort

pflanzt sich durch alle Gassen fort..

„Preisabbau"

Der Preisabbau ist das Gebot der Stunde.

Beckershoff, Essen, hat sich dieser Aufgabe sofort u. mit Entschlossenheit unterworfen. Ein Blick in die 14 Schaufenster überzeugt auch Sie.

Schloß Horst Horst-Emscher

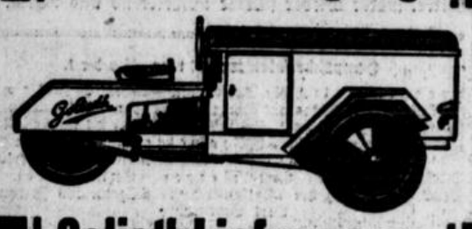
Heute ab 4 Uhr: **Schloßgartenkonzert** unter Mitwirkung des Lautensängers **Karl Blume**, der durch seine Lönalieder und Rundfunkdarbietungen bekannt ist. ab 8 Uhr **Tanz.** Jed. Mittwoch, Samstag und Sonntag ab 4 Uhr **Kaffeekonzert.** Ab 8 Uhr **Tanz.** An allen Tagen Eintritt frei.

Damenhüte

werden nach den neuesten Modellen in 3 Tagen gereinigt, gefärbt und umgeformt

Raphael, Schalker Straße 11 Tel. 23296.

Preisermäßigung!



Goliath-Lieferwagen

steuer- und führerscheinfrei, Ladefläche 1,60 × 0,80 m mit elektrisch. Licht, 6 Volt (Bosch)

offen, zum Preise von Mk. 1650.-
geschl., Kastenwagen Mk. 1150.-
bei Kassazahlung hoher Rabatt.

Verlangen Sie Prospekte u. Vorführung durch

Fahrzeughaus STORK
Ringstraße 52 Telefon 26817

Reparaturwerkstatt - Fahrschule

Olympia



Olympia-Korrespondenz-Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

BÜROS:

DORTMUND
Schmiedingstraße 16
Fernsprecher: Dortmund 34187

BERLIN N 24, Friedrichstr. 110-112 (Haus der Technik); BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90; DORDMUND, Schmiedingstr. 16; DRESDEN, Neustädter Markt 11; DUESSELDORF, Wilhelmplatz 12; ERFURT, Mainzerhofplatz 13; FRANKFURT a. M., Friedensstr. 1; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-Str. 25-31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KOELN, Weißenburgstr. 78 (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG, Nicolaistraße 10, II; MAGDEBURG, Otto von Guericke-Straße 11; MANNHEIM, Q 7, 23; MUENCHEN, Kaufinger Straße 9 (Roman Mayrhaus); NUERNBERG, Lorenzer Platz 12, III; STUTTGART, Tübinger Straße 33.

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters.

Schönheit der Augen

ist Schönheit des ganzen Menschen. Tränen Ihre Augen, sind sie **gerötet, entzündlich, verklebt,** haben Sie **schwache** oder **angestrengte** Augen, dann versuchen Sie es mit Apoth. P. Grundmann's Cosmeticum

Augenlid-Creme

Preis 2 Mk. Sie werden zufrieden sein. **Aerztliche Gutachten. Viele Dankschreiben.** Prospekte gratis. Apotheker **Paul Grundmann, Berlin S.W. 203** Friedrichstraße 208.

Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker Beim Fachmann Emil Bäcker!



Reparaturen
wie stadtbekannt
preiswert
Zeiger 25 Pfg., Glas 25 Pfg.
Federn von 1.75 Mk. an
Man achte auf meine Firma!
Inh.: Emil Bäcker
Elisabethstr. 2, Ecke Neustr.
Eingang nur Elisabethstraße.

Stadttheater Bochum.

Dienstag, 8. Juli, 20 bis geg. 22,15 Uhr: Brauner Ring 12 u. Bühnenvolksbd. Serie C: „Pension Schöller".
Mittwoch, 9. Juli, 20 bis geg. 22,15 Uhr: Volksbühne Serie 1: „Pension Schöller".
Donnerst., 10. Juli, 16 bis 19 Uhr: 5. Schülervorstellung: „Robert und Bertram".
Schluß der Spielzeit

Stadttheater Duisburg

Sonntag, 6. Juli, 17 b. geg. 23 Uhr: Faust (1. Teil)
Montag, 7. Juli, 17 b. geg. 23 Uhr: Faust (1. Teil)
Sonntag, 13. Juli, 17 b. g. 22,45 Uhr Faust (2. Teil)
Montag, 14. Juli, 17 b. g. 22,45 Uhr Faust (2. Teil)
Dienstag, 15. Juli, 17 b. g. 22,45 Uhr Faust (2. Teil)
Mittwoch, 16. Juli, 17 b. g. 22,45 Uhr Faust (2. Teil)

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater.
Sonntag, 6. Juli, 20 bis 22,30 Uhr: Der Bettelstudent.

Klavierstimmungen und Reparaturen

bei billigster Berechnung übernimmt

Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 23337.

29.-

kostet die Anfertigung eines modernen **MANTELS oder Anzugs** mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen. Bessere Ausführungen, sowie Reparaturen u. Wenden billigst. Vorteilhafter Stoffeinkauf!

Radf Gelsenkirchen
Bochumerstr. 83
gegenüber Gelsenkirchener Gußstahlwerke, früher Munscheid.

Rolladenfabrik
Jul. Schüller
Gelsenkirchen, Hochstraße 24.
Uebernahme sämtlicher Reparaturen an
Rolläden und Jalousien sowie Neulieferung
Gelsenk. Rolladen- und Jalousiefabrik
Telefon 21829

Clichés

in Strichätzung u. Autotypie für Anzeigen u. Drucksachen liefert in sauberer Ausführung **Allgemeine Zeitung** Ruf 21641.



Waschkörbe

eckige und ovale Form in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben.

Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H.
Gelsenkirchen. Wannerstr. 306.

Aupach's
Wäscherei, bekannt für sorgfältigste, gewissenhafteste Pflege Ihrer
Stärkewäsche
Gardinen
Hauswäsche
Annahmen: Buer-Mitte, Marienstr. 13; Buer-Hassel, Polsumerstr. 149; Buer-Erle, Bismarckstr. 225; Horst, Essenerstr. 5 u. Markenstr. 23; Westerholt, Bahnhofstr. 1 u. 75.

Plakate ein- u. mehrfarbig liefert

Plakatdruckerei Carl Bertenburg
Wildenbruchstr. 27
Fernsprecher 21641

Steppdecken
reine Schafwollfüllung
Strickkleider
Westen, Pullover
Strümpfe, Socken
reine Wolle
eigene Anfertigung
G. A. Michel
Bahnhofstraße 12



Laßt Sonne herein
ist die Forderung unserer schweren Zeit. Fördern Sie dieses durch
Gardinen - Dekorationen
in Farben u. Mustern Ihren Räumen harmonisch angepaßt, die Sie stets am besten kaufen im **Fachgeschäft**
Hanneke
Hochstraße 51/53

Aufklärung!

Zahle keine Ladenmiete, liefere daher Sofas und Chaiselongues schon von 40 bis 60 Mk. Nur erstklassig. Material und moderne fachmännische Bearbeitg.

Polsterei Weiß
Josefstraße 2
am Wolfkeplatz.

Für Herrenfahrer
stellt elegante Personenwagen.
2. Mala, Gelsenkirchen, Mozstr. 80/85 Ruf 20461—20464. Gegr. 1873.

VOKI
das Eierlegemittel
Alleinverkauf
Göbel, Alter Markt 26

Hallo!
Telephon 22733.
Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung
Biwi
Schalkerstraße 91.

Dixi-Personenwagen
Chassis mit Führersitz als Lieferwagen geeign., zu verkauf.
Autogaragen
Augustastraße 31
Telephon 23963.

Geld
gegen Sicherheit an jedermann 1. und 2. Hypothek., Beamtenkredite ob. Bork. durch
Theisen
Schützenstraße 10.

Dortmunder Aktien-Bier
Großer Krug Mk. 0.30
kleines Glas Mk. 0.20
Restaurant Paul, Luisenstraße 8.

Photographische Kunstanstalt Max Maier, Neuestr. 25. Tel. 23525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

Fischereibedarf
nur das allerbeste
Göbel, Alter Markt 26
Goldfische, Aquarien

In der privaten Kraftfahrzeugführer-Schule Wilh. Bramhoff
Gelsenkirchen, Overwegstr. 54 (keine Filiale)
erhalten Sie eine tiefgründige und **fachgemäße Ausbildung zum Motorrad- und Kraftwagenführer.**
Meine 25jährige Fachtätigkeit verbürgt Ihr den Erfolg.
Fernsprecher 27817

Trinkt deutschen Wein!

Unterstützt den heimischen Weinbau!

Neuer Preisabschlag!

		Probierstube im Erdgeschoß	Weinstuben im Obergeschoß
Spezial Rheinwein	im Ausschank 1/20 Liter	0.30	0.40
„ Moselwein	im Ausschank 1/20 Liter	0.35	0.45
Außer Haus: Weißwein	Liter lose	0.95	Flaschenweine von 0.70 an, siehe Preisliste

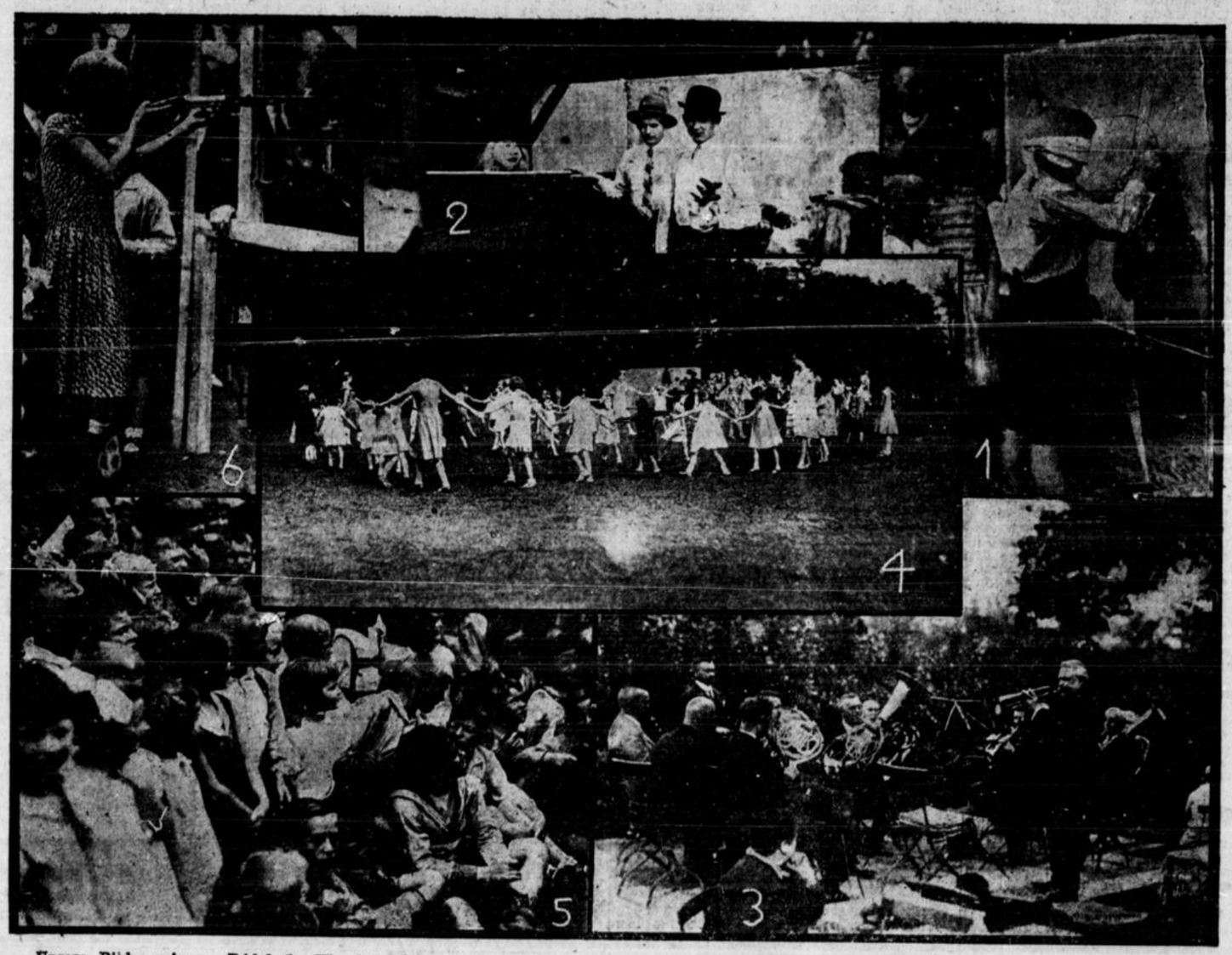
Forster's Weinstuben Luitpoldstr. 24 Fernruf 21578

Zum Besten des evangelischen Gemeindehausbaues Buer.

Bilder des großen Volksfestes am Donnerstag. — Eine erfolgreiche Veranstaltung. — Alle Kreise einmütig zur Mithilfe bereit.

In der Freitagausgabe berichteten wir ausführlich über das wohlgelungene Sommerfest, das am Donnerstag in und um Haus Berge zuguniten des evangelischen Gemeindehaus-Bauvereins Buer gefeiert wurde. Dem Wunsche vieler Buerscher Bürger, einige der photographischen Aufnahmen über das Leben und Treiben auf diesem Fest in unserer „Allgemeinen Zeitung" zu veröffentlichen, kommen wir hiermit gern nach. Schriftleitung.

Zum Sommerfest bin ich hinausgegangen
Nach Berge, und mir war so festlich zu Mut.
Und als im Park die Jungen sangen,
Da war mir die Welt so lieb und so gut.
Und ich zog hinaus in den sonnigen Tag,
Ringsum war Trubel, wie die Jugend ihn mag:
Nirgends war Stille, denn Riesen und Zwerge
Jagten die Ruhe aus dem Park von Berge.
Die Putten und Nymphen in ihren Verstecken,
Sie erhoben Geschimpf in den Taxushecken,
Und wunderten sich, daß die Welt so frisch,
Daß jedem Menschlein ein gedeckter Tisch,
Mit tausend Gaben bereitgestellt,
Und daß die Sonne vom blanken Gezelt
Den Großen und Kleinen die Freuden bescherte,
Die sie früher an Junker und Mad'moisellen verehrte.
Die Putten zogen die Achseln schief
Darob, daß man früher im Reifrock lief,
Doch die Nymphe, die gab den Menschlein Recht,
Und der Faun hat ruhig weitergezecht.
Aber sie hörten sich alle den Jubel an,



Unsere Bilder zeigen: Bild 1: Wer heftet' dem Esel den Schwanz an? — Bild 2: Herunter mit dem Zylinder! — Bild 3: Gerade wird der „Hohenfriedberger" gespielt. — Bild 4: Ringelreihn der kleinen Damen. — Bild 5: Das „ausverkaufte Haus" vor dem Kasperle-Theater. — Bild 6: Der erste Versuch als Kunstschützin.

Bis daß verklungen der Trube dann, —
Putt, Nymphe und Faun in der Nacht.
Habens den Menschen dann nachgemacht . . .
„Herunter mit dem Zylinder!" — rief der Faun.
Da eilten herbei die Junker und Fraun.
Und Schlag auf Schlag preschte der Ball
Klatschend hinein in den grünen Wall.
Wenn eine traf, war der Jubel groß:
„Frau Nymphe, Sie trafen ins Schwarze famos!"
„Wer steckt dem Esel den Schwanz schnell an?"
— Mit verbundenen Augen, weils sonst jeder kann! —
Da wurd' froh geschmunzelt, da wurd' laut gelacht,
Bis es endlich einer vollbracht!
Diana tut einen prächtigen Schuß.
„Kompliment, Eure Hoheit, das war ein Genuß!" —
Auf grünem Rasen im Reigen schwebt,
Was klein und zierlich und in Jugend lebt.
Und gerad' wollten sie alle zum Kasperl gehn,
Da blieb der Faun erschrocken stehn —
Und jagte die Putten zu ihren Verstecken,
Die Nymphen hinter die Taxushecken.

*

— Und ich, ich hab mich so lauthals gefreut,
Daß das alte Gestein noch in heutiger Zeit,
Der Menschheit Frohsinn zu schätzen weiß,
Und hab mich fortgestohlen ganz leis . . . .
Und irgendwo hab ich Dank gesagt,
Hab langsam mich dann nach Hause gewagt.
Demnächst geh' ich wieder nach Berge
Und spiel mit der Nymphe, dem Zwerge.

E. K.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

60jährige Jubelfeier

des Krieger- und Landwehrvereins Höntrop.

Nur noch eine Woche trennt uns von der großen dreitägigen 60-Jahrfeier des Krieger- und Landwehrvereins Höntrop, der am 12. April 1870 von 14 vaterländisch gesinnten Männern beim Wirt Fr. Fürstenau mit dem Namen „Landwehr-Kriegerverein" aus der Taufe gehoben wurde. Erst einige Jahre später wurde dieser Name in „Krieger- und Landwehrverein Höntrop" umgetauft. Ein Mitbegründer, das jetzt in Duisburg-Meiderich wohnende 84jährige Mitglied Friedrich Lampe, ist der Einzige, der noch aus eigenem Miterleben aus diesen Tagen deutschen Werdens berichten kann. Kurz nach erfolgter Gründung konnte der Verein bereits an die Anschaffung einer Fahne denken, die allerdings, den damaligen Verhältnissen entsprechend, recht einfach in ihrer Ausführung war. Dieses Vereinssymbol wurde 1895 durch Neuanschaffung ersetzt. Unter der tatkräftigen Leitung des Vorsitzenden Streppelhoff wuchs die Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr mehr, so daß bald das bisherige Vereinsheim Fürstenau mit dem Lokal der Wwe. Brandhoff vertauscht werden mußte. Auch unter den Nachfolgern Streppelhoffs entwickelte sich der Verein, der sich 1884 dem Kreisverbande Bochum anschloß, zu immer höherer Blüte. Nach Gründung des Kreisverbandes Gelsenkirchen im Jahre 1886 ging man zu diesem über. Heute gehört der Verein dem Stadtkriegerverbande Wattenscheid an. Als der Weltkrieg ausbrach, eilten 68 Mitglieder zu den Fahnen. Von ihnen starben 14 den Heldentod. Wir wünschen dem Jubelverein zu seinem 60jährigen Bestehen einen vollen Erfolg. (Wg)

Der evang. Kirchenchor (Leitung: Ewald Schäfer) und der unter Leitung des Oberschullehrers Friedrich Dittel stehende evang. Jungmädchen-Chor veranstalten am 13. Juli in der hiesigen Friedenskirche ein geistliches Konzert, dessen Vortragsfolge im Hinblick auf die Räumung der besetzten Gebiete auf „Dank und Lob" eingestellt ist. Außer der Darbietung von Motetten und Liedern durch die beiden Chöre wird Friedrich Dittel an der Orgel durch Proben seiner Kunst erfreuen. Um in dieser Notzeit jedem Freunde geistlicher Musik den Besuch dieser Veranstaltung zu ermöglichen, ist von der Erhebung eines Eintrittsgeldes abgesehen worden. Das Konzert beginnt pünktlich um 20 Uhr. Von dem Besuch dieser Veranstaltung wird es abhängen, ob die Durchführung des Beschlusses des Kirchenchors, jährlich wenigstens ein eintrittsfreies Konzert zu veranstalten, möglich ist und die aufgewandte Mühe lohnt. (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Begrüßungsfeier. Die Kleinen vom Kindergarten Wanne-Süd hatten es sich nicht nehmen lassen, der von einem Fortbildungskursus in Beibel zurückkehrenden Schwester Anna am gestrigen Samstag eine schlichte Feier zu bereiten. Man merkte den Kindern, die sich alle erdenkliche Mühe gegeben hatten, an, daß sie sich über die Rückkehr ihrer Pflegerin sichtlich freuten. (br)

Abschied. Heute vormittag hält Prediger Voth in der Pauluskapelle der evangelischen Gemeinschaft seine Abschiedspredigt und am kommenden Sonntag ebenso Prediger Curth, der in den Ruhestand tritt. Nachfolger sind die Prediger Gotthard aus Barmen und Krätzler aus Breslau. Die Scheidenden haben sich während ihrer hiesigen Tätigkeit die Sympathien und die Wertschätzung aller ihrer Gemeindeglieder erworben. Sie können es als ihr Verdienst buchen, daß die Evangelische Gemeinschaft in Wanne-Eickel eine so schöne Entwicklung genommen hat. (br)

45 Jahre evang. Jungmädchenverein Eickel. Am heutigen Sonntag feiert der evang. Jungmädchenverein sein 45. Jahresfest. Um 7.30 Uhr im Festgottesdienst in Eickel spricht der Stadtverbandsvorsitzende Pastor Brenne-Crange. Im Gemeindehause ist nachmittags 4 Uhr die Nachfeier. Auch hier wird Pastor Brenne sprechen. Reigen und gesangliche Darbietungen werden das Fest verschönern helfen. (Ae)

10 Jahre Deutscher Ostbund Wanne-Eickel. Im festlich geschmückten Kurhaus wird heute ein Heimatfest von besonderer Bedeutung vom Deutschen Ostbund veranstaltet, an dem 19 Vereine der gesamten Nachbarschaft teilnehmen werden. Reichspräsident v. Hindenburg und der Dichter Walter v. Molo haben dem Verbande herzliche Grüße und Glückwünsche entboten. Es ist mit einem starken Festbetrieb zu rechnen. Die Bürgerschaft wird ersucht, in der ganzen Stadt aus Anlaß des Festtages zu flaggen. (Ae)

50 Jahre VDA.-Arbeit. Die Wanne-Eickeler Anhängerschaft benutzt das goldene Jubelfest zu einer Werbewoche. Am Mittwoch findet im Eickeler städt. Saalbau eine Werbeveranstaltung statt, die von den Gruppen Realgymnasium und Oberlyzeum getragen wird. Vorher findet am Vormittag für die Schulgruppen die Aufführung eines Siebenbürgenfilms statt. Für die Abendveranstaltung wird ein Vortrag vorgesehen, der auf die Bedeutung des Tages hinweist, ferner Lieder, Volkstänze und eine Aufführung. — Einen „Deutschen Abend" gibt es am 19. Juli, abends 8 Uhr, in der „Flora" unter Mitwirkung des M.-G.-V. „Lokomotive" und der Kärnter Volkskunstgruppe. Schulleiter Maier aus Klagenfurt wird einen Vortrag halten über „Kärntens Freiheitskampf". Die VDA.-Arbeit hat in den letzten Jahren hier am Orte zahlreiche Anhänger gewonnen und es wäre wünschenswert, wenn diese Werbeveranstaltungen einen weiteren Zuwachs in der Gefolgschaft der VDA.-Leute brächte. (Ae)

Wanne-Eickels Handwerk fördert die Bautätigkeit.

Aehnlich wie in der Zeppelinstraße hat auch das heimische Handwerk durch die obige Eckbaulösung die Bautätigkeit fördern helfen, zum andern aber auch dafür gesorgt, daß eine große Baulücke im Stadtkern verschwunden ist. Der Block ist nach dem Projekt von Johannes Koch ausgeführt und für Schreinermeister Schade, Zimmermeister Krupp, Bauführer Morik und Architekt J. Koch erbaut. Vornehmlich hat man die Schaffung kleinerer Wohnungen durchgeführt, weil gerade in dieser Hinsicht in Wanne-Eickel Mangel besteht. Unser Bild zeigt die Vorderansicht des vier Häuser umfassenden Blocks. Rechts sehen wir das Bismarckdenkmal, das vor einiger Zeit auf unsere Anregung hin wieder Blumenschmuck erhalten hat. (Ae)



Eckbaulösung am Bismarckdenkmal.

Bertlich.

Der Brieftaubenverein „Club Bertlich" versammelt sich am Sonntag 14 Uhr im Lokale Heitfeld und hält seine Monatsversammlung ab. — Am Sonntag versammelt sich der evangelisch-lutherische Gebetsverein Westerholt-Bertlich um 15 Uhr im Saale der Kleinkinderschule Bertlich. 14 Uhr Sonntagsschule des Vereins, 17 Uhr gemischter Chor, anschließend Jugendbundstunde. Jeden Mittwoch 18 Uhr Bibelstunde, sowie jeden Donnerstag 19 Uhr Jugendbundstunde. — Am Sonntag versammelt sich der Blaukreuzverein im Saale Ringstraße um 15 Uhr, anschließend gemischter Chor. Jeden Mittwoch 19.45 Uhr Bibelbesprechstunde. — Der Jugendbund für entschiedenes Christentum versammelt sich am Sonntag 16 Uhr in der Kirche. — Masurischer Gottesdienst Sonntag 14 Uhr in der Kirche. (au)

Der schlesische Landsleuteverein Freundschaft von Westerholt-Bertlich versammelt sich am Sonntag bei Specht, Westerholt, und nimmt an der Stiftungsfeier des Landsleutevereins Langendochum teil. Abmarsch 17 Uhr. (au)

Westerholt.

Zusammenstoß. Am Samstag vormittag 10.45 Uhr stieß in der Nähe der Metzgerei Heitkämper auf der Storksmärbrstraße ein Motorrad mit einem Milchwagen zusammen. Das Pferd lief davon. (Fd)

Westerholter Meister. Vor dem Prüfungskollegium in Münster bestand der Schuhmacher W. Hülskötter seine Meisterprüfung mit „gut". Wir gratulieren! (Fd)

Stoppenberg.

Kircheneinbruch. Bisher noch unbekannte Diebe brachen nächtlicherweise in die katholische Kirche ein und raubten den Inhalt der Opferstöcke. Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, an die Kriminal-Nebenstelle in Stoppenberg erbeten. (So)

Persönliches. Ihren 80. Geburtstag konnte Frau Martha Krug, Stoppenberg, Amalienstraße 14, feiern. Die Stadtverwaltung ehrte die Jubilarin durch Uebersendung eines Glückwunschschreibens. (So)

Kray.

Evangelisch-Kirchliches. Am Sonntag, den 6. und Montag, den 7. Juli, findet in Borbeck die Kreissynode statt. Da die Pfarrer verpflichtet sind, an der Tagung teilzunehmen, können am Montag nur ganz dringende Amtshandlungen vorgenommen werden. — Der evang.-kirchliche Frauenverein wird voraussichtlich in nächster Woche seinen Sommerausflug machen. Das Nähere wird durch die Helferinnen bekanntgegeben. Die jährliche Altenehrung wird ebenfalls in Kürze stattfinden. Auch hierzu wird das Nähere noch bekanntgemacht. ⊙

Gladbeck.

Aerzte und Apotheken. Am heutigen Sonntag sind in dringenden Fällen zu sprechen für Gladbeck-Mitte: Dr. Oberwittler, für Gladbeck-Süd: Dr. Söller, für Rentfort-Zweckel: Dr. Lutter. — Apothekendienst: Schwanenapotheke, für Zweckel die Hirschapotheke. (W)

Evangelischer Arbeiterverein Mitte 2. Sonntag nachmittag 4.30 Uhr Monatsversammlung. Die Vorstandssitzung beginnt um 3.30 Uhr. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet. (W)

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Gemeinnützige Deutsche Hypotheken-Entschuldungsbank e. G. m. b. H. in Koblenz hielt am 22. Juni in Koblenz ihre zweite ordentliche Generalversammlung ab. Die Bilanz, welche mit RM. 3 996,36 Ueberschuß abschließt, wurde genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Genossenschaft ist am 21. Januar 1929 gegründet. In der außerordentlichen Generalversammlung vom 24. November 1929 wurde die Verlegung des Sitzes der Genossenschaft von Bonn nach Koblenz beschlossen. Die ständige Ueberwachung der Geschäftsführung durch den Aufsichtsrat erfolgte durch einen Ausschuß. Am Schlusse des Geschäftsjahres 1929 betrug die Zahl der Mitglieder 1311, die Summe der Anträge RM. 17 148 000,00, die Summe der Entschuldungseinlagen RM. 377 916,78.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 5. Juli. Auftrieb: 2886 Stück. Es kosten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alte 18 bis 28 Mark, 8—12 Wochen alte 28 bis 38 Mark. Läuferschweine: 3—4 Monate alte 38 bis 48 Mark, 4—6 Monate alte 48 bis 70 Mark. (Größere entsprechend höher.) Marktverlauf langsam.

Ankündigungen.

Felke-Verein Gelsenkirchen. Am kommenden Dienstag, abends 8 Uhr, im Vereinsheim Dangendorf, Marktstraße 4, Monatsversammlung mit Fortsetzung des Vortrages über Magen- und Darmkrankheiten. Anschließend Aussprache über Krankheitsfälle. Anhänger und Freunde der Felke-Heilweise sind willkommen.

Gelsenkirchener Schützenbund, Kompanie Verlage. Zu dem heute (Sonntag) stattfindenden 3. Hauptübungsschießen in Recklinghausen sammeln sich alle Schützen am Hauptbahnhof Gelsenkirchen. Abfahrt 14.04 Uhr nach Recklinghausen.

M.-G.-V. „Einigkeit" Schalke. Am Samstag, den 12. Juli, abends 8 Uhr, veranstaltet der Verein auf der Terrasse der Stadthalle sein Sommerkonzert unter Mitwirkung des Essener Bläser-Quartetts. Ab 20 Uhr Tanz. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung in beiden Sälen statt.

Filmschau.

Mary Philbin,

die Partnerin Conrad Veidts in dem neuen großen Universalfilm „Illusion", der hier zurzeit in den Industrie-Lichtspielen in Erstaufführung läuft, wurde in Chicago geboren. Sie gewann noch während sie dort die Schule besuchte, auf einer Schönheitskonkurrenz den zweiten Preis. Carl Laemmle, der große Starentdecker, engagierte sie für die Universal Pictures Corporation. Sie wurde ein Jahr lang in kleinen Rollen beschäftigt und hatte dann ihren ersten großen Erfolg als weibliche Hauptdarstellerin in dem Universalfilm „Karussell des Lebens". Sie spielt in dem jetzigen Film „Illusion" die Rolle der Assistentin eines Gauklers, der sich in sie verliebt, trotzdem er viel älter ist. Der Film gibt einen außerordentlich packenden und interessanten Ausschnitt aus dem Leben eines berühmten Varietekünstlers.

Ein prachtvolles Meisterwerk.

Die Geschichte eines Volkes — gewaltig und voller Größe — wird, in Geschichtsbüchern aufgezeichnet, zum trockenen, dürren Lehrstoff. Nichts von bedeutender Vergangenheit wird spürbar, pedantisch, simpel wird meist wiedererzählt, was einst Völker, eine ganze Welt, in Atem hielt. Dem Film blieb es vorbehalten, geschichtliche Ereignisse in lebendigen, packenden, haftenden Bildern wiederzugeben, und seitdem damals Ernst Lubitsch in seiner „Madame Dubarry" ein geschichtliches Monumentalwerk schuf, griff die Filmindustrie immer wieder auf die Themen der Historie zurück. Die jüngste Zeit aber erst brachte einen bedeutenden historischen Film, „Ludwig II., König von Bayern", der zurzeit im Apollo-Theater zur Vorführung gelangt. Kleinliche Proteste bayerischer Organisationen, unbegründet und gesetzwidrig, versuchten die öffentliche Vorführung des Films zu verhindern, ihrem Verlangen wurde jedoch nicht stattgegeben. In diesem Film ist auf geschichtlichem Hintergrunde die Figur eines unglücklichen Menschen, des Königs von Bayern, packend und erschütternd gestaltet worden. Letzter Lebensabschnitt eines genial-pathologischen Mannes wird aufgezeigt, eines Menschen, der ein Einsamer war, unverstanden, von keinem begriffen, der das Leben von sich warf, weil Begriffsstutzigkeit, Kälte, kühle, höfische Korrektheit den Flug seiner Gedanken knebelten, im Keim erstickten. — Hier ist es wundervoll gelungen, historische Tatsachen ihrer erzählenden Trockenheit zu entkleiden, ihnen eine starke, menschliche Note zu geben.

Aus den Parteien.

Frauengruppe Bismarck der DVP. Am Donnerstag feierte die Frauengruppe ihre Geburtstagsfeier des 2. Quartals. 45 Parteifreundinnen konnten durch eine prächtige Blume erfreut werden. Zu dieser Feier war die Frauengruppe Resse mit 60 Damen erschienen, die sich vor allem die ausgestellten Handarbeiten, die unter Leitung der Handarbeitslehrerin Hupperts hergestellt wurden, ansehen wollten. Die Vorsitzende, Frau Ludewig, gedachte, nachdem sie Gäste und Mitglieder der Gruppe begrüßt hatte, der Rheinlandräumung. Dr. Mehring schilderte rückschauend die Vorgänge, die zur Besetzung führten, die Separatistenzeit und die Ruhrbesetzung. Er ging dann auf die Innenpolitik der DVP. näher ein, für die die Partei, nachdem sie außenpolitisch sehr viel erreicht habe, jetzt alles einsetzen müsse, damit Deutschland bald von der Wirtschaftsnot befreit werde. Ein reiches Programm füllte den Nachmittag aus. Lobend muß erwähnt werden ein Prolog über Hindenburg, die Theaterstücke und die Duette. Das Schlußwort sprach Generalsekretär Jacobi, der in begeisternden Worten die Helden der Besetzungszeit ehrte. (M)

Frauengruppe Bulmke der DVP. Am Dienstag, den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Nettlenbusch, Bohwinkelstraße 102, unsere diesmonatliche Versammlung, verbunden mit Kaffeetrinken, statt. Kaffeetassen sind mitzubringen. Herr Jacobi wie auch Herr Dr. Mehring haben ihr Erscheinen zugesagt. Ferner soll über den Ausflug beraten werden. Um recht zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten. Sodann werden die Mitglieder noch gebeten, sich recht zahlreich zu dem Vortrag von Herrn Rektor Asbeck: „Paneuropa", am Montag, den 7. Juli, abends 8 Uhr, bei Wiele, Wannerstraße, einzufinden.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Gefolgschaft Ueckendorf-Neustadt. Dienstag, den 8. Juli, abends 8.30 Uhr, Gefolgschaftsabend bei Sprenger (früher Platte), Bochumerstraße, Ecke Bergmannstraße.

Schwestern-Gefolgschaft. Montag, den 7. Juli, abends 8.15 Uhr Gäste-Abend in der Bismarckhalle, Hochstraße.

Königin-Luise-Bund.

Jugendgruppe Gelsenkirchen. Dienstag, 8. Juli, abends 8 Uhr, findet im Stadtkeller (am Alten Markt) die Generalprobe für die Jungmädchen aller Bezirksgruppen statt. — Am Mittwoch, den 9. Juli, abends 8 Uhr findet dortselbst die Wimpelweihe statt. Die Jugendgruppe wird dafür Sorge tragen, den Abend sinnreich zu gestalten und sind die Eltern hierzu ganz besonders eingeladen. Jugendgruppen anderer Vereine, sowie Freunde und Gönner sind ebenfalls herzlich willkommen. Die Kameradinnen der Ortsgruppen nehmen geschlossen teil.

Bezirksgruppe Altstadt. Montag, den 7. Juli, abends 8 Uhr Pflichtversammlung bei Oehler, Roonstraße. Tagesordnung „Wimpelweihe", Kinderfest und Verschiedenes. Restloses Erscheinen der Kameradinnen erbeten. Gäste herzlich willkommen.

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Die diesjährige Landesverbandstagung von Westfalen und Lippe des Bundes „Königin Luise" fand unter reger Teilnahme der Ortsgruppen vom 28. bis 30. Juni in Duisburg statt. Der Festabend am ersten Tage fand bereits ein vollbesetztes Haus, denn der Saal der städtischen Tonhalle mit 2000 Sitzplätzen war bis auf den letzten Platz gefüllt. Am Sonntag früh war für beide Bekenntnisse Gottesdienst angesetzt, wobei auf den Wert der Tagung besonders hingewiesen wurde. Die Weihestunde um 11.30 Uhr vormittags in der Tonhalle bildete den Höhepunkt der Tagung. Die Begrüßungsansprache der Landesführerin, Frau Kaltheuner, Dortmund, und der im Westen z. Zt. anwesenden Bundesführerin Frau Netz, Halle a.d.S., sowie die Festansprache des Grafen Perponcher, Düsseldorf, fanden begeisterten Widerhall unter den Gästen und Kameradinnen. Aus der Rede des Grafen Perponcher sei besonders das Geleitwort „Ich dien'" hervorgehoben. Der kranken Mutter Vaterland und deinem Nächsten sollst du hingebend dienen. Dieses ist möglich, wenn das unbedingte Gottvertrauen wieder feste Wurzeln geschlagen hat. Vertrauen zur Führung. Disziplin in der eigenen Gruppe und Ordnungssinn im eigenen Haushalt sind Edelsteine deutscher Stärke. Diese Tugenden wieder Allgemeingut werden zu lassen, dafür laßt uns streben. Kameradschaft und Treue sollen gehegt werden. Treue unserem Vaterlande und Treue unseren Helden. (Die Versammlung hörte stehend die mahnenden Klänge der Orgel: „Ich hatt' einen Kameraden".) Treffend skizzierte der Festredner den Begriff „Dienst am Vaterlande" durch die Wiedergabe des Berichts von der Tat des Steuermanns Müller auf dem Panzer „Gneisenau" während des Weltkrieges. Die Stadtverwaltung, sowie die Industrie und die Kaufmannschaft hatten offizielle Vertreter zur Weihestunde entsandt. Um 4 Uhr wurden künstlerische Darbietungen wie Singspiel, Volkstänze und Kinderreigen geboten. Abends ab 8 Uhr lief der stark applaudierte Film „Onkel Bräsig". An allen drei Tagen war in den oberen Räumen der Tonhalle eine Handarbeitsausstellung zu besichtigen, die von allen Ortsgruppen des Landesverbandes reichlich beschickt war. Wundervolle Arbeiten konnten begutachtet und auch gekauft werden. Der Montagvormittag wurde benutzt zu einem herrlichen Spaziergang durch den Duisburger Wald. Den Abschluß der bei günstigstem Wetter verlaufenen Tagung bildete eine Hafenrundfahrt vom Marientor bis Homberg. Die Besichtigungsfahrt konnte dadurch stattfinden, daß die Stadtverwaltung Duisburg in liebenswürdigster Weise vier Dampfer kostenlos zur Verfügung gestellt hat, wofür ihr auch herzlichster Dank gezollt ist. Die Kameradinnen der Ortsgruppe Duisburg haben in bewundernswerter Weise zur Verschönerung der Tagung beigetragen. Die Teilnehmerinnen des gesamten Landesverbandes, sowie die Gäste der Tagung werden die erlebten Stunden noch lange in dankbarer Erinnerung behalten.

Anekdoten.

Wie Schweninger Bismarck behandelte. Der Leibarzt Bismarcks soll dessen Gunst nur dadurch erworben haben, daß er seinem hohen Patienten mit gehöriger Derbheit begegnete. Die Tatsache, daß Schweninger sich durch seine Grobheit nicht im geringsten beirren ließ, machte einen solchen Eindruck auf den Altreichskanzler, daß er sich später den Anordnungen seines Arztes, wenn auch brummend, fügte. Zu Anfang der Behandlung war die Diagnose für den Arzt eine schwierige Angelegenheit, da Bismarck es nicht liebte, von seinem Arzt ausgefragt zu werden. Als Schweninger ihn in den ersten Wochen nach der Behandlung nach seinem Befinden fragte, erhielt er von Bismarck überhaupt keine Antwort. Schließlich riß dem Arzt die Geduld und er sagte: „Ich stehe zu Diensten, Durchlaucht. Wenn Sie jedoch wünschen, daß man Sie behandelt, ohne Fragen zu stellen, so täten Sie besser, einen Tierarzt holen zu lassen." Diese Grobheit gefiel Bismarck so, daß er Vertrauen zu dem unhöflichen Arzt faßte.

*

Der berühmte französische Dichter Balzac war der ausgesprochene Typ des sinnenfrohen Genußmenschen. Von allen Annehmlichkeiten einer guten Tafel aber liebte er zwei Dinge am meisten: schöne Früchte und starken Kaffee. Während des Essens aber pflegte er sich nicht zu unterhalten. Aber nach dem Diner, wenn eine Schale prächtiger Früchte vor ihm stand, wurde er zum Plauderer, dessen Geist und Witz nicht zu übertreffen waren. Wichtiger als alles auf der Welt erschien ihm die Zubereitungsart des Kaffees. Diese Frage war für ihn äußerst bedeutungsvoll, und wenn er zum Essen eingeladen war, erkundigte er sich vorher vorsorglich, welche Kaffeesorte man ihm vorsetzen würde. Die Bohnen für seinen täglichen Mokka bezog er von drei verschiedenen Firmen, um herauszubekommen, welche ihm den besten Kaffee liefern würde. Oft zeigte er, wenn ihn Besucher aufsuchten, auf die vor ihm stehende Kaffeekanne und mit behaglichem Lächeln versicherte er, daß der Kaffee seine Muse sei. Man sagt sogar, daß er nur gern schrieb, wenn er genügend Geld beisammen hatte, um sich ein gutes Mittagessen und eine noch bessere Tasse Kaffee leisten zu können.

*

Der berühmte Komponist Brahms pflegte kein Blatt vor den Mund zu nehmen, wenn ihm die Gesellschaft nicht paßte, in der sich gerade befand. Eines Tages war er zu einer größeren Festlichkeit eingeladen, bei der es ihm jedoch gar nicht gefiel. Kurz entschlossen stand er von der Tafel auf. Die entsetzte Hausfrau eilte ihm nach und rief besorgt: „Aber, Herr Brahms, Sie wollen schon gehen?" „Jawohl," erwiderte der Komponist, „sollte ich aber vielleicht vergessen haben, irgend einen Ihrer Gäste zu beleidigen, so bitte ich, mir dies gütigst zu verzeihen." Mit diesen Worten warf Brahms die Tür mit hörbarem Knall hinter sich zu.

Heute:

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags)
von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

Wir fordern Ihren Kopf!

Unsere Denksportaufgabe.

Das Mädchenpensionat.

„Wieviel Zöglinge haben Sie augenblicklich in Ihrem Pensionat?" wurde die Anstaltsleiterin gefragt. „Zurzeit zwölf junge Mädchen", war die Antwort. „Verschiedenen Alters?" „Ja, denken Sie,



durch einen eigenartigen Zufall besteht von der Aeltesten bis zur Jüngsten hinunter zwischen allen Zöglingen just ein Altersunterschied von genau 15 Monaten. Und Hertha, die Aelteste, ist genau sechsmal so alt, wie klein Nelly, unser Nesthäkchen."

Wie alt sind sowohl Nelly als auch Hertha?

Bad Lippspringe Das Heilbad für
Asthma / Katarrhe / Lunge
Verlangen Sie Prospekte kostenlos vom Kaiser-Karlsbad.

Moderne Ullstein-Schnittmuster für Damen-Kleider und -Mäntel sowie für Kinder-Garderobe in großer Auswahl vorrätig.

So läßt sich's schneidern für die Reise:

Wasch-Kunstseide
70 cm breit, in großer Musterauswahl, darunter bleu-weiß, marine-weiß, gebümt und andere bunte Muster . . . . . Meter **45 ₰**
Mengenabgabe, damit die Ware in richtige Hände kommt, vorbehalten

Bedruckte Waschkunstseide
90 cm breit, gute, weichfließende Qualität in schönen Kleidermustern, bleu, linde, schwarz, beigegrundig, für gute Kleider . . . . . Meter **1.45**

2 Posten Rohseide
darunter 80 cm breite Rohseide, gute deutsche Qualität . . . . . Meter **95 ₰**

Original Shantung
80 cm breit, sehr gute Qualität, für Kleider und Oberhemden . . . . . Meter **1.95**

Mehrere tausend Meter
Reinseidener Toile
80 cm breit, Ton in Ton gestreift, in weiß und allen Farben . Meter **2.65**

Ein großer Posten Veloutine
ca. 100 cm breit, eine besonders gute Qualität die weit unter Preis ist, in bleu, marine, schwarz u. weiteren 20 Farben . . . . . Meter **3.80**

Schwerer, reinseid. Flaminga
80 cm breit, modern gemustert, für elegante Sportkleider und Kleider mit Jacke . . . . . Meter **5.80**
Besonders preiswert

Reinwoll. Kammgarn
140 cm breit, für Mäntel in modebeige, stahlblau usw. . . . Meter **5.60**

Neu eingetroffen!
Für eleg. Reisemäntel
original engl. u. franz. moderne Mantelstoffe, auch für Komplets geeignet, in großer Auswahl Meter **16.75** **14.75**

Für beste Herren-Anzüge
Reinwollene
Aachener Herren-Kammgarne
150 cm breit, in den beliebten bleu u. anderen Mustern, sowie ein Posten **reinwollene, original engl. Cheviots,** in solid. Mustern, sehr geeignet für Reise- und Sport-Anzüge, beide Posten . . . Meter **13.75**

Reinwollene
Herren-Gabardine
mit Abseite, imprägniert, für Uebergangs-Mäntel, 150 cm breit, in grau, bleu, beige, mode usw. . . . . Meter **16.75**

Ca. 20000 Meter
sehr gute Stickereien
kaufte ich, weil einzelne Stücke weit unter Preis
Meter **25 ₰ 20 ₰ 15 ₰ 10 ₰**

Ich kaufte 10000 Meter
Mako-Popeline
80 cm breit, für gute Herren-Oberhemden u. Kleider, in vielen modernen Mustern, mit vereinzelten unbedeutend. Webfehlern, die angezeichnet sind
Serie I Serie II Serie III
Meter **75 ₰ 95 ₰ 1.25**

Indanthren-Stoffe
80 cm breit, hellgrundig, mehrfarbig bedruckt, für Kleider, Strand- und Luft-Badeanzüge Meter **65 ₰**

Kleider-Zephir
90 cm breit, für Haus-, Garten- u. Wander-Kleider, in gestreift und kariert . . . . . Meter **65 ₰**

Bedruckter Voll-Voile
prima Qualität, mod., großblumige Muster, 100 cm breit . . . Meter **1.25**

Für Bademäntel!
Ein großer Posten
Frottier-Stoffe
150 cm breit, schwere, buntgemust. Jacquard-Frottierstoffe sowie ein Posten sehr gute 140—160 cm breite weiße Kräusel-Stoffe . . . . Meter **3.80**

Bade-Capes aparte mehrfarbige Muster . Stück **2.80**

Frottier-Handtücher
besond. gute Zwirn-Qualitäten, in kariert und Jacquard-Dessins mit indanthren Streifen 50/100 cm . . . . . Stück **75 ₰**

Frottier-Badetücher 125/160 cm groß . . . . . Stück **2.90**
Trotz des billigen Preises besonders schwere Qualität

Reinwollener
Badeanzug
für Damen und Herren, in den beliebten Farben, weiß, bleu, marine . . . . . Stück **3.75**

GUSTAV BLUM ESSEN G.m.b.H.

Mit Kreuzer „Emden" auf Auslandsreise.

Auf Jamaica. — Gespräch über die Skagerrakschlacht. — Wettrudern in San Juan. — Beunruhigende Nachrichten. — Altpreußische Uniformen in Charleston. — 14 Tage Heizerdienst. — Auf den Kanarischen Inseln. — Wieder im Heimathafen. — Uebersiedelung auf die „Karlsruhe".

Briefe eines Gelsenkirchener Teilnehmers.

Nach verhältnismäßig langer Zeit bringen wir unseren Lesern nun die Fortsetzungen der Berichte von der Auslandsreise des deutschen Kreuzers „Emden", der inzwischen, wie wir mitgeteilt haben, wieder in seiner Heimat angelangt ist. Die Verzögerung der Berichterstattung ist zum Teil auf die weite Entfernung und die damit verbundene Schwierigkeit der Briefübermittelung zurückzuführen, dann aber auch darauf, daß die Berichte zur Veröffentlichung erst freigegeben werden mußten.

Die Schriftleitung.

Interessante Begegnung mit einem „Skagerrak"-Engländer.

Charleston in U.S.A., den 10. April 1930.
An Bord des Kreuzers „Emden".

An die

Redaktion der „Allgemeinen Zeitung"
Gelsenkirchen.

In Kingston auf Jamaica wurden wir von der dortigen weißen Bevölkerung sehr herzlich aufgenommen. Die überwiegende Mehrzahl der Bewohner besteht aus Negern. Wir verlebten hier einige schöne Tage. So brachte uns die Stadtverwaltung für zwei Tage als Badegäste in einem der ersten Hotels unter, wo wir allen möglichen Sport treiben konnten, z. B. außer dem Baden selbst: Tennisspielen, Reiten und Tanzen. Die Verpflegung ließ nichts zu wünschen übrig und nachts schliefen wir in wunderschönen Himmelbetten, die mit Moskitonetzen überspannt waren. Die unangenehmen Fiebermücken machen sich hier sehr stark bemerkbar. Ich habe mir erzählen lassen, daß man durch die Entsumpfung des die Stadt umgebenden Geländes der Malaria aber doch ziemlich Herr geworden ist.

Kingston ist noch reicher an Obst wie Madeira und St. Thomas. Kokosnüsse und Bananen standen uns nach Belieben zur Verfügung. Aber der Ueberfluß verführt dazu, daß man wieder Sehnsucht nach einem guten deutschen Apfel bekommt. Sehr schön sind hier die Mandarinen, die auffällig groß werden und in Mengen vorkommen. Sie schmecken frisch gepflückt besser wie Apfelsinen.

Unangenehm für uns waren aber die hohen Preise, die in Kingston für die einfachsten Dinge bezahlt werden mußten.

Im Hafen lag der englische kleine Kreuzer „Durban", der etwas kleiner als die „Emden" ist, aber die gleiche Bewaffnung und dieselbe Geschwindigkeit hat. Wir durften das Schiff besichtigen und konnten dabei Vergleiche anstellen, die sowohl artillerietechnisch wie auch allgemein praktisch für uns sehr interessant waren.

Auf dem englischen Kreuzer machte ich eine sehr interessante Bekanntschaft in einem älteren Angehörigen der englischen Marine im Range eines Obermaaten. Wir gerieten ins Gespräch, wobei wir uns sehr gut verständigen konnten, zumal er auch deutsch sprach. Er war nämlich in der Skagerrak in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und so bis zum Schluß des Krieges in Deutschland geblieben. Er gehörte zur Besatzung des Torpedobootes „Nomad", das in dieser Schlacht bei dem ersten großen Torpedobootsangriff von uns zusammengeschossen wurde, und dessen Besatzung zum Teil erst nach mehrstündigem Umhertreiben auf dem Wasser von deutschen Torpedobooten gerettet wurde. Der Obermaat erzählte sehr interessant von dem ersten Teil der Skagerrakschlacht, dem Kampf der großen Kreuzer, vor allen Dingen betonte er, daß die Stimmung auf englischer Seite nach dem schnellen Verlust der großen Kreuzer „Indefatigable" und „Queen Mary" doch sehr gedrückt gewesen sei, da sie nicht erwartet hatten, daß die Schießleistungen der Deutschen so hervorragend seien. Sie hätten große Sorge wegen der anderen Kreuzer gehabt, da selbst der gewöhnliche Matrose erkannt habe, daß deren Panzerung gegenüber den deutschen Geschossen zu schwach sei, während umgekehrt die englische Artillerie auf deutscher Seite nicht einen einzigen Schiffsverlust bei den großen Schiffen hätte herbeiführen können.

Uebrigens ergibt sich aus den englischen Veröffentlichungen nach der Schlacht, daß die gleichen Gedanken den Führer der englischen Kreuzerflotte, Admiral Beatty, beherrschten, so daß er im weiteren Verlauf der Schlacht bestrebt war, seine großen Schiffe aus dem Schußbereich der deutschen Geschütze zu halten. Mehrere von ihnen, wie z. B. „Lion", hatten auch sehr schwere Treffer bekommen und entgingen nur durch einen Glückszufall dem Schicksal der „Queen Mary". Jedenfalls sprach mein Gewährsmann in sehr objektiver Weise über die Schlacht und bezeichnete sie mir gegenüber als einen ausgesprochenen Erfolg der deutschen Flotte. Mir war das eine um so größere Genugtuung, da ich mich schon seit Jahren immer viel mit der Skagerrak-Schlacht beschäftigt habe. Sie ist eine derartig hervorragende Ruhmesleistung unserer Flotte, daß wir immer und immer wieder auf sie hinweisen und sie namentlich dem heranwachsenden Geschlecht, das begeistert auf große Vorbilder sieht, vor Augen führen müssen. Wir werden eine für die Verteidigung des Vaterlandes begeisterte Jugend noch sehr notwendig haben.

Eines lernt man im Auslande bald, namentlich wir Deutschen, es, die wir naturgemäß mehr auf die militärischen Dinge achten: an ewigen Frieden und Abrüstung denkt dort kein Mensch, und über unsere eigenen Wünsche und Hoffnungen in der Hinsicht geht man zur Tagesordnung über.

Von Kingston fuhren wir dann nach San Juan auf Portorico, wo wir am 24. März eintrafen. Wir feuerten 21 Schuß Salut und legten uns im Hafen bei einer richtigen Bruthitze vor Anker. San Juan ist eine ziemlich große Stadt. Es hat 80 000 Einwohner, wovon ein Viertel Neger sind. Portorico ist erst seit dem Kriege mit Spanien 1898 amerikanisch. In der Stadt wird noch heute in der Hauptsache spanisch gesprochen. Der Empfang war wiederum ein sehr herzlicher. Auch hier hatten wir auf Straßenbahnen und Autobussen freie Fahrt und in Kinos freien Eintritt. Ein Autoausflug in das Innere des Landes zeigte uns dessen Schönheit, besonders die Besichtigung der riesengroßen Plantagen des österreichischen Konsuls war sehr interessant. An Obst lernten wir hier Ananas und Pompelmusen kennen. Die Pompelmuse ist ein Zwischending zwischen Zitrone und Apfelsine, aber größer wie beide, von grüner Farbe und glatter Oberfläche und schmeckt ohne weitere Zubereitung etwas bitter. Die Amerikaner nennen sie „grape fruit" und essen sie in großen Mengen. Sie bereiten sie aber auf eine besondere Weise zu, indem sie die Frucht halb durchschneiden, mit einem Löffel aus dem Inneren die Kerne entfernen und tüchtig seinen Zucker hineinfüllen. Dann lassen sie das Ganze längere Zeit stehen und verzehren das gezuckerte Obstfleisch nachher aus der Schale mit dem Löffel. Es schmeckt ganz ausgezeichnet und ist bei der Hitze sehr erfrischend. Die Früchte sind ja auch in Gelsenkirchen zu haben.

San Juan, das wir außerhalb unseres eigentlichen Reiseprogramms als Ausbildungshafen anliefen, brachte uns teilweise recht schweren Dienst. Hier fand auch das Wettrudern zwischen den vier besten Kutter-mannschaften der „Emden" statt. Das ist bei der Marine für jedes Schiff eine ganz große Sache, und es werden schon wochenlang vorher Wetten auf den Sieg abgeschlossen. Am Start lagen drei Kutter mit Matrosen und ein Kadettenkutter, den unsere zweite Korporalschaft stellte. Mein Kutter war leider von der zweiten Korporalschaft geschlagen worden, und so fuhr diese das Rennen. Allgemein glaubte man, daß die Kadetten für den Sieg nicht in Frage kämen, aber zu unserer großen Freude gewannen sie doch mit großem Vorsprung und erhielten somit das „Blaue Band" der „Emden".

Post haben wir seit Neu-Orleans bis Charleston nicht mehr bekommen. Wir fanden sie erst in Charleston vor, und erhielten sie am 5. April zum ersten Male wieder seit fünf Wochen. Die Freude darüber können Sie sich vorstellen. Ich allein erhielt sechs Briefe; zwei Karten und 21 „Allgemeine Zeitungen" vom März, worüber ich mich besonders freute, denn so erfuhr man doch mal etwas von zu Hause und was in Deutschland los war. In den von uns berührten Häfen wurde uns immer allerhand Unangenehmes erzählt von den Plänen und Taten der Kommunisten in Deutschland. Aus den deutschen Zeitungen, die von Hand zu Hand wanderten, sahen wir zu unserer großen Freude, daß alles stark übertrieben war und in Deutschland vollständige Ruhe herrschte. Sie können sich vorstellen, wie niederschlagend solche Meldungen auf uns im Auslande wirken, zumal wenn sie in der übertriebenen Aufmachung herauskommen, wie sie viele ausländische Blätter lieben.

Am Tage, bevor wir in Charleston einliefen, hatten wir eine große Uebung: „Klar Schiff zum Gefecht". Dann sind alle Posten im Schiff stark besetzt: Geschütze, Scheinwerfer, Telephone, Beobachtungsstände usw. Es werden Krankenträgergruppen gebildet, ein Verbandsplatz wird eingerichtet, Leck-Pumpen tätig. Das Ganze ist vollständig geschäftsmäßig aufgezogen. Wir waren am 15-Zentimeter-Geschütz, zielten eifrig auf den angenommenen Gegner und schossen dabei mit Uebungsmunition. Plötzlich schlagen, natürlich auch nur angenommen, schwere Treffer bei uns ein: Störungszettel werden verteilt, auf denen alle möglichen Störungen verzeichnet sind, und jeder einzelne Mann muß nun wissen, was er zu tun hat. Anschließend war bis Mittag große Besprechung der Uebung auf der Schanz. So lernen wir allmählich den ganzen Schiffs- und Gefechtsdienst kennen und fühlen uns immer sicherer. Jedenfalls haben wir auch im Dienst Abwechslung genug und Langeweile kommt nicht auf.

Samstag, den 5. April, liefen wir dann in Charleston ein. Wir feuerten wieder unsere 21 Schuß Salut, der von einer Batterie des einen Forts am Cooper-Fluß beantwortet wurde. Die Stadt Charleston feierte in diesen Tagen den 250. Jahrestag ihrer Gründung (1680). Sie ist also für Amerika eine sehr alte Stadt. Wir sind wohl auch aus diesem Grunde nach hier gefahren, um als Vertretung des deutschen Reiches an der Erinnerungsfeier teilzunehmen. Nach uns lief das amerikanische Linienschiff „Florida" ein, ein Riesenschlachtschiff von 22 000 Tonnen mit fünf Türmen zu je zwei 30,5-Zentimeter-Geschützen. Wir durften es besichtigen, und ich muß sagen, daß es auf uns einen ausgezeichneten Eindruck gemacht hat. Es blitzte vor Sauberkeit. Alle Decks waren mit Linoleum belegt. Mit den amerikanischen Matrosen, unter denen viele Deutsch-Amerikaner sind, verstanden wir uns ausgezeichnet. Wir machten mit ihnen gemeinsam einen großen Marsch durch die Stadt, ebenso wie in Neuorleans mit der Besatzung der „Texas", und wurden überall echt amerikanisch mit großer Begeisterung begrüßt. Den Höhepunkt der Festlichkeit bildete eine große Truppenparade, die in Anwesenheit der Spitzen der Behörden und aller fremden Vertreter stattfand. Unter ihnen befand sich auch der deutsche Botschafter von Prittwitz und Gaffron aus Washington. An der Truppenschau nahm fast unsere ganze Besatzung teil. Die vorzügliche Haltung der deutschen Seeleute fand allgemeine Anerkennung, und die amerikanischen Zeitungen brachten lange Artikel über uns. Unser Parademarsch fiel besonders auf. Die Amerikaner nennen ihn „goose step" (Gänseschritt), ohne damit etwas Komisches ausdrücken zu wollen.

Am 9. April waren wir zur „Military akademy" eingeladen. Das ist eine Militärschule nach Art unserer alten Kadettenanstalten. Die Schüler werden hier vollständig militärisch ausgebildet und tragen auch Uniformen. Wir wurden in Autos abgeholt und betraten einen riesigen Hof, in dem es von jungen Soldaten wimmelte. Wir dachten zuerst bei ihrem Anblick, es solle hier ein Film gedreht werden, denn diese Schüler tragen eine Art altpreußischer Uniform, wie sie etwa zur Zeit Friedrichs des Großen bei uns üblich war. Es rührt dies wahrscheinlich daher, daß der General von Steuben, der im amerikanischen Befreiungskriege unter Washington die Truppen ausbildete, ein preußischer General aus dem Herr Friedrichs des Großen war. Aus Tradition haben diese Kadettenanstalten die Uniform dann behalten. Das Ganze sah sehr bunt und schön aus. Die etwa 600 Schüler machten dann vor uns einen Parademarsch, welcher tadellos klappte. Nach der Parade erhielten wir gemeinsam mit ihnen ein fabelhaftes Essen.

Die Stadt Charleston hat 80 000 Einwohner und ist sehr stolz auf ihr Alter, was namentlich jetzt bei der Jahrhundertfeier immer wieder hervortrat. Amerika hat wenig alte Städte und wenig Historisches in unserem Sinne. Darum wird das Wenige besonders gefeiert. An sich scheint die Stadt etwas abseits vom Hauptverkehr zu liegen und nicht die riesenhafte Entwicklung so vieler amerikanischer Städte durchgemacht zu haben. Wir sahen manche Gebäude, die verfallen oder unvollendet waren, was nicht gerade gut aussah. Wir liegen hier vor Anker auf dem „Cooper-River", Kupferfluß. Dieser Fluß ist so breit wie der Rhein. Ueber ihn führt eine drei Kilometer lange Brücke, die nur von Autos befahren werden darf. Solche Ueberfahrt ist ziemlich teuer. Sie kostet für jedes Auto acht Mark und für jede Person noch besonders eine Mark. Ueberhaupt hat Charleston hohe Preise. Soweit wir das feststellen konnten, gilt der Dollar nicht viel mehr als eine Mark. Charleston ist nun unser letzter amerikanischer Hafen. Im allgemeinen waren wir stets am liebsten in amerikanischen Häfen, weil man sich dort viel wohler fühlt als in anderen. Was die Amerikaner selbst betrifft, so machten wir überall mit ihnen die gleiche Erfahrung. Sie interessieren sich für alles, was an Bord ist. Sie nennen uns „smart soldiers" und loben uns über den grünen Klee. Auf ihr Vaterland sind sie sehr stolz. Politisch sind sie meistens gänzlich uninteressiert. Es klingt fast unglaublich, aber wir trafen Amerikaner, die meinten, wir hätten noch einen Kaiser. Niemand von ihnen gibt sich Mühe, anders als das amerikanische Englisch zu sprechen. Wenn wir z. B. irgend eine Anstalt oder ein Schiff besichtigten, so setzten alle Leute als selbstverständlich voraus, daß wir Englisch könnten. Sie gaben alle Erklärungen nur in dieser Sprache. Zeigten wir ihnen aber unser Schiff, so durften wir keinesfalls deutsch, sondern mußten englisch sprechen. Es hätte dies für uns den Vorteil, daß wir allerhand Fortschritte im praktischen Gebrauch des Englischen gemacht haben.

Die Festlichkeiten sind meistens etwas steif. Wenn man irgendwo eingeladen wurde, mußten wir natürlich immer in unserer schönsten Uniform antreten. Wir kamen dann meist in ein großes Zimmer, wo nirgendwo eine Sitzgelegenheit war. Hier steht man dann so herum, unterhält sich etwas, tanzt manchmal und geht dann nach zwei Stunden wieder nach Hause. Am schönsten ist es immer bei den Deutsch-Amerikanern.

Unser Reiseplan ist etwas geändert worden. Wir fahren von hier aus nach Las Palmas und Santa Cruz auf den Kanarischen Inseln, westlich von Afrika, und von da aus wahrscheinlich, ohne Vigo anzulaufen, direkt nach Wilhelmshaven. Während dieser Rückfahrt müssen wir Seekadetten 14 Tage lang als Heizer vor den Kesseln Dienst tun. Das wird eine schwere Zeit werden, doch davon im nächsten Brief.

Mit vielen Grüßen

Ihr K. K.



Begräbnis des Seekadetten Seil in St. Thomas.

Auf dem westlichen Friedhof von St. Thomas wurde, wie wir bereits mitteilten, im Februar dieses Jahres der Seekadett Joachim Sell aus Berlin vom Kreuzer „Emden" unter Beteiligung des Offizierkorps und der Mannschaft des Kreuzers und in Gegenwart von Kameraden der amerikanischen Marine beerdigt. Er war nach kurzem Leiden, das er sich im Dienst zugezogen hatte, gestorben. Unser Bild zeigt das Leichenbegängnis. Es ist das einzig existierende, das dieses merkwürdige Ereignis einer deutschen militärischen Leichenfeier im Auslande zeigt.

Die Rückreise.

Wilhelmshaven, den 25. Mai 1930.
An Bord des Kreuzers „Karlsruhe".

An die

Redaktion der Allgemeinen Zeitung
Gelsenkirchen.

Auf unserer Rückfahrt von Charleston nach den Kanarischen Inseln mußten wir Seekadetten 14 Tage lang Heizerdienst vor den Kesseln verrichten, und

So ergiebig ist Persil!



Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket. Lösen Sie Persil allein und kalt auf! Kochen Sie die Wäsche nur einmal eine Viertelstunde, und spülen Sie erst warm, dann kalt!

Wenn Sie einmal so waschen, werden Sie es nie mehr anders machen. Der gute Erfolg überzeugt Sie.



Persil bleibt Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

zwar jeder täglich in 2 Wachen je 4 Stunden. Ich erzählte schon früher, daß die „Emden" noch zum Teil Kessel für Kohlenfeuerung besitzt, zum Teil Oelfeuerung hat, während die späteren Kreuzer alle nur Oelfeuerung haben. Der Dienst vor den Kesseln und in den Kohlenbunkern ist nicht leicht, namentlich für uns, die wir diese schwere Arbeit in den Kohlen nicht gewöhnt sind. Wir haben uns alle sehr zusammenreißen müssen, damit keiner schlapp machte. Wir sollten aber auch diesen schweren Dienst einmal kennen lernen, um wenigstens eine Vorstellung davon zu haben. Unsere Kameraden, die Ingenieurkadetten, müssen ja fast regelmäßig diesen Dienst verrichten, und wir beneiden sie wirklich nicht darum.

Die Kessel liegen viele Stockwerke tief unten im Schiffsinnern. Man ist hier von der Außenwelt vollständig abgeschlossen und arbeitet fast unter anderen Lebensbedingungen. Die Luft wird den Kesseln durch Gebläsemaschinen unter erhöhtem Druck zugeführt. Unter diesem höheren Druck stehen deshalb die gesamten Kesselräume, und er legt sich dem Neuling beklemmend und atemraubend auf die Brust. Der Zutritt zu den Kesselräumen erfolgt durch drei hintereinander angebrachte, luftdicht schließende Türen, von denen die folgende erst dann geöffnet werden kann, wenn die vorhergehende geschlossen ist. Infolgedessen bleibt der Luftdruck in den Kesselräumen stets erhalten, weil er sich nicht beim Oeffnen der Türen mit dem in den anderen Schiffsräumen ausgleichen kann. Vor den Feuern ist es bei einer Temperatur von 50 Grad unserer Meinung nach wie in der Hölle.

Am schwersten ist die Arbeit des Kohlentrimmens im Bunker. Das ist so schlimm wie in einem Bergwerk, und gibt es hier sehr viel Kohlenstaub. Die Schütte der nach dem Heizraum zu abrutschenden Kohlen muß dauernd voll liegen, denn die Kessel verbrauchen selbst bei Marschfahrt sehr viel, und so heißt es, ununterbrochen Kohlen schaufeln. Der Ueberdruck der Windmaschinen wirbelt dabei den Kohlenstaub auf, so daß man kaum etwas sehen und nur mühsam atmen kann. Wir trugen im Bunker eine Art kleiner Gasmaske, d. h. eine Binde mit einem nassen Schwamm vor dem Mund, damit man nicht den ganzen Staub einschluckt. Dabei heißt es immer achtgeben, daß man nicht bei dem hastigen Arbeiten sich oder die Nachbarn mit den scharfen Kohlenschaufeln verletzt. So passierte es mir, daß mir in dem dunklen Raum durch die Kohlenschaufel des neben mir arbeitenden Heizers der Nagel des kleinen Fingers glatt abgeschlagen wurde. Es tat infam weh, aber viel Aufhebens darf man um solche Lappalien hier nicht machen. Vor den Feuern muß man sich vor allen Dingen hüten, die heißen Metallteile zu berühren. Trotzdem gab es verschiedene leichte Verbrennungen. In den Ruhepausen schliefen wir etwas abseits wie die Toten. Jedenfalls waren wir froh, als diese Zeit hinter uns lag, und wir haben alle erkannt, daß die Heizer es doch am schwersten auf dem Schiff haben, namentlich wenn man an die erhöhten Ansprüche denkt, die während eines Gefechtes an die Kessel gestellt werden.

Am 26. April trafen wir nach zwei Wochen Seefahrt in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln ein. Wir hielten uns nur zwei Tage hier auf und erhielten sehr viel Post aus der Heimat und zum Teil auch von Bekannten aus Amerika.

In Las Palmas herrscht starker Dampferverkehr. Vor allen Dingen laufen auch viele deutsche Dampfer aus Hamburg ein, so die in meinem ersten Briefe erwähnten Fruchtdampfer, die aus Madeira kommen. Die Kanarischen Inseln können mit diesen auf einer Rundreise von Hamburg aus besucht werden. Infolgedessen spielt das Deutsche hier wieder eine große Rolle, und wir fanden, daß die Einwohner und vor allen Dingen die Geschäftsleute ganz gut deutsch verstanden. Die Firma Halske baut hier einen riesigen Damm ins Meer, um geschützte Anlegeplätze für die Dampfer zu schaffen, dessen Bau mehrere Jahre dauern soll.

Von Las Palmas fuhren wir nach Santa Cruz auf Tenerissa, einer anderen der Kanarischen Inseln. Hier wohnten wir einem Stierkampf bei. Ich verlasse es mir, diesen hier näher zu beschreiben, da ja ein solcher schon häufig in Reisebeschreibungen geschildert worden ist. Ich kann nur sagen, daß mir die armen Pferde und die Stiere leid taten, die dabei geopfert wurden. Ein Bandarillo schenkte mir nachher einen mit buntem Papier umwickelten Pfeil, dessen scharfe Spitze Widerhaken trägt, eine Waffe, die den Stier nur reizen soll.

In den ersten Tagen des Mai fuhren wir dann von Santa Cruz ohne weiteren Zwischenfall nach Wilhelmshaven. Die Biscaya war wiederum sehr ruhig. Je mehr wir nach Norden kamen, um so mehr machte sich die kühlere Witterung für uns bemerkbar, zumal auch um diese Zeit in Deutschland kaltes Wetter herrschte. Unterwegs hatten wir noch große Besichtigung, die aber zur Zufriedenheit des Kommandanten verlief. Am 12. Mai ankerten wir bereits auf Schillig-Reede, wo um 1 Uhr mittags der neue Inspekteur des Bildungswesens der Marine, Kapitän z. S. Schulze, an Bord stieg. Er begrüßte die zur Parade angetretene Besatzung in der Heimat und sprach nach der Besichtigung seine Anerkennung aus. Anschließend an die Inspektion gingen wir wieder in See, um weiter draußen Schießübungen abzuhalten. Dies setzten wir auch am anderen Morgen fort. Wir schossen dabei mit unseren 8,8-Zentimeter-Schnellade-Kanonen nach bestimmtem Plan. Es war sehr interessant und zeigte die gute Ausbildung der beteiligten Mannschaften. Ich selbst hatte dabei nichts zu tun, da ich an einem 15-Zentimeter-Geschütz bin.

Nach Beendigung der Schießübung fuhren wir weiter in die Jade hinein und auf Wilhelmshaven zu, wo wir um 10 Uhr vor der dritten großen Schleuse eintrafen. Die Mannschaft hatte Paradeaufstellung in Divisionen an Deck genommen, und zwar alle zum ersten Mal in der Heimat mit weißen Mützen. Meine Korporalschaft hatte allerdings gerade Bootswache, und da alle Boote in der Schleuse zu Wasser gelassen werden sollten, so waren wir fortdauernd beschäftigt. Wir waren alle in froher Stimmung, da wir nach vier Monate Abwesenheit wieder zur Heimat zurückkehrten und erwarteten, in Wilhelmshaven Angehörige zur Begrüßung vorzufinden. In der Tat waren die Ufer der dritten Einfahrt von großen Menschenmassen umsäumt, die uns freudig zuwinkten. Drei Kompanien der Schiffsstammdivision der Nordsee unter ihrem Kommandeur, Fregattenkapitän Krafft, und zahlreiche Offiziere der Station, unter ihnen der Festungskommandant, Kapitän z. S. Riebel, und der Ausrüstungsdirektor, Fregattenkapitän Stobwasser, waren zu unserm Empfang erschienen. Die Kapelle der 6. Marineartillerie aus Emden spielte flotte Märsche abwechselnd mit der Schiffstapelle der „Emden". Als die „Emden" in die Südkammer der Schleuse einlief, begrüßte uns ein dreifaches Hurra. Dann verließen wir die Schleuse und fuhren in den Hafen zum Verpflegungsamt, wo der Verkehr mit dem Lande aufgenommen wurde, und wir alle unsere Angehörigen begrüßen und sprechen konnten. Als erste betraten übrigens mehrere Beamte der Zollverwaltung das Schiff, um alle von der Besatzung mitgebrachten zollpflichtigen Gegenstände zu verzollen, worüber mancher ein etwas erstauntes Gesicht machte. Die Zollsätze waren aber durchweg sehr gering.

Die „Emden" trug den langen weißen Heimatswimpel, der von der höchsten Spitze des Mastes bis weit hinunter fast hinter dem Schiff ins Wasser wehte. Es erfolgte dann ein wahrer Ansturm der Angehörigen auf das Schiff, so daß dieses bald mit einem ungewohnten Leben erfüllt war.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, richtete ein Begrüßungstelegramm an die „Emden".

Wir blieben noch einige Tage auf der „Emden", bis der neue Schulkreuzer „Karlsruhe" am 20. Mai eintraf. Die „Emden" bekommt jetzt ihre planmäßige Werftliegezeit, die bis Anfang Juni dauern wird und zur vollständigen Ueberholung des Schiffes benutzt wird. Dem Vernehmen nach soll sie aber jetzt noch nicht umgebaut werden, sondern im Dezember mit den Kadetten des Jahrganges 1930 ihre 4. Auslandsreise antreten. Für uns war die Uebersiedlung auf die „Karlsruhe" natürlich wieder mit sehr viel Arbeit verbunden, so daß wir in Wilhelmshaven keinen besonderen Urlaub erhalten konnten. Trotzdem verlebten wir einige sehr schöne Tage dort, zumal das Wetter prachtvoll war und fast jeder von den Kadetten seine Angehörigen zu Besuch hatte.

Uebrigens sind nur wir Kadetten des Jahrganges 1929 mit unseren Ausbildungsoffizieren von der „Emden" auf die „Karlsruhe" übergegangen. Die alte Besatzung blieb auf der „Emden", während wir uns der neuen Besatzung auf der „Karlsruhe" einfügen mußten. Am 24. Mai hat dann die „Karlsruhe" ihre erste Auslandsreise angetreten, über deren Verlauf ich Ihnen nächstens berichten werde.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr K. K.

Die Jubelfeier der 16er.

Generalleutnant Schaer – Ehrenoberst des Vereins.

Unter stärkster Beteiligung begann am gestrigen Samstag in der Ausstellungshalle das große, für drei Tage vorgesehene Fest der Hacketäuer. Am gestrigen Abend wurde Gelegenheit genommen, den beliebten früheren Bataillons-Kommandeur, Generalleutnant Schaer, in besonderer Weise zu ehren. Im Laufe der Festfeier wurde Vater Schaer folgende Ehrenurkunde überreicht:

Ehrenurkunde
für Seine Exzellenz den Herrn Generalleutnant
Schaer in Celle.

Hochzuverehrender Herr Generalleutnant
Euere Exzellenz!

Der Verein ehemaliger 16er „Hacketäuer" in Gelsenkirchen hat in seiner Monatsversammlung am 15. Juni durch einstimmigen Beschluß Eure Exzellenz zum Ehrenoberst des Vereins ernannt und bittet heute Eure Exzellenz, diese Stellung gütigst annehmen zu wollen. Er hat dies getan in tiefer und aufrichtiger Verehrung für die Person Eurer Exzellenz als Soldat und Mensch, denn er sieht in Ihnen das Muster eines gerechten und immer wohlwollenden hohen Offiziers und Vorgesetzten, der es bei allen Gelegenheiten vorzüglich verstand und noch versteht, mit den Soldaten und Veteranen umzugehen und ihre Seele zu erfassen und der bei jeder Gelegenheit das passende Wort bald ernst bald heiter für jeden Hacketäuer zu finden weiß.

Wir wünschen Eurer Exzellenz noch lange Jahre in bisheriger Rüstigkeit und Frische und hoffen Eure Exzellenz noch sehr oft bei Regiments-Appells, vielleicht auch gelegentlich mal hier in unserer Vereinsmitte begrüßen zu dürfen.

In treuer westfälischer Anhänglichkeit, Verehrung und Liebe der

Verein ehemaliger 16er „Hacketäuer", Gelsenkirchen, den 5. Juli 1930.

*

Generalleutnant Schaer ist 70 Jahre alt, war von 1903 bis 1907 Bataillonskommandeur im Regiment 16, stand als Oberstleutnant in Münster bei den 13ern, war dann drei Jahre in Gleiwitz (Oberschl.) Kommandeur des J. R. 22 und wurde ein Jahr vor dem Kriege Brigadekommandeur in Osterode (Ostpr.). Im Kriege führte er zuerst diese Brigade, später die 74., erhielt Januar 1917 die 109. Infanteriedivision, später die 105. Seit Kriegsschluß wohnt er in Celle (Hannover).

Mit J.-R. 16 nach Belgien und Frankreich.

Dem „Hacke tau", Nachrichtenblatt des Verbandes und des Offiziersvereins ehemaliger 16er, Juni 1930 Nr. 13 entnehmen wir folgenden Auszug aus dem Kriegstagebuch eines ehemaligen Feldwebels der 10. Kompanie, aus dem zu ersehen ist, welche Anstrengungen das Regiment J. R. 16 gerade in den ersten Kriegstagen zu erfüllen hatte.

31. Juli 1914. Gegen Mitternacht Eintreffen der ersten „zu einer Uebung auf unbestimmte Zeit" einberufenen Reservisten der Bezirks-Kommandos Elberfeld, Lennep und Solingen.

1. August. 11 Uhr vormittags werden die Reservisten, welche auf dem Kasernenhof versammelt waren, den Kompanien zugeteilt. Mit der Einkleidung wurde sofort begonnen. Von 12—1 Uhr mittags spielt die Regiments-Musik auf dem Kasernenhofe. Eine nicht wiederzugebende Begeisterung erweckten die gespielten vaterländischen Lieder. Unterdessen war auf der Schreibstube ungeheuerlich viel Arbeit zu erledigen, die durch Eintragungen in die Kriegsstammrolle, Ausstellen der Soldbücher und solcher Arbeiten mehr hervorgerufen wurden. 4 Uhr nachmittags Appell der Kompanie in feldmarschmäßiger Ausrüstung, gleichzeitig teile ich die 260 Mann kriegsstarke Kompanie zunächst der Größe nach, dann in Züge und Korporalschaften ein. 6 Uhr abends offizielle Bekanntmachung der Mobilmachung mit den Worten: „Es wird mobil gemacht!" „1. Mobilmachungstag: 2. August."

2. August. 10 Uhr vormittags Feldgottesdienst für Katholische, 11 Uhr für Evangelische. Um 12 Uhr war Regimentsappell, welcher mit einem dreifachen „Hurra" auf den Kaiser endete. Nachts 11 Uhr Ausmarsch des 3. Bataillons. Größerer Aufenthalt am Bahnhof. Abschieds-Szenen! Um 3 Uhr nachts Bahnfahrt nach Aachen.

3. August. 6 Uhr morgens Ankunft in Aachen. Nach kurzer Rast Marsch nach der Lonzener-Heide. Sehr heißes Wetter! Mittags einhalbstündige Ruhe, dann Weitermarsch zur belgischen Grenze. Gegen 5.30 Uhr nachmittags wurde bei Lonzen Ortsbiwak bezogen. Des Abends 9 Uhr Alarm: „im Laufschritt Marsch-Marsch die Straße hinab." Trotz heftigen Gewitterregens Uebernachten im Freien!

4. August. 6.30 Uhr morgens Weitermarsch durch Herbesthal, über die Neutralstraße, der belgischen Grenze entlang. Große Hitze! Ungeheure Truppenmassen! Vormittags 10.45 Uhr überschreiten wir die belgische Grenze mit großem Jubel. Große Straßenhindernisse, durch quer über die Straße gelegte gefällte Bäume und aufgerissenes Pflaster, sind zu überwinden. Doch dieses alles für uns kein Hindernis! Der erste Marsch geht durch Feindesland in gehobener Stimmung trotz der großen Hitze lustig weiter. 5 Uhr nachmittags beschossen wir das erste feindliche Flugzeug, welches auch von Artillerie unter Feuer genommen wurde. Wir beziehen noch am gleichen Tage, trotz des sehr anstrengenden Marsches, Vorposten unweit des Dorfes Charneaux, wogegen der Rest der Kompanie in einem Gehöft untergebracht wird. Milch, Butter, Käse und Brot lassen wir uns großartig munden.

5. August. Eroberung von Lüttich. Anmarsch auf Lüttich! Wir erhalten den Befehl, zur Deckung der schweren Artillerie, welche ein Fort von Lüttich beschießt, zurückzubleiben. Während die 9. u. 11. Komp. ziemlich hartnäckige Straßenkämpfe aussuchten hatte, blieben zwei Züge der Kompanie zur Deckung der Artillerie; der dritte Zug dagegen untersuchte die in der Nähe befindlichen Häuser auf Waffen, worin die Einwohner meistens Hausindustrie trieben. In einem von Einwohnern verlassenen Gehöft wurde ein Pferd nebst Wagen vorgefunden und als „Kompanie-Eigentum" der Bagage zugeteilt.

6. August. An einer Straße, die Nacht vom 5. und 6. verbleibend, wird von Kompanien des Regiments in aller Frühe ein feindliches Flugzeug durch starkes Feuer zum Landen gezwungen und die Insassen als Gefangene mitgeführt. Währenddessen hatten die Infanterie-Regimenter 25 und 53 die Forts von Lüttich gestürmt. Große Verluste hatte es gekostet, dafür aber auch glänzender Sieg! Es wurden Verstärkungen erwartet, um uns dann mit diesen bis Lüttich durchzukämpfen.

7. August. Einzug in Lüttich. Als eines der ersten Regimenter hielten wir bei strömendem Regen nach sehr anstrengendem Marsch mit dem Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles" gegen Abend feierlichen Einzug in Lüttich. Die Einwohner mußten — wenn auch vielleicht mit der Faust in der Tasche — gute Miene zum bösen Spiel machen. Wir bezogen in einer Schule und in einer großen Turnhalle Alarm-Quartier.

8. August. Die Kompanie erhält den Auftrag, Waffen zu stellen und die vom Feinde abzugebenden Waffen in Empfang zu nehmen. Es waren Unmengen von Waffen aller Art: Brownings, Gewehre, Karabiner und die verschiedensten Seitengewehre, die abgegeben wurden. Desgleichen Unmengen von Munition. Bei diesem Anblick fühlt man sich so recht als Sieger!

9. August. In aller Frühe erhält die Komp. den Befehl, die schwere Artillerie, welche das Fort Fleron beschossen, zu decken. Wir lagen unweit jener denkwürdigen Stätte, wo die 25er und 53er von ihren Kameraden begraben wurden. Die Nacht verbrachten wir zur Bewachung der Artillerie auf einer Wiese.

10. August. Heißes Wetter! Großer Artillerie-Kampf! Des Nachmittags zogen wir wieder nach Lüttich.

11. August. Die Mußestunden mußten zum Instandsetzen der Bekleidungs- und Ausrüstungs-Stücke verwandt werden, weshalb Appells in Mantel, Zeltbahn nebst Zubehör und Waffen stattfanden.

12. August. Auch der körperlichen Pflege wurde durch „Baden im Maas-Kanal" gedacht. Nachmittags fand bei herrlichstem Wetter Gewehrreinigen, Exerzieren und Ehrenbezeugungen-Ueben auf einem großen Platz statt.

13. August. Die Komp. stellt des morgens Brücken-Wachen. Jedoch gegen Abend erfolgte Ablösung, da die Kompanie Befehl erhielt, das Eisenwerk John Cockerill in Seraing zu besetzen. Abends gegen 10 Uhr marschierten wir dorthin. Auf dem Wege bekamen wir heftiges Artilleriefeuer. Des nachts gegen 12.30 Uhr besetzten wir diese Waffenfabrik.

14. August. Die erste Feldpost wurde uns ausgehändigt. Wachen werden an den verschiedensten Punkten ausgestellt. Schönes Wetter!

15. August. Es finden Ablösungen der Wachen statt. Die Komp. exerzierte von 10—12 Uhr vormittags. Nachmittags von 2.30—3.30 Reinigung der Waffen.

16. August. Seit 8 Uhr morgens standen wir marschbereit, ohne jedoch auszurücken. Prächtige Sommerwitterung!

17. August. Wir rückten morgens 5.30 Uhr aus, um bei Ans im Bereitstellungsraum und Sammelplatz der Division, für kurze Zeit zu rasten. Nach ununterbrochenem Marsche bezogen wir um 4.30 Uhr nachmittags Alarmquartier im Dorfe Loucien. Große Hitze!

18. August. 5.30 Uhr früh Abmarsch, dem Feinde entgegen. Bei mächtig heißem Wetter Gewaltmarsch! Viele Fußkranke bleiben zurück. Unendliche Anstrengungen! Ortsunterkunft wurde in Avesnes bezogen.

19. August. 4.45 Uhr früh Weitermarsch bei schönster Witterung. Von 1.30 bis 3 Uhr war kurze Mittagsruhe. Das Ziel: Lathuy wurde spät abends erreicht.

20. August. 6.30 Uhr morgens Weitermarsch. Bei glühender Hitze marschierten wir gegen 12 Uhr mit Trommel- und Pfeifenklang durch Wavree. An einem großen Platz stand der Divisionskommandeur Generalleutnant Fleck und hielt, indem mit angezogenem Gewehr und festem Tritt vorbei marschiert wurde, Parade über die 14. Division ab. Im anstrengenden Marsche erreichten wir St. Cap Lambert-Papue, wo wir in Häusern untergebracht wurden. Gegen Abend setzte Regen ein.

21. August. Weitermarsch. Links sahen wir Belle-Alliance mit dem Denkmal liegen. Schöner Sommertag! Gegen Mittag ging die Artillerie in Stellung. Das Regiment wurde entfaltet. Zum ersten Male Kanonendonner einer Feldschlacht! Zu einem Infanteriegefecht kam es aber nicht, sondern erst am nächsten Tage.

22. August. Gefecht bei L'Allue. Nachdem wir in der Nacht zum 22. 8. in Pont-a-Celles in einer Schule übernachteten, dem Orte, wo wenige Stunden vor unserem Eintreffen noch französische Streitkräfte gewesen waren, ging es am genannten Tage früh morgens dem Feinde entgegen, welcher noch vormittags bei Anderlues gestellt wurde. Unsre an uns vorbeitrabenden Maschinengewehre und die auffahrende Artillerie ließen wissen, daß der Feind in unmittelbarer Nähe ist. Unser Regiments-Kommandeur, Oberst Bober, sammelte sein Regiment um sich, und brachte nach einigen kernigen Worten ein donnerndes „Hoch" auf S. Maj. den Kaiser aus. Die Bataillone wurden zum Gefecht entfaltet; unser 3. Bataillon blieb als Reserve, unweit des Schlachtfeldes, zurück. Ein schmaler Waldweg bot uns zum Vorarbeiten an die vorderste Linie gute Gelegenheit. Gruppenweise in die vordere Linie eingesetzt werdend, gab unser Komp.-Chef, Hauptmann Eckhardt, aufrecht stehend die Richtung an und bald erkannten wir auf einer Entfernung von 1200—1400 Meter die Schützengräben und die Schützenlinie unseres Gegners; zumal letztere boten durch ihre Rothosen ein besonders gutes Ziel. Unsere Maschinengewehre, unterstützt von der Feldartillerie, schossen in kürzester Zeit derart erfolgreich, daß der Feind zum Rückzuge gezwungen wurde, hierbei von unserem Infanterie-Feuer auf das lebhafteste mit gutem Erfolg verfolgt! In mehreren kurzen Sprüngen arbeiteten wir uns soweit vor, daß wir die Straße nach Anderlues besetzen konnten. Nach etwa 4½stündigem äußerst heftigem Gefecht sammelte sich unsere Kompanie am Dorfrande. Erst jetzt konnten wir uns ein rechtes Bild über die Verluste unseres Gegners machen! Die Kompanie hatte nur 2 Leichtverwundete! Nachdem wir uns durch die in den Häusern befindlichen „eßbaren" Sachen zur Genüge gestärkt hatten, sammelten sich auch die anderen Kompanien im Dorfe. Das Bataillon hatte auch hierbei noch einige Verluste. Franzosen, die sich in den Häusern versteckt hielten, schossen auf unser sich ausruhendes Bataillon. Eine gerechte Strafe wurde ihnen bald zuteil, indem die Häuser in Brand gesteckt wurden und die sich reitenden Franzosen erschossen wurden. Eine von uns vorausgeschickte Patrouille meldete, daß die anderen Häuser des Dorfes „vom Feinde frei" seien. Abends zogen die 9. und 10. Kompanie auf Vorposten, indem sie die am Dorfende befindliche Eisenbahn, welche uns nur wenige Minuten vom Feinde fern hielt, besetzt hielten.

Sonntagsgedanken

Das Parzenglas.

Von
Reinhold Braun.

Unter schönem, heimeligem Hausväterhausrat steht das alte wundervolle Parzenglas; im edlen Mattschliff zeigt es im Rund der Form die drei Parzen, „Die Töchter der Notwendigkeit", wie Plato sie nennt.

Von hoher, nach dem Himmel weisender Spindel spinnt Klotho, die Spinnerin und Gegenwärtige, den Lebensfaden ab, der zu Lachesis, der Los-Gewaltigen, führt, und weiter läuft er dann zur Atropos, der Unabwendbaren, die schon die Scheere zum Schnitt erhebt. Aber sonderbar, der Faden läuft hinter ihr weiter und ist oben in der Nähe des Glasrandes an einen eingeschliffenen Stern geknüpft. Wenn also Atropos den Faden einmal durchschneiden wird: die Knüpfung an den Himmel bleibt.

Welch ein köstlich Glassymbol: Aus der höhern Welt ins Irdische herabgesponnen läuft der Lebensfaden erdhin und bleibt doch an seinen Stern geknüpft.

Wer alles mag aus diesem Glas getrunken haben? Welche Schicksale mögen weben um den freundlichen Kristall?

Im Wechsel menschlicher Empfindungen wird er sein Gleichniswerk in seiner stummen, doch beredten Treue geübt haben.

Und immer tröstete das Sternlein mit dem Funkelschliff. Vielleicht hat's einen gar auf seine letzte Reise Trost geschenkt, als liebende Hand ihm den Kelch an seine fieberheißen Lippen setzte zum letzten Male . . .

Ja, welch' Schicksal mag um dieses Glas sich weben . . .

„Spinnet noch lange", steht unter den drei Parzenbildern. Ob nicht vielleicht auch einer unter des Glases Eigentümern war, der aus einer großen Reife und Sehnsucht nach der letzten Wandlung sprang: „Nun ist's genug. Ich bin bereit. Spinnet nicht mehr länger!" — —

Denn alles hat seine Zeit . . .
Immer aber blinkt der Stern . . .

Zuletzt besaß das wundersame Glas ein blinder Mensch; der tastete allweil die eingeschliffene Symbolik ab, bis der Finger den Stern des Trostes ertastet hatte.

Ob diesem Menschen das Sternlein nicht am hellsten gefunkelt hat . . . .

Es muß ein frommer Mann gewesen sein, der Schleifer des Glases, oder auch der, der es in Auftrag gab, jedenfalls war's einer aus der Schar derer, vom sinnvollen Leben, die ihre Pilgerschaft noch an den Himmel knüpfen. — —

Ja, wie schön und für unser Lebensglück bedeutungsvoll ist doch die Bezüglichkeit all unseres Tuns und Treibens zur Welt des Göttlichen und der ewigen Dinge.

Da bleibt der Mensch in der Kraft, im Maß, in der Dreifalt: Glaube, Liebe, Hoffnung, in Mut und Demut, Licht und Trost.

Sein Leben, innen und außen, entfaltet sich am Gleichnis und entfaltet selbst sich zum Symbol.

Sein Dasein hat trotz äußerer Schlichtheit vielleicht und mancherlei Bedrängung den Rhythmus der hohen, sterngeknüpften Seele . . .

Und mancher Trank aus solchem Kelchsymbol wird ihm zum Geheimnis der Verwandlung und trägt den Glanz des Sakraments.

Die lautere Seins-Bewußtheit blüht ihm aus Wort, Gebärde, Tat; sein Leben steht im Zeichen des reinen Menschenadels. — —

Parzenglas, sonndurchfunkelt Kelchsymbol, ich halte dich in der lebendigen Hand und schau dich an mit meinem tiefsten Innentum, und Gleichnis-Schau wird Vorsatz, das Reine nur zu lieben, bei den Quellen zu bleiben und den Sternen treu und in jeden Lebens-Trunk Ewigkeit zu mischen.

Briefkasten.

E. L. Wenden Sie sich an die Stenographenvereine 1. Wirtschaft Lündörfer, Schalke, Schalkerstraße 190; 2. Alter Bauverein, Augustastraße 57, oder an Lehrer Christes, Rheinischestraße 65.

Kündigung. Ganz klar ist die Kündigung als solche nicht aufzufassen, es sei denn, daß die ganze Arbeit auf Grund der angedeuteten bisherigen Vollmachten bestand. Es könnte angenommen werden, daß außer gewissen Vollmachten, wie zum Beispiel Einkassieren von Geldern, Wahrnehmung bestimmter Vertretungen noch andere Arbeiten in Auftrag gegeben waren, die aber direkt nichts mit Vollmachten zu tun haben. Da wir aber den Vertrag nicht kennen, können wir auch nicht angeben, ob unsere Auffassung zutrifft.

Kauf in Berlin. 1. Die Klage war schon gegen Sie anhängig gemacht worden, als Sie den Restbetrag noch nicht bezahlt hatten. Die Firma kann die Zinsen verlangen und auch die entstandenen Kosten. 2. Ja, die Zinsen gelten als Hauptforderung, es kann dafür gepfändet werden. 3. Es kommt darauf an, ob die Firma Ihnen Ratenzahlung gewährt. 4. Nein, wenn das Urteil gegen Sie lautet, daß auch die Zinsen zu zahlen sind, dann können Sie weiter nichts darin tun. 5. Ja, auch in diesem Falle müssen Sie den erhöhten Preis zahlen.

Olga 1. Die letzte Mietfestsetzung ist rechtsgültig. Wenn Sie seinerzeit von dem früheren Urteil keine Kenntnis hatten, dann ist das nicht Schuld des Gerichts. Den Beweis mußten sie antreten. Sie können lediglich noch einmal klagen mit dem Antrage, die beiden Räume als Wohnräume zu erklären. Da Sie nach der Vereinbarung gezahlt haben, können Sie bis zur Neufestsetzung der Miete für die Wohnräume zu viel gezahlte Miete nicht zurückhalten. Einen solchen Antrag müßten Sie in dem Termin stellen. Da Sie die Ladenräume gemietet haben, haben Sie auch für die Miete aufzukommen. Es ist am besten, wenn Sie die Angelegenheit einmal mündlich dem Mietseinigungsamt vortragen.

E. F. O. Die Entziehung der Unterstützung hat nichts mit Heimatrecht zu tun, da die Schwiegermutter jetzt hier wohnt, erlischt die Unterstützungspflicht der ostpreußischen Gemeinde. Es war schon ein Entgegenkommen, daß das Geld nach hier geschickt wurde.

Heinrich Sch., Bergmannstraße. Es ist verboten, Läufer, Matten usw. aus den Fenstern zu reinigen. Teilen Sie das dem erstbesten Polizeibeamten mit.

Gottlieb Gr., Grünstraße. Die Zustände in Ihrer Wohnung schreien zum Himmel. Andererseits ist es vielleicht für die Hausbesitzerin unmöglich, mit eigenen Mitteln die Verhältnisse zu ändern. Es bleibt Ihnen nichts weiteres übrig, als gemeinsam mit der Hausbesitzerin wenigstens an der Beseitigung der schlimmsten Mißstände zu arbeiten. Darüber hinaus empfehlen wir Ihnen schriftliche Mitteilungen dem Gesundheitsamt, Dr. Wendenburg und der Baupolizei Hans-Sachs-Haus einzureichen. Es dürfte sich dann noch etwas erzielen lassen.

F. J., Karolinenstraße. Der Hauswirt ist im Unrecht. Der Mieter hat den in Frage kommenden Hausflur ebenfalls zu reinigen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Schönste und Edelste in des Menschen äußerer Erscheinung ist unzweifelhaft das Auge. Das Auge gesund zu erhalten, ist des Menschen höchstes und vornehmstes Gesetz. Ein einfaches kosmetisches Mittel: Apoth. P. Grundmann's Augenlid-Creme hilft das Auge gesund und schön zu erhalten. **Prospekte werden** auf Wunsch kostenlos gesandt durch Apoth. Paul Grundmann, Berlin SW. 203, Friedrichstraße 208. (Siehe Anzeige.)

In der heutigen Auflage befindet sich ein Inserat für Sigella-Bohnerwachs, weil es durch größte Ausgiebigkeit sparsamsten Verbrauch verbürgt und mühelos einen langanhaltenden trittfesten Glanz erzeugt. Zum Auffrischen und zur Erhaltung von Tannenfußböden, Treppen usw. nimmt man die lichtechte und naß wischbare Sigella-Bodenbeize (Farbwachs). Sigella-Bohnerwachs und -Bodenbeize werden von den bekannten Sidolfabriken hergestellt.

Das Schönste und Edelste in des Menschen äußerer Erscheinung ist unzweifelhaft das Auge. Das Auge gesund zu erhalten, ist des Menschen höchstes und vornehmstes Gesetz. **Ein einfaches kosmetisches Mittel:** Apoth. P. Grundmann's Augenlid-Creme hilft das Auge gesund und schön zu erhalten. Prospekte werden auf Wunsch kostenlos gesandt durch Apoth. Paul Grundmann, Berlin SW. 203, Friedrichstraße 208. (Siehe Anzeige.)

mehr Brennstoff verbrauchte als ein großer Ozeandampfer. Ihr Besitzer entschloß sich deshalb, „Mimi" nicht mehr zu benutzen. So lag der Dampfer an einer entfernten Stelle des Hafens neben „Sir Pinsch". Das war auch eine Sehenswürdigkeit in seiner Art. „Mimi" hätte Platz in seinem Maschinenraum gehabt. „Sir Pinsch" war leer wie eine faule Nuß. Dieses Wunder der amerikanischen Technik, mit Konserven für die Entente-Heere schwer beladen, landete in Europa, als der Waffenstillstand bereits unterzeichnet war. Da sowohl Kapitän wie Mannschaft sich entschieden weigerten, die Rückfahrt auf diesem Monstrum anzutreten, wurde „Sir Pinsch" seinem Schicksal überlassen. Der Dampfer war verrostet und mit kleinen Muscheln besät, als man ihm „Mimi" zur Gefährtin gab. Trotzdem stand sein Name in der Liste der Schiffe, die zum Verkauf angeboten wurden und deshalb mußte ein Kapitän die Aufsicht über „Sir Pinsch" behalten. Dieser Kapitän war einmal ein tüchtiger Seemann gewesen. Eines Tages, als er sich in einem Zustand befand, der für einen Seemann am Land nahezu obligatorisch ist, passierte ihm das Malheur, in eine Kohlengrube zu fallen und sich dabei den Fuß zu brechen. Seit dieser Zeit kommandierte er nur noch solche Schiffe, die durch Landungsstege mit dem Festlande verbunden waren. Pünktlich um Mitternacht zog der Kapitän seine „Sturmuniform" an, setzte einen alten Süd-Wester auf, betrachtete sich mit einem Fernglas und einem riesigen Sprachrohr und erschien auf der Kommandobrücke.

Wer sich um diese Zeit zufällig in den Hafen verirrte, konnte in der tiefen Finsternis das Donnern von Kommandoworten und fürchterliche Flüche hören. Man erzählte sich in Hafenkneipen, daß der fliegende Holländer mit seinem Geisterschiff jede Nacht im Hafen zu erscheinen pflegt. Aber niemand wagte es, dem Gerücht nachzugehen.

Eine der bekanntesten Erscheinungen aller Hafenkneipen war ein gewisser Ottensen, ein ehemaliger Heizer auf einem Panzerschiff der kaiserlich russischen Flotte. Als der Krieg ausbrach, zog es Ottensen vor, nach Amerika zu verschwinden. Er nahm eine Stellung auf einem griechischen Schiff an und verbrachte den Weltkrieg mit Küstenfahrten in Süd-Amerika. In einem argentinischen Hafen geriet er eines Tages in einen Streit und verlor ein Auge. Nach Kriegsende erschien der einzige Ottensen in dem kleinen französischen Hafen und versuchte einen russischen Konsul zu finden, den es zu dieser Zeit gar nicht mehr gab. Dafür entdeckte Ottensen einen Wohltätigkeitsverein für russische Emigranten, der ihm eine Stellung auf der „Mimi" verschaffte. In der ersten Nacht bereits wurde Ottensen von lauten Kommandorufen aus dem Schlafe geweckt. Ein echter Seemann kann noch so fest schlafen, Kommandoworte hörte er immer. Auf Deck angelangt, versuchte Ottensen krampfhaft zu begreifen, was eigentlich vorging. Er hörte Kommandorufe, konnte aber nicht erkennen, daß die Befehle ausgeführt wurden. Ottensen wartete eine Stunde und legte sich wieder hin. In jeder Nacht wiederholte sich seitdem dieselbe Geschichte. Endlich entschloß sich Ottensen, der Sache nachzugehen und kletterte auf den „Sir Pinsch" hinüber. Als er die geisterhafte Figur des alten Kapitäns sah, flüchtete er von Schrecken ergriffen, sagte aber niemanden ein Wort von dem, was er gesehen hatte.

Eines Abends fragte der Inhaber der Matrosenkneipe, in der Ottensen Stammgast war, den Heizer im Scherz: „Wann fahren Sie ab, Herr Kapitän?" „Morgen geht es nach Neuyork", erwiderte Ottensen. Ein ältlicher, schlecht angezogener Mann horchte bei diesen Worten auf. Er lud den „Herrn Kapitän" an seinen Tisch, bot ihm Wurst, Hering, Wein und Schnaps in großen Quantitäten an und versuchte ihn auszufragen. Der Alte war ein russischer Emigrant, der mit einer ganzen Gesellschaft nach Amerika hinüber wollte. Nach dem zehnten Whisky-Glas fragte er, ob der „Herr Kapitän" ihn und seine Freunde nicht für 5 Dollar pro Kopf mitnehmen könnte. Ottensen, dem ein gewagter Gedanke kam, lachte laut auf und erklärte, daß fünf Dollar kein Preis für ein derartiges riskantes Unternehmen wären. Er verlangte 20 Dollar, man einigte sich auf 15. Als Vorschuß überreichte der Alte dem einäugigen Ottensen einen 10 Dollarschein. Der Heizer bestellte sich sofort eine Bombe — eine Mischung von reinem Alkohol und Bier. „Morgen um Mitternacht kommt ihr alle zu mir", sagte der Heizer, „dann kann es losgehen."

Am späten Abend des nächsten Tages begaben sich die Leute in den Hafen. Sie trugen ihre Habseligkeiten und führten Kinder an der Hand. Der Abend war stürmisch, schiefer Regen peitschte ins Gesicht, während der Herbstwind heulte. Unweit des „Sir Pinsch" brachte der Alte seine Leute in einem Schuppen unter, befahl ihnen, sich leise zu verhalten, und begab sich zum „Kapitän". Ottensen, der am Vorabend für einen ganzen Dollar „Bomben" vertilgt hatte, konnte sich an nichts mehr erinnern und war nicht wenig erstaunt, als man ihm plötzlich erklärte, die Passagiere wären bereit zur Abfahrt. Schließlich mußte er gute Miene zum bösen Spiel machen. Der Heizer führte die Emigranten selbst in den Heizraum und befahl ihnen, sich nicht zu rühren. Der Sturm wurde immer stärker, die Wellen schlugen wütend gegen die Bordwand. Die Leute saßen im Dunkeln und warteten.

Um Mitternacht erschien wie gewöhnlich der lahme Kapitän auf der Kommandobrücke. Der wütende Sturm hatte seine Stimmung zu einem hohen Pathos erhoben. Er brüllte seine Befehle in das Brausen des Windes hinein und drehte am Hebel des Maschinentelegraphen, wodurch im Maschinenraum Glockenzeichen ertönten. Das Schiff schwankte, und es schien den Leuten, als ob es in See stehe. Von Müdigkeit bewältigt, schliefen die Unglücklichen ein. Aber schon bald wurden sie von Ratten geweckt, die, vom Eisengeruch angelockt, in Scharen erschienen. Die Frauen wimmerten, während die Männer sich wütend zur Wehr setzten. Umsonst bat der Alte um Ruhe, das Geschrei wurde immer lauter. Irgend jemand steckte sogar ein Zündholz an, was der „Kapitän" besonders nachdrücklich verboten hatte. Schließlich fand man eine Laterne. Sie wurde angezündet, allmählich beruhigten sich die Leute. Man öffnete Pakete, trank Tee und fühlte sich schon wieder ganz wohl. Erinnerungen tauchten auf, einige schliefen ein, die anderen merkten nicht, wie die Zeit verrann. Die zweite Nacht war angebrochen. Wieder donnerte die Stimme des Kapitäns auf der Kommandobrücke. Es schien den Leuten, als ob sie sich auf hoher See befänden. Nur die Laterne begann zu verlöschen, da kein Oel mehr vorhanden war. Man bat den Alten, den Kapitän aufzusuchen. Sie hatten Furcht, von den Ratten aufgefressen zu werden.

Der lahme Kapitän ging in seine Kajüte zurück, als er plötzlich die Figur des alten Emigranten vor sich auftauchen sah. „Wer da?", schrie er. „Die Passagiere, Herr Kapitän!" stammelte der Alte. Das Wort Passagiere erweckte im Gehirn des Irren gewisse Vorstellungen. Er versetzte dem Alten einen Schlag ins Gesicht und brüllte: „Blinde Passagiere! Ich werde Euch zeigen! Ihr wollt nicht arbeiten! Alle, marsch, hinauf, Schiff in Not!" Da stürzte der Alte hinunter und rief mit schreckerfüllter Stimme: „Alles hinauf! Wir gehen unter! Schiff in Not! Rette sich, wer kann!" Von Panik ergriffen, schleppten die Leute ihr Hab und Gut hinauf. Der Kapitän befahl den Leuten, das Seil, mit dem das Schiff befestigt war, loszumachen. Die Leute arbeiteten wie Wahnsinnige, ohne zu sehen, wo sie sich befanden. Sie verstanden nichts zu schlagen, sägten und hämmerten. Der Dampfer schwankte. Die Seile waren zerhauen. „Sir Pinsch" verließ den Kai. „Hurrah!" schrie der Kapitän, „Hurrah!" tönte es zurück. „Das Schiff ist gerettet!" erklärte der Kapitän. „Jetzt marsch, schlafen!" Der Alte wagte es, dem Kapitän zu berichten, daß es der Ratten wegen unmöglich sei, unten zu schlafen. „Die verfluchten Tiere lassen mich auch nicht schlafen", antwortete er. „Die einzige Rettung ist der Salon erster Klasse."

Gegen Morgen erhielt der Hafenkommandant die Meldung, daß „Sir Pinsch" abgetrieben sei und am Ende des Kanals auf einer Sandbank festsitze. Ein Lotsenboot wurde sofort ausgeschickt. Der Lotse bestieg den Dampfer und sah im Salon erster Klasse tubig schlafende Menschen. Auf einem Sessel saß der tote Kapitän, ein glückliches Lächeln im Gesicht. Endlich war es ihm gelungen, seine letzte Fahrt anzutreten.

(Aus dem Russischen von A. Graefe.)

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Ergänzungsrätsel.

— see —
— wan —
— mer —
— pe —
— le —
— pen —
— her —
— le —
— bel —

Die Striche sollen derartig durch Silben ersetzt werden, daß in jeder waagerechten Reihe zwei zweisilbige Wörter entstehen, wobei die gegebene Silbe, doppelt benutzt, die Endsilbe des ersten und die Anfangssilbe des zweiten Wortes bildet. Die Anfangsbuchstaben der ersten Wörter und die Endbuchstaben der an zweiter Stelle stehenden Wörter nennen je einen Badeort. — Die zu verwendenden Silben sind: al, bach, bril, da, bel, ei, erb, gel, gen, grad, i, ne, ne, o, ring, schle, ta, wald.

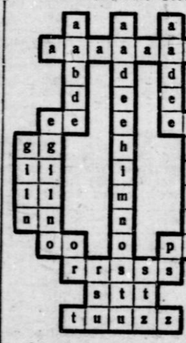
Vexierbild.



Wo ist der Landvogt Geßler?

Lyra.

Die Buchstaben in nachstehender Figur sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter von danebenstehender Bedeutung ergeben.



lyrischer Küstenfluß
Bergnymphen
fremdländische Lurchart
früh. gebraucht. Wort f. „jetzt"
Vulkan auf Island
Göttin
Treibkraft
Stadt im ehem. Posen
Kampfplatz im Altertum
brandenburgische Stadt
deutscher Philosoph
Kanton der Schweiz
Gewebe

Die senkrechte Mittelreihe nennt ein österreichisches Alpenland.

Silbenrätsel.

her, da, er, i, li, lie, na, na, re, sa, st, ta, ta.

Aus vorstehenden 13 Silben bilde man 6 Mädchennamen, die, richtig geordnet, in ihren Anfangsbuchstaben eine große deutsche Stadt bezeichnen.

Gegensatzrätsel.

Alt. Land. — Alt. geh. Erde. — Aus. duftet. — Henne, die, halb. — Holz. Jugend. — Rot. Stand. — Mensch. Ecke. — Nie, häßlich. — Ueber. Hof. — Zwerg. Täler.

Man suche passende Gegensätze zu den vorstehenden Wörtern. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nenneu richtig geordnet den Namen eines Komponisten.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Kapselrätsel.

Fernsprecher. Volksbelustigung. Herbstdämmerung. Gesicht. Schwebebahn. Weinheber. Kriterium. Bergkristall. Frontdienst. Hekuba. Münster. — Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. (Schiller.)

Füllaufgabe.

1. Elsa, 2. Kant, 3. Sage, 4. Nera, 5. Asen.

Rätselsprung „Sonntagmorgen".

Wie lieb' ich dich vor aller Zeit,
Dich stillen Sonntagsmorgen,
Wie fühl' ich mich so zwangsbefreit
So sicher und geborgen.
So heilig still, wie's draußen ist,
Ist's mir auch im Gemüte,
Und manche schöne Blume sprießt
Drin auf mit zarter Blüte.
Und alles, was vorher zur Nacht
Ich selig hatt' geträumet,
Ist morgens, als ich bin erwacht,
Leis zum Gedicht gereimet.

(Bergmann.)

Kreuzworträtsel „Der Rabenkavalier".

Waagerecht: 2. Es, 3. Abt, 4. Rabe, 5. Lenz, 6. Er, 9. Gabel, 12. Arno, 13. Natte, 15. Etui, 17. Elle, 19. Emil.

Senkrecht: 1. Osten, 2. Ebbe, 3. Aal, 6. Zebra, 8. Rente, 10. Aar, 11. Lotte, 14. Eule, 16. Ilm, 18. Ei.

Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 27 Sonntag, den 6. Juli 1930

Die Hausdame.

Roman von Marie Stahl.

Amerik. Copyright 1925 by Literarisches Bureau M. Lincke. Dresden

35

Als Geiersmarks Popularität über alle Angriffe zu siegen schien, spielte man den höchsten Trumpf gegen ihn aus. Eine sehr häßliche Geschichte aus der Vergangenheit wurde an die Oeffentlichkeit gezerrt. Die Daten und Details waren mit solcher Genauigkeit gegeben, daß er Stellung dazu nehmen mußte. Dieser Schlag traf ihn unvorbereitet. Die Sache wurde durch Zufälle, die zu seinen Gunsten gewirkt, damals verschüttet und begraben. Jorinde von Brunnen war die einzige Person, die sein Vertrauen besessen und alles wußte. Sollte sie ihn verraten haben, weil er sie um einer anderen willen ganz vernachlässigte? Oder hatte ein anderer tückischer Zufall Begrabenes auferstehen lassen?

Er war den Kanossagang zu Jorinde gegangen. Sie hatte auf ihn gewartet. Während all dieser heißen, staubigen Wochen war sie nicht aus der Stadt mit ihrer Backofenglut gegangen, weil sie auf ihn wartete. Tagsüber hatte sie an ihrem Schreibtisch gearbeitet bis zur Erschöpfung, um die Zeit zu töten, um den Schlag der Stunde zu überhören, wo er zu kommen pflegte. Abend für Abend hatte sie ihre Schleppe über die einsamen Kieswege des verödeten Gartens geschleift, in dem alles verbrannte und verdorrte, was sie jahrelang mit ihm gepflegt. Das größte, erschütterndste Kunstwerk, das sie je geschaffen, „Inferno", entstand in dieser Zeit unter ihrer Feder.

Fahl und gealtert hatte sie ihm gegenübergesessen, als er gekommen und drohend vor ihr stand.

„Bist du die Verräterin?" fragte er ohne Gruß.

„Ja. Ich habe damit erreicht, was ich wollte. Sonst wärest du nicht hier."

Furchtlos sah sie zu ihm auf. Es war ein abgrundtiefer Jammer in dieser Kalkblütigkeit.

„Weib, bist du wahnsinnig? Das tatest du mir? Und du glaubst, mich mit diesem niedrigsten Verrat zu dir zurückzwingen zu können?"

Sein Gesicht war verzerrt, und die Adern schwollen unheimlich an seinen Schläfen. Er sah aus wie ein Mensch, der im nächsten Augenblick einen Mord begehen kann.

Sie zuckte nicht mit der Wimper.

„Es liegt in meiner Macht, dich zu retten, ebenso wie ich dich stürzen lassen kann", sagte sie mit eherner Härte in der Stimme. „Du weißt, ich habe durch Zufall ein Dokument in Händen, das jetzt die ganze Sache totmachen würde, wenn ich mich opfere und in die Bresche trete."

Ja, er erinnerte sich dieses Dokumentes. Es war ein Liebesbrief von ihm aus der Zeit ihrer Sturmperiode. Durch Zufall hatte er in diesem Brief Daten verwechselt, und so war hier ein Zeugnis schwarz auf weiß, daß er in der Nacht jener bösen Orgie, die einer ganz jungen minderjährigen Tänzerin, einem halben Kinde, das Leben gekostet, ganz wo anders gewesen.

Es war damals nicht zur Anklage und Untersuchung gegen ihn gekommen, denn Jorinde hatte sich preisgegeben, sie war für ihn eingetreten und hatte ihn mit diesem Brief jeder weiteren Nachforschung entzogen. Das übrige tat eine reiche Entschädigung an die sittlich sehr tief stehende Mutter der unglücklichen Tänzerin. Die ganze Sache wurde dann vertuscht. Geiersmark hatte die Macht dazu in Händen.

Ein kurzes, dumpfes Schweigen trat nach Jorindes Worten ein.

„Gib mir den Brief!" forderte er drohend.

„Ich werde ihn selbst an zuständiger Stelle in deinem Interesse verwerten, wenn du mir ein Versprechen gibst." Sie sagte es, ohne sich zu rühren, mit der gleichen Unerbittlichkeit.

„Was willst du von mir, um deine Schandtat wieder gutzumachen? Glaubst du, daß sich so etwas auslöschen läßt?"

„Ich will dein Ehrenwort, daß du diejenige, die dich mir genommen, aufgibst und jeden Verkehr mit ihr für immer und alle Zeiten abbrichst. Dein schriftliches Ehrenwort."

„Und du glaubst, es könne dann zwischen uns werden wie vorher? Bildest du dir das wirklich ein?"

„Ich glaube gar nichts. Ich will, was ich will. Und ich lasse mit mir nicht feilschen und handeln um den Brief. Du weißt jetzt den Preis. Daran ist nicht zu rütteln."

„Ich werde dich wegen Erpressung an den Schandpfahl stellen."

Sie schnellte empor, sie maßen sich Auge in Auge:

„Du großer Mann! Als ob ich dich nicht vernichten könnte mit einem Wort meines Mundes!"

Wie ein triumphender Löwe wandte er sich ab.

„Was alte Weiber an Reizen verlieren, gewinnen sie an Bosheit!" sagte er steinhart.

Sie ließ sich wieder schwer in den Sessel fallen.

„Wendt, zerschlage doch nicht das große Bild, das von dir in meiner Seele lebt", flehte sie mit gerungenen Händen. „Du weißt, daß ich immer nur den Genius in dir geliebt habe, das hat mit meinem Alter gar nichts zu tun. Habe ich je über meine Zeit hinaus deine Sinnenliebe für mich beansprucht? Ließ ich dich nicht ungehindert und frei durch all die Taumel deiner Leidenschaft gehen? Was galten sie mir, solange dieser, dein Genius, mir treu blieb! Ihm allein galt es, als ich damals deine Ehre mit der meinen deckte. Und mir gehört er, mir allein! Es ist kein Weib landaus, landein, das sich zu dir emporreichen könnte. Ich allein stehe auf einer Linie mit dir. Darum bleibst du auch immer bei mir, ich stand hoch über deinen Leidenschaften. Aber diesen Platz halte ich keiner anderen, er gehört nur mir. Und wenn du mich hinunterstoßen willst, dann reiße ich dich mit. Dann sollst du mit hinab. Ich bin nicht aus dem Stoff der gewöhnlichen Weiber gemacht, die sich beiseite schieben lassen und hilflos klagen."

„Jorinde, ich weiß, es ist hart für dich", sagte er, sich ihr zuwendend, in verändertem Ton, „aber es gibt Unerbittlichkeiten des Schicksals, gegen die wir alle machtlos sind. Ja, es war so, bis jetzt standest du über allen meinen Leidenschaften, die nie über den kurzen Rausch der Sinne hinauskamen. Nun hat sich das Wunderbare begeben, daß ich jetzt erst die große Liebe meines Lebens fand. Ein Weib, so schön und hold wie eine Rose im Walde, und geistig wie ein klarer, herzstärkender Quell. Sie steht wie du über meinen Leidenschaften, und sie ist mir mehr als du, denn ich gebe restlos in ihr auf, während du immer nur nach der einen Seite meines Wesens genügen konntest. Du wirst verstehen, daß man eine solche Liebe nicht aufgibt. Was nützt es dir, dagegen anzukämpfen? Darum sei großmütig und gib den Brief heraus. Es ist das wenigste, was du tun kannst, um deinen mehr als unsichonen Verrat wieder gutzumachen."

Jorinde erhob sich halb aus ihrem Sessel und wies mit einer ihrer königlichen Gebärden, die ihr natürlich waren, nach der Tür.

„Gehe! Gehe zu deiner ersten, großen Liebe, in der du restlos aufgehst! Sie wird dir auch den Reichskanzler ersetzen und dich darüber trösten, daß du kurz vor dem großen Ziel deines Lebens zusammenbrichst!"

„Ich gehe nicht ohne den Brief! Du wirst mir den Brief geben, weil ich es will! Ich schlage das alte Gestell von Schreibtisch da in Trümmer und werde ihn finden!"

„Versuche dich nur an dem alten Gestell. Ich werde auf Schadenersatz und Hausfriedensbruch klagen. Glaubst du wirklich, daß ich so wichtige Dokumente so leichtsinnig aufbewahre?"

„Jorinde, laß dich erbitten! Du mußt ja doch nachgeben! Wir wollen ein Kompromiß schließen. Ich verspreche, dich jeden Monat zweimal zu besuchen."

„Ich bin ebenso unerbittlich wie das Schicksal, denn ich bin noch immer selbst mein Schicksal gewesen, ebenso wie du das deine. Wir beide gehören nicht zu dem Menschengeziefer, die das Schicksal formt, wir formen es uns selbst."

„Du irrst, ich bin dein Schicksal! Wenn ich will, zerbrichst du wie Ton in meiner Hand."

„Ja, ich zerbreche mit dir, wenn deine Größe vor meinen Augen in Trümmer schlägt, wenn du das Höchste, wozu du berufen bist, einem Wahn opferst!"

„Du nennst das einen Wahn, was mir eine Kraftquelle ist!"

„Wendt, du bist ein alter, törichter Mann! Sie ist jung und schön, sie liebt dich nicht, sie hat dich nie geliebt! Wie bald wird sie dich verlassen oder — betrügen. Für mich bist du das Leben. Ohne dich stehe ich allein im finsteren Weltraum. Kein Ton, kein Lichtstrahl dringt zu mir. Darum kann ich dich ihr nicht lassen. Sie gehört zu den anderen!"

„Ich werde dich hassen, wie man seinen Henker haßt, wenn du auf deiner Forderung bestehst! Gib mir den Brief!"

„Magst du mich hassen, wie man seinen Henker haßt! Den Brief bekommst du nicht ohne das schriftliche Ehrenwort!"

Ein schwerer Fluch entrang sich seinen Lippen. Er stürmte im Zimmer auf und ab und zerrte an seinem Haupthaar. Dann blieb er vor ihr stehen.

„Gib mir Bedenkzeit bis nach der Wahl und versprich, daß du unterdessen nichts gegen mich unternimmst!"

„Ich gebe dir Bedenkzeit bis nach der Wahl." Sie sagte es mit schwerer Betonung.

Und ohne Gruß stürzte er fort, wie er gekommen.

Kalt schlaflose Nacht zogte ihn die Verzweiflung nach Leutstetten zu Kläre.

Er kannte Jorinde zu genau. Sie war ebern wie das Schicksal.

Vermaledeit! So nahe an seinem Ziel, und da trat der Schatten einer kleinen, toten Tänzerin zwischen ihn und seinen Sieg! War es möglich, daß das Gespenst eines so unbedeutenden, längst vergessenen Geschöpfes einen Mann von weltgeschichtlicher Größe stürzen konnte, der berufen war, neue Wege zu finden und der Zeit seinen Stempel aufzudrücken! Vollzog sich nun doch die Rache an ihm, an die er nie geglaubt hatte, weil er, wie Jorinde sagte, selbst das Schicksal war?

Er mußte Kläre opfern. Sonst kam unfehlbar der Skandalprozeß und sein Sturz.

Ob er darüber hinweg kam? Der Gedanke an dies Opfer machte ihm das Leben zum Ekel. Er fühlte sich krank durch und durch.

In seinem offiziellen Organ ließ er eine Notiz erscheinen, daß er die Klage eingereicht und die Verfolgung des Verleumders unmittelbar nach der Wahl aufnehmen werde.

Und so saß er heute auf dem Altan des alten Schlosses der Hohentrutz, ein gebrochener Mann. Der Grimm wühlte in ihm, daß er die Dinge nicht meistern konnte nach seinem Willen. Zum ersten Male im Leben, und gerade jetzt, wo alles für ihn auf dem Spiele stand, das Höchste! Wo er die Hand schon ausstreckte nach dem Siegeskranz, der ihm winkte.

Erst auf diesem höchsten Posten im Reiche konnte er sich voll ausleben und zu seinem letzten Rechte kommen. Sein Programm war fertig, seine Ziele standen fest der Erde Grund. Eine Herkulesarbeit lag vor ihm, aber er würde sie leisten; mit ehernem Griffel wollte er auf Klios Tafel seinen Namen eingraben! Er hatte noch immer die Masse mitgerissen, sie würde ihm gehorchen. Sein Blick ging weit über den Gegenwartshorizont hinaus, und die Periode seiner Herrschaft würde ein Markstein werden in der Geschichte, ein Wendepunkt der Kulturentwicklung.

Oder war er wirklich schon ein alter Mann, zermürbt im Glutofen großer Leidenschaften? War er so schwach gewesen, daß er an diesem Stein des Anstoßes, der ihm in den Weg geschleudert, stolpern und sich den Hals brechen würde? So schwach, daß er zermalmt wurde zwischen zwei lebenden Frauen und einer toten, er, der sich Herr wähnte über Völkergeschicke!

Er ächzte leise, reckte seinen mächtigen Körper und richtete den Blick starr auf Kläre.

Also zum letzten Male. Ein Ehrenwort kann man nicht brechen. Es bindet über das Grab hinaus. Sie schied fortan aus seinem Leben. Grausamer Hohn des Geschicks! Jede Auseinandersetzung war hingegangen, ungeklärt, und an der ersten reinen, großen Liebe seines Lebens sollte er scheitern! Er hatte sie ja wie ein Kind geliebt! Sie war wie frischer Morgentau auf seine schmachtende Seele gefallen. Wie hieß es in dem Liede der Sehnsucht! Sie war der süße, verworrene Klang, der fern aus Thule herüberdrang. Und nun sollte er ein Opfer

bringen, so blutig wie das Abrahams auf Horebs Höhen!

Er fiel in den Sessel zurück und schloß die Augen, die ihren Anblick nicht ertragen konnten.

Mit tiefer Sorge sah Kläre zu ihm hinüber. Sein Gesicht war leichenhaft grau und steinern.

Er sprach den Tag über nur wenige Worte, doch oft hing sein Blick an ihr mit unsagbarem Ausdruck.

Plötzlich raffte er sich auf und verlangte den Wagen zur Bahn zu einem früheren Zuge als sonst. Und kurz vor dem Abschied legte er noch einmal seine Hand auf die ihre und sagte: „Es war ein langweiliger Tag für dich. Nimm das als meinen Dank und laß es ein Andenken sein, von dem du dich nie trennst." Er gab ihr einen Ring mit einem kostbaren Solitär, den er am kleinen Finger getragen.

Der Abschied war stumm und hastig. Doch noch einmal wandte er sich in dem davonrollenden Wagen um und winkte ihr mit einem langen Blick den letzten Gruß.

Klärе blieb besorgt und bedrückt zurück, sein Aussehen und sein Wesen hatten ihr gar nicht gefallen.

Am folgenden Morgen fiel ihr ein Zeitungsblatt in die Hand, das die Geschichte von der Tänzerin enthielt. Auch Frau von Zollmar hatte es bereits gelesen und äußerte sich beim Frühstück darüber.

„Ein Tugendheld und heiliger Antonius ist der gute Wendt wohl niemals gewesen, aber solch einen abgeleimten Bösewicht kann nur die entfesselte Parteiwut in ihm sehen und aus ihm machen", sagte sie, zerriß das Blatt in Fetzen und warf es in den Papierkorb. Auch Klärе äußerte lebhaft ihre Entrüstung, und doch hatte sie ein heimlich beklemmendes Angstgefühl dabei. Selbst die Sorge um Hulde war durch Geiersmarck etwas in den Hintergrund gedrängt worden.

Es gab an diesem Tage so viele dringende Abhaltungen durch ihre übernommenen Pflichten. Die Handwerker führten Renovierungen im Hause aus, bei denen ihre Anwesenheit notwendig war, auch sollten einige Holzungen im Garten vorgenommen werden, das heißt, es sollte etwas angrenzendes wildes Gelände noch zum Garten zugezogen werden. So mußte sie die Fahrt nach Heimfrieden wieder schweren Herzens aufschieben.

Im Laufe des Vormittags stand sie im großen Gartenbut mit der Baumschere unter den Arbeitern und leitete die Fällungen von Baum und Gestrüpp nach einem Plan, den sie einst mit Geiersmarck entworfen, als der Diener ihr eine Karte brachte.

Sehr überrascht las sie den Namen: „Jorinde von Brunnen". Aber sie hätte sich kaum Rechenschaft da über geben können, warum sie so heftig erschrak, als drohe ein Unheil, oder als hätte das Unglück selbst diese Gestalt angenommen, um in ihre Waldeinsamkeit zu dringen.

*

Klärе hatte in einer Ausstellung einmal ein Gemälde gesehen, das ein schimmerndes Schloß in einer blühenden, grelltonigen Landschaft darstellte, auf dessen Treppenstufen eine Frauengestalt kauerte, das Haupt schwer gestützt, die mit großen, toten Augen in das Licht starrte. Das Bild hieß „Melancholie". Und diese toten Augen hatten die strahlende Mittagsbelle mit geheimnisvollem Grauen erfüllt und das Gefühl einer schauerlichen Oede und Verlassenheit erweckt.

Dieses Bild schien plötzlich vor ihr lebendig geworden, als sie, aus dem Garten kommend, den Altan betrat.

Da saß Jorinde von Brunnen vor dem Portal, die hohe dunkle Gestalt gebeugt, das Haupt schwer gestützt, ariermäßig gealtert. Und aus dem stolzen Charakterkopf von antiker Wucht starrten dieselben großen toten Augen auf den im grellen Sonnenlicht blitzenden See.

Jetzt wandte sie Klärе, die sich ihr näherte, das Gesicht zu, und ein sprachloses Staunen entgeisterte ihre Züge.

Klärе hatte sich sehr verändert seit jener Stunde, als sie ihr auf dem kleinen Grabe die Masse aus der Hand gewunden. Und doch wurde sie auf den ersten Blick erkannt.

Sie war voller, reifer und schöner geworden; statt des totblassen, von namenloser Seelenqual verzerrten Gesichts sah Jorinde ein weichgerundetes Oval, mit dem blühenden Farbenschmelz der Gesundheit überhaupt.

Klärе trug ein schlichtes Leinenkleid mit demselben Schick, mit dem sie ihre schwarzen Seiden- und Atlaskleider trug, und dazu einen großen weißen Schattenhut aus gezogenem Mull. Es war kein Schmuck an ihr, nicht einmal eine Blume, nicht eine Schleife, und gerade diese stilvolle Einfachheit gab ihrer fiebhaften Schönheit das ausgesuchte Vornehme.

„Sie — Sie sind Fräulein Tarnowitz?" stammelte Jorinde fast fassungslos.

Käte streckte ihr beide Hände entgegen.

„Wie ich mich freue, daß Sie zu mir kommen, daß wir uns wiedersehen!"

Jorinde machte eine seltsame abwehrende Bewegung.

„Großer Gott! Ist es denn möglich, sind Sie wirklich dieselbe, die ich rettete? Und dafür nehmen Sie mir alles? Dazu habe ich Sie dem Leben erhalten, daß Sie mein Leben vernichteten?"

„Ich verstehe Sie nicht, gnädige Frau", sagte Klärе betreten.

„Wußten Sie nicht, daß Geiersmarck mein Freund war, daß ich in täglichem Verkehr mit ihm gewesen, bis Sie kamen und ihn mir nahmen?"

„Nein. Ich wußte, daß Sie bekannt waren, aber gar nichts Näheres."

Die drohende Feindseligkeit in Jorindes Augen, die sich raubtierartig gegen Klärе wandten, wandelte sich in einen Ausdruck bitterer Qual.

„O Kind", sagte sie, indem sie die große, schön geformte Hand auf Klärеs Arm legte, und es berührte diese seltsam, daß sie dieselbe Anrede gebrauchte wie Geiersmarck, „er war mir alles! Die Welt war für mich ode und leer ohne die tägliche Gemeinschaft mit ihm. Es gibt keinen Ersatz. Und leidem Sie kamen, hat er mich verlassen, ganz verlassen!"

Es lag ein namenloser Jammer in diesen Worten, Klärе schwieg erschüttert. Sie begriff, was sie der Unglücklichen genommen.

Und die dunkle, schwere Stimme sprach weiter: „Von Kindheit an trug ich die Dornenkrone des Genies. Und ich wollte zur Höhe, ich wußte es, es war Naturgesetz. Nach unsäglichen Leiden erkannte ich, es gibt nur einen Weg: das Selbstopfer. Ich mußte Namen und Stellung haben. Die Leidenschaft der Männer nahm mir nun alles und gab mir keine Hilfe — keiner von denen, die mir begehrenswert schienen, hätte mich mit seinem Namen gedeckt. Da suchte ich mir einen Mann mit einem klangvollen Namen, ich las mir einen von der Straße auf in einer fremden, entfernten Stadt. Er war sonst nichts und hatte nichts. Ich stutzte ihn zurecht, zog ihn aus dem Sumpf, machte ihn zum Kavalier, weckte die Instinkte seiner guten Abkunft und heiratete ihn. Als Frau von Brunnen bekam ich Zutritt in die besten Kreise, ich wurde bekannt, bildete mir einen literarischen Zirkel, meine geniale Kraft tat das übrige, ich stieg, wurde Mode, wurde berühmt, man zog mich an den Hof. Meinetwegen duldete man den inferioren Mann, ohne dessen Namen sich mir nie die Pforten geöffnet hätten zu den Hoftreisen. Da trat Geiersmarck in meinen Weg und wie zwei Flammen schlugen unsere Seelen zusammen. Das war auch Naturgesetz.

Seitdem waren wir unlöslich verkettet. Ich stand schon an der Grenze der Jugend, aber über diese Grenze und über alle Stürme hinweg blieb er mir treu, denn niemand war seinem Genius gewachsen wie ich, und er war für mich die Erfüllung des Lebens, der eigentliche Lebensquell. Ich ließ ihm jede Freiheit, wenn nur sein Genius ausschließlich mein blieb, mein geistiges Eigentum. Und nun kamen Sie und nahmen mir alles.

Glauben Sie nicht, daß Sie ihn behalten dürfen. Ich nehme den Kampf auf, und Sie werden unterliegen. Ich habe die Macht.

Haben Sie die Enthüllungen über den Tod der kleinen Tänzerin, der Manon Lasser, gelesen? Jedes Wort ist wahr. Aber ich kann Geiersmarck vor dieser Bloßstellung retten, die ihn vernichten würde. Er wäre ein toter Mann. Wenn es zu einem Skandalprozeß kommt, ist er verloren. Ich werde ihn retten, doch nur unter der Bedingung seines schriftlichen Ehrenwortes, daß er Sie nie wiedersieht, daß Sie ausscheiden aus seinem Leben."

(Fortsetzung folgt.)

Konstanze

ROMAN VON KARL HEINZ VOIGT

URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

15

„Sie haben recht, ich habe einmal tiefste Befriedigung als Maler gefunden. Nun bin ich aber nicht mehr frei. Es ist etwas, das mich in seinen Klauen hält. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen. Eine Leidenschaft vergiftet und erniedrigt mich. — Ich muß sprechen. — Sie verstehen mich, ich werde Ihnen sagen, daß . . ." Er brach ab. Sein Blick, so schien ihr, nahm einen argwöhnischen Ausdruck an. Er prüfte ihr Gesicht, schüttelte den Kopf und stand sehr schnell auf. „Verzeihen Sie . . . ich will Sie nicht mit fremder Leute Anliegen belästigen." Es klang fast unwirsch. „Lassen Sie uns gehen!"

Jetzt fuhr das Zucken wieder über sein Gesicht, und um seinen Mund lag ein Zug zerfressender Leidenschaften.

Sie war sehr traurig gestimmt. — Hätte ihr dieser Mann sein Innerstes offenbart! — Aber konnte er denn Vertrauen zu ihr haben? — Sie war ja nur eine Konstanze Emmerstorff, eine Frau wie tausend andere. — Lache, Konstanze! Du bist eine Törin, wenn du glaubst, dieser Mann könnte dir, gerade dir, sein Vertrauen schenken. — Ein inbrünstiger Wunsch, ihm zu helfen, erfüllte sie, aber sie fühlte: Ohne jede Hoffnung war dieser Wunsch.

Der Sonnenball verlor von seiner Wärme. Sein Strahlenglanz ging in ein zerfließendes, abendliches mildtätiges Rot über. Es war ein zufriedenes, ein versöhnendes Licht, von letzter Scheideglut getränkt.

„Nun will ich von mir sprechen," sagte sie, als sie aus dem Gehölz heraustraten. Er sah sie dankbar an.

„Es ist mit wenig Worten gesagt. Ich lebe getrennt von meinem Mann. Er ist schuldlos. Die Alleinschuldige bin ich."

Er schritt ruhig neben ihr her und streifte sie nur ab und zu mit heimlichem Blick.

„Ich bin aus seinem Hause gegangen, weil ich fühlte, daß er meine Seele nicht versteht. Kein anderer Grund war es. Ich brauche den tiefsten Zusammenklang zweier Seelen. Ohne den kann ich keine Ehe führen, wenn ich mich nicht selbst belügen soll. Eine solche Lüge ist eine dauernde Züchtigung, sehen Sie."

Er sagte hierauf gar nichts. Und sie war ihm dankbar, daß er schwieg.

Als sie sich trennten, war ein hoffnungsfreudiges Gefühl in ihrer Brust: Vielleicht würde die Zeit kommen, da dieser Mann ihre Worte in seine tiefsten Tiefen aufnahm und sie zum Erlebnis bei ihm werden würden!?

Dieser Tag schien der Auftakt gewesen zu sein für ein neues Leben Konstanzes. Die Stunden, die sie zusammen verbrachten, bedeuteten für sie ein Reich tiefster, beglückendster Erinnerungen.

Da kam die Stunde heran, da sie ihn besuchte. Als sie vor dem düsteren Hause stand, empfand sie ein Grauen. Sie hatte sich seinen Wirkungskreis anders gedacht. Er wohnte im Hinterhaus und sie mußte einen schwarzen Hof überschreiten. Hier befand sich eine Roßschlächterei. Es roch nach fadem Blut und Kadaver. Ein paar Metzgergesellen mit hochaufgekrempelten Aermeln und blutbesprengten nackten Armen hantierten an einem frisch abgedeckten Tierkörper, der soeben von einem Händler beanspruchscheinigt wurde. Die Gesellen betrachteten Konstanze mit neugierigen frechen Blicken. Der Größere spuckte aus, machte zu seinem Kollegen eine Bemerkung und beide grinsten.

Konstanze fühlte sich angewidert und begann die ausgetretenen Treppen emporzusteigen. — Ein paar Weiberstimmen keiften irgendwo, ein Männerlachen dröhnte durch das Stiegenhaus.

Sie stieg drei Treppen hoch. Da stand auf einer Besuchskarte, die mit Reißzwecken an die Tür geheftet war, Peters Name. Sie klingelte und schon stand er vor ihr.

Sie war außer Atem. Ihre Beine zitterten ein wenig. Er entschuldigte sich verlegen, daß er hier hausen müsse.

„Und das ist mein Atelier," rief er und ließ Konstanze eintreten.

Es war ein kleiner Raum. Eine gewisse legere Unordentlichkeit herrschte hier. Konstanze verglich sekundenlang diesen Raum mit Kurt Helbings pompösem Atelier und ein Mitleid mit Peter stieg in ihr empor. Er hatte Tee bereitet und sie saßen sich gegenüber und sahen sich in die Augen.

Dann zeigte er ihr seine Werke.

Es waren viel halbfertige Bilder. Nur ein paar Landschaften waren vollendet. Diese Arbeiten allerdings waren von tiefster Schönheit, und eine leuchtende, überaus edle Stimmung sprach aus diesen Bildnissen.

Konstanze versenkte sich in seine Arbeiten. Die Werke erzählten von dem Leben dieses Mannes, von seinen Leiden und seinen Freuden. Es lag viel Leid in seinen Bildern.

Peter zündete sich umständlich eine Zigarette an und betrachtete die kunstbegeisterte Konstanze. Ein heimlich-zärtliches Gefühl schwelte auf in ihm. Er schloß die Augen und dachte mit einem verstohlenden Lächeln an die Zeit der zarten Liebe mit dieser herrlichen Frau.

„Sie träumen?" fragte Konstanze, indem sie sich von den Staffeleien abwandte. Er blickte sie groß an, als hätte er eine süße Vision.

„In der Tat, ich träumte," antwortete er mit einem halben Lächeln. „Denken Sie, ich träumte soeben von Klein-Gieslow und Sie, Frau Konstanze, spielten in diesem Traum eine Rolle."

Sie fühlte, wie sich ihre Wangen röteten und lenkte sogleich von diesem Gespräch ab.

„Ich wundere mich, Herr Uhlstädt, daß Sie so viele unvollendete Bilder hier haben."

Ein harter Blick traf sie. Sein Gesicht schien plötzlich verändert.

„Ich deutete Ihnen schon einmal an, daß etwas ist, das mich an meiner Arbeit hindert. Etwas, das stärker ist, als all mein Schaffensdrang."

Er erhob die Stimme und fuhr in selbstanklagendem Ton fort: „Dieses eine aber ist mein Untergang und mein Verderben. — Blicken Sie doch um sich, ich schäme mich maßlos vor Ihnen, daß Sie sehen, wie ich hause, daß Sie nun auch wissen, wie arm ich bin. — Es gibt Zeiten, da meine Seele, mein ganzes Innere zum Höhenfluge drängt. Dann greife ich zum Pinsel, dann stehe ich vor der Staffelei mit hohen, herrlichen Zielen im Auge, mit welt- und menschheitsbeglückenden Zielen, aber dann — dann — sehen Sie, dann kommt das andere und hindert meine Schwingen und ich sinke flügellahm auf schlüpfrigen, haltlosen Boden zurück."

Er hatte schnell gesprochen und seine Worte flatterten geängstigten Vögeln gleich durch den niedrigen Raum. Er hatte die Hände vors Gesicht gelegt. Er hat den Anblick eines Elenden. — Da fühlte er ein sanftes Berühren seines Haares. Wie das tastende Küssen der Sonne an lauen Frühlingstagen war es. Er blickte auf und sah, daß ihre Hand sanft auf seinem Scheitel lag. Ihr Auge ruhte voll milder Güte auf seinem zerrissenen Antlitz. Er fühlte den streichelnden Hauch dieser Frau. Er gewahrte wohl, wie sie sekundenlang schwärmerisch die Augen schloß.

„Wollen Sie sich mir nicht anvertrauen?" fragte sie endlich vorsichtig, und es klang wie ein leises Flehen.

Er schüttelte den Kopf. „Sie würden mich nicht verstehen. Noch nicht. Später vielleicht."

Nun wurden ihre Augen ganz traurig, und er versenkte sich lange, lange in diese verstehenden Augen. Da kam ein dämmerndes Ahnen in den unglückseligen Spieler: „War er nicht reich, da das Mitgefühl dieser herrlichen Frau ihn gehörte?" —

*

Peter wurden Konstanzes Besuche bald unentbehrlich. Er spürte dumpf, daß sich hier ein letzter Halt bot, der ihn vor dem Versinken ins Bodenlose rettete.

Konstanze kam in sein Atelier und es geschah, daß sie drei, vier Stunden lang still in einer Ecke saß und zusah, wenn er malte.

Er schien nur noch in ihrer Anwesenheit schaffen zu können. —

Es war dann ganz still in dem kleinen lichtdurchfluteten Raume. — In Peters grauen Augen blitzten Eifer und Begeisterung. Er nahm seine halbvollendeten Arbeiten wieder auf. Zuweilen tauchte er einen Blick in Konstanzes große Augen. Das war wie ein Schöpfen neuer Kräfte aus einem unversiegbaren Bronnen.

„Sie sind dazu berufen, Frau Konstanze", sagte er begeistert, „einen Künstler zum Höchsten zu steigern. Ihre Gegenwart inspiriert mich."

Sie lächelte beglückt und dachte, daß Kurt Helbing einst etwas Aehnliches gesagt habe, vielleicht nur mit ein wenig anderen Worten. Sie sah Peters geschickten Pinsel über die Leinwand gleiten. Wenn er malte, war sein Blick in sich gerichtet. — Durchforschte er das weite Land seiner Seele?

„Wann wird er sprechen?" fragte sich Konstanze und wartete ungeduldig auf die Stunde, da er sich offenbaren würde. —

Einmal trat es ein, daß sie Peter nicht zu Hause antraf. „Herr Uhlstädt ist vor etwa zwei Stunden ausgegangen", sagte die Nachbarin mit unfreundlichem Gesicht. — Nun, sie würde wiederkommen.

Auch am Abend war er nicht daheim. — Hat er etwas hinterlassen?" fragte Konstanze die Nachbarin. Sie verneinte und schlug sehr bedeutsam die Tür zu.

Konstanze kam am nächsten Tag wieder. Er war nicht da. Abermals klingelte sie beunruhigt, völlig vergeblich an der Nebentür. — Sollte er krank sein? — Sie konnte kaum den nächsten Tag erwarten. — Endlich öffnete er ihr. — Das erste was ihr auffiel, war das seltsame Zucken in seinem Gesicht.

„Ich war täglich da", sagte sie und ärgerte sich über den vorwurfsvollen Ton in ihrer Stimme.

„Ich war ein paar Tage bei einem Freund in Dachau", sagte er und sah sie nicht an. „Ich freue mich, daß Sie da sind", versicherte er, indem sie den Hut ablegte. „Ich habe eine ganz seltsame Beobachtung gemacht. Ich kann nämlich kaum noch ein paar Tage ohne Sie sein." Er lachte und es klang unmelodisch und rauh.

Sie fühlte sofort, daß in diesem Mann irgend etwas vorgegangen sein müsse. Seine Blicke waren unstet, und ein flackerndes Licht lohte im tiefsten Grunde seiner grauen Augen. Der herbe Zug um seine Mundwinkel war vertieft. Sein Gesicht schien blasser. Seine Krawatte war nachlässig gebunden und die Manschetten waren nicht ganz sauber.

„Würde er nun sprechen?" — Er blieb schweigsamer denn je. — —

Dann saß sie still da und er malte. Es waren die letzten Einzelstriche zu einem großen Gemälde. „Erlösung" betitelt.

Konstanze kam langsam näher, er rückte die Staffelei in eine günstigere Beleuchtung und nun stand sie lange vor dem fast vollendeten Gemälde.

Er empfand beglückt ihre verstehenden Blicke.

„Dieses Werk ist Ihr Werk, Frau Konstanze", sagte er nicht ohne Pathos. „Nun weiß ich, ich könnte ohne Sie nichts mehr schaffen."

Er sah, wie sie sekundenlang schwärmerisch die Augen schloß, wie damals, da ihre Hand auf seinem Scheitel gelegen hatte, weißt du noch?

Nun würde er sprechen. Es würgte ihn in der Kehle und entriß ihm die Worte. Die Gegenwart dieser Frau beherrschte ihn. Ihre Blicke flossen zusammen, wurden eins in zärtlicher Vertiefung. Da nahm er sie ganz vorsichtig in seine Arme. Ein andachtsvolles, unbeflecktes Küssen zweier Seelen war es. — Da wurden die Stunden des Glücks in Klein-Gieslow zur Wirklichkeit. — Es gab eine Auferstehung verlorener Liebe.

Täglich kam Konstanze. Sie wartete noch immer auf Erfüllung ihres Wunsches, Peters Geheimnis zu erfahren.

„Er hat kein Vertrauen", dachte sie traurig, ohne die Geduld zu verlieren. — —

„Ich werde ein paar Tage nicht da sein", sagte er einst. Er wich ihrem forschenden Blick aus und ergänzte: „Ich werde nach Dachau fahren zu meinem Freund."

Er nennt nie den Namen des Freundes, empfand Konstanze von seinem Mißtrauen gequält, aber sie unterließ es, mit weiteren Fragen in ihn zu dringen. —

Sie konnte die Stunde nicht erwarten, da er zurück sein würde. — Morgen also! — Nun, auch dieser Tag würde vergehen! — —

— Als er ihr öffnete, erschrak sie. Seine Hände waren feucht und ohne jede Kraft. Er sah krank aus und seine Bewegungen hatten etwas Unbeherrschtes. Er schien um Jahre gealtert in den wenigen Tagen. In dieser Stunde entdeckte Konstanze das erste graue Haar bei Peter.

Er beherrschte nur schwer seine Erregung, zerbiß das Mundstück seiner Zigarette, spuckte Tabak aus und ging unruhevoll in dem dürftigen Raume auf und ab.

(Fortsetzung folgt)

Kindertanzstunde.

Von

Judith von Gabow.

In der kleinen Stadt gab es jedes Jahr einen Schülertanzkursus, der sich über eine Anzahl von Wochen erstreckte und durch einen „Schlußball" gekrönt wurde. Gymnasiasten und Backfische beteiligten sich daran — zunächst sehr von oben herab, weltersahren und abgeklärt. Sehr bald aber waren sie — ohne zu wissen, wie — in das unwandelbare Spiel der Geschlechter verflochten, die einen trotzig, die andern schwärmerisch, wild oder still. In zwei langen Reihen standen sie sich gegenüber. Zwischen ihnen lag das Spiegelparkett des Festsaals vom Hotel zur Traube; die gemaserten Hölzer glichen leicht bewegten Wellen, über die eine Brise steht. Große Jungens mit wundervoll gebundenen Krawatten auf dem einen, schlankbeinige Backfische zwischen 14 und 16 auf dem anderen Ufer. Und in das rauhe männliche Flüstern gebrochener Stimmen plätschert das weibliche Kichern hinein.

Der Tanzlehrer glettet nun lächelnd in den Saal. Ein alter gepflegter Herr, der schon die Mütter und Väter der jetzigen Generation im Walzer- und Polkaschritt übte. Er sagt laut und munter: „Meine Damen und Herren . . .", klatscht leicht in die Hände und aus einer Ecke setzt der taktfeste Rhythmus eines Klavierspielers ein. Die dünnen Ufer linien der Tanzbeflissenen gleiten elegant auseinander zu, die Paare formieren sich. Nun erst bemerkt man ein Geschöpf, das vorher nicht da zu sein schien, das gar nicht zum Hüben und Drüben passen will und welteneinsam zwischen Parkett und Gelicher auf einem roten Plüschbänkchen hockt. Es ist ein Kind, ein wirkliches kleines Mädchen noch mit zwei buschigen dicken Zöpfen, silberblond und blauäugig. Niemand kennt sie recht. Ihr Vater ließ sich vor ganz kurzem als Arzt in dem Städtchen nieder. Man wußte nur, daß seine Frau vor Jahren gestorben war und daß es viele Kinder bei ihm gab. Dora — so hieß das kleine Mädchen — schien dem Vater als Aelteste groß genug, um sie bei der Tanzstunde anzumelden, damit nur ja nichts versäumt und alles recht gemacht werde. Aber Dora war erst zehn Jahre alt und klein und zart. Sie hatte ganz geschickt die Tanzschritte mitgeübt, und es ging auch soweit leidlich, da man sie einfach nicht bemerkte. Aber seit kurzem tanzten die Paare zusammen und nun wurde es wirklich schlimm. Sie war überzählig und kannte niemanden, als die große Kusine vom Lande, die schon 15 Jahre und für uns fertig war. Und sie wippte und schüttelte ihr Köpfchen zum stampfenden Tanzschritt, daß alle sie bewunderten. Ihr Tänzer war ein großer, schöner Junge, hochgewachsen und in seinem ganzen Wesen klingend wie ein edles Glas ohne Sprung und Fehle. Wie sie nur tanzten! Dora richtete sich auf in ihrem Versteck, um ihnen recht zuzusehen. Jetzt kamen sie näher, und die Kusine sah gar nichts von dem Plüschbänkchen und dem kleinen Mädchen darauf, das ernst und forschend zu ihnen hinüberschaute, so frei und unbeteiligt, wie es nur Kinder und alte weise Menschen sein können. Der lockig gewellte Bubenkopf des großen Mädchens flog im Wirbeltanz und weiblich schmeichelten ihre Blicke um den stolzen Jungen. Einen flüchtigen Augenblick bemerkte er das Kind, wie es hingegeben und aufmerksam ihnen beiden mit den Blicken folgte. Und ebenso flüchtig ging ein Schatten über seine gute und sichere Stimmung im Genuß des Tanzes mit einer begehrten jungen Dame. Aber sie wogten fort und andere kamen, schlenkten, lächelten und flirteten vorüber. Und plötzlich empfand die kleine Dora wild und verzweifelt ihr Ausgeschiedensein; sie fühlte sich verachtet, übersehen, häßlich und ganz und gar verlassen. Brennende Tränen stiegen ihr auf. Sie wühlte nach einem Taschentuch in dem kleinen Handtäschchen, das ihr so damenhaft geschienen hatte und doch nichts war, als ein dummes Kindertäschchen zum Spielen. Zum Spielen? Sie fing an, nachzudenken. Die Tränen hörten auf zu fließen. Ach, wenn sie nur fort könnte zum Spielen! — so recht warm und innig mit der großen Puppe oder dem Baby im neuen Spitzenbett! Wie schlug ihr Herz schnen entgegen und all dem andern Herrlichen, unermeßlich Reichen, das ihr geboten! — zum Spielen! Sie überlegte, ob sie nicht eine Gesellschaft geben könnte mit vielen, vielen Gerichten (darunter Rosinen in Honig mit Reiskörnern) und sie dachte weiter an einen Ausflug mit allen Puppen in die Allee von Haselnüssen im großen Garten. Abends würde sie diesmal aber solange warten, bis die Puppen anfingen, zu reden, denn sie können das nur nachts, und daß sie es tun, ist gewiß.

So spielte sie mit klopfendem Herzen in ihren Gedanken und vergaß alles um sich her. Der erste Tanz war zu Ende und es begann ein Walzer, der allen immer so Mühe machte, zu lernen. Dora hatte noch ihr Taschentuch in der Hand. Die Tränen waren längst auf ihren Kinderwangen wie Schneeflocken zerschmolzen und getrocknet. Da hörte sie eine schnellingende Stimme und mit einer nachlässigen Verbeugung stand der vornehme Junge vor ihr, der gewandte Kavalier einer großen Kusine. „Darf ich bitten?" lächelte er und fügte hinzu: „Ich hoffe, Sie wollen auch wirklich die Güte haben, mit mir zu tanzen?" „Sie" sagte er! Selbstverständlich. — es war ja Tanzstunde und Dora war nicht Königin in ihrem Reich, sondern häßlich, verachtet und vergessen auf einem roten Plüschbänkchen in großen Festsaal. „Ich kann nicht", sagte sie zitternd, und sah den großen Jungen hilflos an. „Gewiß können Sie, ich führe Sie, und Sie machen mit", sagte er tröstend und kameradschaftlich. Da begannen sie und es war, als sähe alles nach ihnen hin und wunderte sich, denn niemand hatte bisher das weißblonde Kind beachtet, das nun mit dem anerkannten Vortänzer den Reigen eröffnete. Dora war ganz blaß und schlotte vor Aufregung. — aber siehe da, es ging! Sie machten eine Runde und noch eine, und sachte löste sich die Angst und wehe Einsamkeit im Herzen zu einer stolzen Befriedigung. Der große, so sehr erwachsene Junge beugte sich zu ihr herab und sie hüpfte und glitt über alle Schwierigkeiten des Dreivierteltaktes sorglos dahin. Sie unterbielten sich prachtvoll. Dann wurde er stiller und grübelte noch über das sonderbare Gefühl nach, das wie ein Schatten ihn gestreift hatte, vorhin, als er das Kind entdeckte. Er sagte mit unvermitteltem „Du": „Sag mal, bist du schon einmal richtig traurig gewesen?" Ich meine, so ganz aus dir selber, ohne daß äußerlich irgendwas passiert ist?" Dora schwieg ganz still. Sie wollte nicht lügen und wollte auch nur etwas ganz Richtiges sagen. Sie blieb stehen, zog ihn mit fort aus dem Kreis der Tanzenden. — Alle waren schon wieder mit sich beschäftigt, nur die Kusine hatte kleine, heftige, rote Flecke auf den Backen und fest zusammengepreßte Lippen — und blieb in einer unbeachteten Ecke stehen. Und während sie noch an ihrer Antwort arbeitete, erfaßte sie ein plötzlicher wilder, mit nichts zu vergleichender Kummer. Eine Vorstellung überkam sie wie ein schwerer körperlicher Schmerz. Sie sah gleich einer Vision einen Tag vor sich, an dem sie nicht mehr spielen könnte, an dem es leer sein würde von allen Wundern, an deren Wahrhaftigkeit sie doch glaubte. Einen Tag, an dem sie kein Kind mehr war. „Nun, was meinst du?" drängte der Junge.

Da sagte sie leise: „Jetzt bin ich traurig, weil ich sonst noch nie daran gedacht habe, daß ich später kein Kind mehr sein darf. So weh hat mir noch nie etwas getan, als dies. Lügen tue ich nicht, — es ist sicher ganz wahr!"

Das war es also doch gewesen, dachte der große, erwachsene Junge! Als er das Kind bemerkte, hatte ihn unwiederbringlich Verlorenes gegrüßt, — und dies Verlorene war seiner jetzigen Sicherheit so sehr überlegen gewesen. Er wußte nichts zu sagen und war doch niemals sonst um Worte verlegen.

Aber er legte sachte seinen Arm um sie, wie zum Trost seiner eigenen Haltlosigkeit. „Ich möchte noch einmal mit dir tanzen", sagte er. „So ist es vielleicht doch nicht so schlimm, wenn einmal der schreckliche Tag kommt?" fragte er Dora, als wüßte er mit unumstößlicher Sicherheit alles. „Ich glaube, man merkt es nicht ganz genau", tröstete er, und vielleicht will man es auch nicht mehr, weil — nun, weil man glaubt, glücklicher zu werden."

Der Tanz war aus, die Paare verbeugten sich und glitten auseinander zu ihren getrennten Uferlinien zurück. „Kommst du das nächste Mal wieder, Dora?" fragte der große Junge. „Ich möchte dich noch vieles fragen."

„Später", flüsterte sie und stahl sich fort von den lästigen und sicheren — im „Jenseitigen" so sicheren Mädchen — „später" winkte sie an der Tür und entschlüpfte unbemerkt. Ihr kleines Herz brannte wie Feuer und sie konnte und konnte nicht enträtseln: war es der schwere Kummer noch oder war es ein Glück, das weh tat?

Die letzte Fahrt.

Von

M. Prjeroff.

In einem französischen Hafen lagen zwei alte Schiffe friedlich nebeneinander. Das eine war eine alte Kiste, die den zarten Namen „Mimi" trug. Die Gefrüßigkeit ihrer Kessel war so groß, daß sie